

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Oksächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiehlhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porsdorf, Postwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Siede, Inh. Walter Siede
Verantwortlich: K. Koblappner

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“, „Aus der Welt der Frau“, Illustrierte Sonntagsbeilage

Richterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 194

Bad Schandau, Sonnabend, den 20. August 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Nach Moskauer Meldungen veröffentlicht die oberste Instanz der orthodoxen Kirche in der Sowjetunion eine Erklärung, in der sie sich zur völligen Loyalität gegenüber der Regierung der Sowjetunion bekennet und sich insbesondere bereit erklärt, sich im Falle ernstester Gefahr für die Sowjetregierung einzusetzen.

* Nach Meldungen aus Manila wurde der Hafen gestern von einem Taifun heimgesucht. Ein vollbesetztes Dampfschiff kenterte, dabei sind 37 Arbeiter ertrunken.

* Das englische Militärgericht in Wiesbaden verurteilte am Freitag den Reichsbannerführer Wolf, der anlässlich der Feier zum Verfassungstage durch die Veranstaltung eines Fadelzuges gegen die Rheinlandordonnanzen verstoßen hatte, zu 200 Mark Geldstrafe wegen verbotenen Singens und wegen militärischen Marschierens in militärischem Anzuge.

Französische Nadelstichpolitik.

Von Dr. Paul Ostwald.

Die Septembertagung des Völkerbundes steht vor der Tür, und nirgendwo ist man eifriger bemüht, dafür die Vorbereitungen zu treffen, als in Frankreich. Ist doch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß auf dieser Volltagung des Völkerbundes von deutscher Seite die Frage der Rheinlandräumung energisch zur Erörterung gestellt wird, zumal selbst die englische Regierung durch ihre dahingehenden Aufträge in Paris und Brüssel sich zu dem Standpunkt bekannt hat, daß der Zeitpunkt für eine derartige Erörterung gekommen ist. Im gegenwärtigen Frankreich sind aber nicht mehr Briand und Perrot maßgebende Persönlichkeiten, sondern Poincaré. Die Tatsache, daß ihm die Stabilisierung des Franken gelungen ist, hat ihn wieder zu dem Manne werden lassen, der Frankreichs Politik bestimmt und der die öffentliche französische Meinung beherrscht. Locarno und Thoiry sind für ihn leere Worte, und es gehört schon das volle Maß des deutschen Optimismus unserer frankophilen Kreise dazu, immer noch glauben zu wollen, augenblicklich auf dem Wege einer Verständigungs- und Versöhnungspolitik mit Frankreich vorwärts zu kommen. Die von Poincaré seit Wochen gegen Deutschland angewandte Methode forciertester Nadelstichpolitik sollte sie eigentlich eines anderen belehrt haben. Zusammen mit Belgien und Polen arbeiten die französische Diplomatie und Presse mit den frechsten Lügen und Behauptungen gegen die Möglichkeit einer früheren Rheinlandräumung. Da ist von geheimen Rüstungen im Reich und im besetzten Gebiet, die sogar die Lage der Besatzungstruppen bedrohlich machen sollen, die Rede; in der weiteren Besetzung des Rheinlandes wird die einzige Möglichkeit gesehen, den Anschluß Deutsch-Oesterreichs an das Mutterland zu verhindern und so den Frieden Europas zu retten; die Besetzung des Rheinlandes soll weiter Polen vor einem deutschen Einfall in den Korridor schützen, den Deutschland vorbereitet, und was dergleichen unsinnige Lügen mehr sind. Traurig genug, daß sich auch Deutsche gefunden haben, wie der schon zur Genüge so unruhig bekannte Professor Förster, die durch ebenso aus der Luft gegriffene Behauptungen über deutsche geheime Rüstungen und militärische Wespenschwärme die französischen Lügenmärchen verstärken helfen. Ist es nicht geradezu eine Verhöhnung der uns in Locarno und Thoiry gegebenen Versprechungen und unserer selbst im Versailler Diktat beruhenden gerechten Forderungen, wenn man auf französischer Seite meint, als Höchstziffer für eine Rheinlandräumung vorläufig nur 5000 Mann nennen zu können! Spricht es nicht Bände für die von Poincaré beherrschte öffentliche französische Meinung, wenn vor kurzem der „Temps“ den Vorwurf erhob, es gäbe nationale Minister in der deutschen Regierung, die nichts anderes als ihre Aufgabe betrachteten, als Deutschland völlig aus dem Fesseln des Versailler Vertrages zu befreien! Wir können aber den „Temps“ sogar noch dahin berichtigen, daß es nicht nur nationale Minister sind, die eine solche Aufgabe sich stellen, sondern daß darin die gesamte Regierung mit allen vernünftigen Deutschen übereinstimmt. Denn diese Befreiung vom Versailler Diktat ist doch wohl etwas Selbstverständliches für uns, sie ist unser moralisches Recht, auf das wir ebensolchen Anspruch machen dürfen, wie alle anderen Völker, die in einer ähnlichen Lage waren. Oder glaubt man in Paris wirklich, wir Deutschen sollten uns mit dem von Frankreich diktierten „Gottesfrieden“ am Rhein für immer einverstanden erklären, wir sollten uns damit zufrieden geben, als unfreies und geknechtetes Volk zu leben! Wenn wir Erfüllungspolitik bis zum äußersten getrieben haben, wenn wir die Forderungen völliger Abrüstung erfüllt, den Dawesplan mit all seinen schweren Lasten auf uns genommen, den Rheinpakt geschlossen haben, so doch selbstverständlich nur, um uns den Weg zur Freiheit und Selbstständigkeit zu bahnen; niemand wird uns das verdenken können. Doch mit Männern wie Poincaré, die eine Politik Deutschland gegenüber nur im Geiste Ludwigs XIV. kennen, ist darüber allerdings nicht zu rechten. Nicht einmal die Tatsachen, daß durch Locarno auch England zum Garanten der französischen Sicherheit geworden ist, daß Frankreich einem abgerüsteten Deutschland gegenüber

über ein 6-Millionenheer verfügt, daß nach der jetzt erfolgten Bewilligung der Kosten sehr bald ein Festungsgürtel an der Ostgrenze das Land unangreifbar machen wird, nicht einmal solche Tatsachen können genügen, um das Gerücht von der Gefährdung der französischen Sicherheit verstummen zu lassen. Aber wie nach 1871 die Befreiung „des unerlösten und verewaltigten Elsaß“ dazu verhalten mußte, um die nationalen Leidenschaften des französischen Volkes gegen uns aufzupeitschen, so jetzt das Gerücht von der gefährdeten französischen Sicherheit. Man weiß in den französischen verantwortlichen Kreisen sehr wohl, wie wenig das heutige abgerüstete Deutschland dazu fähig ist, Revanche zu üben, aber man will eben die Ohnmacht des Reiches, das trotz Versailles bestehen blieb, durch die weitere Dauer der Besatzung verewigen und den Rhein als Grenze behalten.

Leider hat nun, und das darf nicht vergessen werden, der klägliche Ausgang der Genfer Abrüstungskonferenz eine machtpolitische Situation für Frankreich geschaffen, die es ihm erleichtern muß, uns gegenüber in seiner rücksichtslosen Stellungnahme zu verharrern. Das Scheitern der Genfer Abrüstungskonferenz, auf das es im geheimen eifrig hingearbeitet hat, befreite Frankreich von der Sorge, sich etwa auch Beschränkungen in seinem Bau von Unterseebooten, die es als Druckmittel gegen England gebaut hat, auferlegen zu müssen. Dazu hat der auf der Abrüstungskonferenz zu Tage getretene englisch-amerikanische Gegensatz den Wert der französischen Freundschaft für England um ein Bedeutendes erhöht. Das

Glück ist hier Herrn Poincaré in einem entscheidenden Augenblick hold gewesen, er ist mehr denn je in der Lage, gegenüber allen englischen Anregungen bezüglich einer vorzeitigen Rheinlandräumung die kalte Schulter zu zeigen, und wir gehen sicher nicht fehl in unseren Vermutungen, wenn wir die ganze Art und Weise, in der man augenblicklich in Paris zu dieser für uns so wichtigen Lebensfrage einer Aufhebung oder zum mindesten fühlbaren Beschränkung der Rheinlandbesetzung Stellung zu nehmen beliebt, in engsten Zusammenhang bringen mit dem von Frankreich mit betriebenen Ausgang der Genfer Abrüstungskonferenz.

Was für uns aus alledem zu folgern ist, ist selbstverständlich. Wir können den uns von Frankreich ausgehenden Kampf um die Freiheit des Rheins nur gewinnen, wenn wir uns klar sind über seine Schwere, denn nur dann werden wir die nötige Hartnäckigkeit und Energie entwickeln können. So wenig es bestritten werden soll, daß eine deutsch-französische Ausgleichspolitik einen wesentlichen Grundstein für den Frieden Europas bilden muß, so kann doch von ihr nicht eher die Rede sein, als bis Frankreich sich zur Rheinlandräumung und zu einem Aufgeben seines Machtschwerpunktes uns gegenüber bereit gezeigt hat. Alle jedoch, die den umgekehrten Weg einschlagen wollen, treiben eine verhängnisvolle Politik, die uns nicht zu der ersehnten Freiheit, wohl aber in weitere Knechtschaft führen muß. Das Ziel, das wir erreichen wollen, ist klar, aber klar muß auch der Weg vor uns liegen. Es wird Zeit, daß wir ihn erkennen.

Englisch-französische Gegensätze in der Frage der Besatzungsverminderung

London und die Frage der Truppenverminderung im Rheinland.

London, 18. August. An maßgebender Stelle in London legt man Wert auf die Feststellung, daß zwischen der englischen und der französischen Regierung ein Notenaustausch über die Frage der Herabsetzung der Rheinlandtruppen nicht stattgefunden habe. Der britische Botschafter in Paris habe auf Grund von Instruktionen aus London den britischen Standpunkt in der Rheinlandfrage am Quai d'Orsay dargelegt und dabei lediglich ein Memorandum übergeben. Ein französischer Schritt sei in Beantwortung dieser Demarche durch den französischen Botschafter in London unternommen worden.

Ueber den Verlauf und den gegenwärtigen Stand der Rheinlandverhandlungen wird offiziös folgendes erklärt:

Die englische Regierung habe in Paris eine Verminderung der Besatzungsziffer von 68 bis 69 000 auf 56 000, also um rund 13 000 vorgeschlagen. Sie sei dabei von der Voraussetzung ausgegangen, daß die Verteilung dieser Besatzungsverminderung auf die drei Besatzungszonen proportional zu erfolgen habe. Da man in London erst auf die Beibehaltung des internationalen Charakters der Besatzung Wert lege. Die englische Regierung sei sogar der Auffassung, daß es auch im deutschen Interesse liegen dürfte, den internationalen Charakter der Besatzungszonen nicht durch eine einseitige Zurückziehung englischer oder belgischer Truppen verloren gehen zu lassen. Es scheint, daß man hiermit indirekt andeuten will, daß England der Besatzung müde sei und unter Umständen nicht abgeneigt wäre, das englische Truppenkontingent vollständig zurückzuziehen. In diesem Zusammenhang sagt heute auch ein Privatbericht des Manchester Guardian: In Kreisen der britischen Besatzungsarmee herrsche eine gewisse Müdigkeit vor. Es bestche dort allgemein der Wunsch, in die Heimat zurückzukehren.

Von französischer Seite wurde auf das englische Memorandum erwidert, Frankreich sei lediglich bereit, 5000 Mann zurückzuziehen, dabei wurde gleichzeitig die Anregung gegeben, auch das belgische und das englische Kontingent um 5000 Mann zu verringern. Obwohl dieser Vorschlag für die englische Regierung nicht annehmbar ist, ist man an maßgebender Londoner Stelle über das friedliche Ergebnis der augenblicklichen Verhandlungen recht optimistisch. Man glaubt zuversichtlich, daß vor dem Zusammentritt des Völkerbundes eine England und wahrscheinlich auch Deutschland befriedigende Einigung erzielt werden wird.

Verringerung der französischen Besatzungstruppen um 6000 Mann?

Konzentrierung der Truppen in den Großstädten?

Paris, 18. August. Ueber die Beratungen des heutigen Ministerrates wird hier ebenso wie über den Inhalt der französischen Antwort auf die englische Rheinlandnote strengstes Stillschweigen bewahrt. Doch versichert man, wie die Telegraphen-Union von gut unterrichteter Seite erzählt, in den zuständigen französischen Kreisen, die Pariser Regierung habe dem Foreign Office eine Verringerung der Besatzungstruppen um 6000 Mann vorgeschlagen. In diesem Falle sollten die Engländer ihre Truppen-

zahl um 1800 und die Belgier um 1200 Mann herabsenken. Die französischen Einwände gegen eine stärkere Reduzierung der Besatzungstruppen Frankreichs sollen ausschließlich technischer und militärischer Art sein. Die französische Regierung soll aber bereit sein, die kleinen Orte, besonders die Badeorte ausnahmslos zu räumen und die Besatzungstruppen in den Großstädten zu konzentrieren.

Pariser Pressestimmen zur Frage der Truppenherabsetzung im Rheinland.

Paris, 18. August. Die Morgenpresse kommt ausführlich auf den Ministerrat zu sprechen, in dem die Frage der Verringerung der Rheinlandtruppen zur Debatte stand. Dem „Petit Parisien“ zufolge, soll Briand erklärt haben, daß man die Frage als geregelt betrachten könne. Das Blatt bezweifelt die deutschen Angaben, wonach die Truppenstärke der Vorkriegsgarnisonen etwa 40 000 Mann betragen habe und erklärt, diese Ziffer könne nicht als Maßstab gelten, da sie eine Verringerung um fast die Hälfte der augenblicklichen Effektivebestände der alliierten Rheinlandtruppenverminderung würde. England brauche in der Frage der Truppenverminderung keine Rücksicht auf seine nationale Sicherheit zu nehmen. In der französischen Antwortnote an London werde, so berichtet „Petit Parisien“ weiter, auch die Frage einer Umgruppierung der Besatzungstruppen angedrungen, um gewissen Forderungen der deutschen Verwaltung Genugtuung zu geben, die sich über den Mangel an Wohnungen beklage.

Der „Matin“ glaubt auf Grund eigener Erkundigungen feststellen zu können, daß Poincaré und alle seine Kollegen der Ansicht Ausdruck gegeben hätten, daß unter den gegenwärtigen Umständen Frankreich nicht die Garantien aus der Hand geben könne, die der Versailler Vertrag gegeben habe, indem es seine Besatzungstruppen zu stark vermindere. Die französische Regierung könne nicht umhin, den beunruhigenden Enthüllungen der „Menschheit“ (?) und dem Bericht des Generals Guillaumat Rechnung zu tragen und sei daher einstimmig der Meinung, daß die Zahl der Truppenverminderung 5000 nicht übersteigen dürfe. Ein Communiqué über die Ministerratsitzung sei nicht ausgegeben worden, weil Briand noch eine neue Note Chamberlains erwarte. Das Blatt will weiter erfahren haben, daß beschlossen worden sei, gewisse Generalstabsabteilungen aus dem Rheinland zurückzuführen. Das „Journal“ erklärt, der französische Ministerrat betrachte die Zahl von 4000 als das Maximum einer Verringerung der französischen Besatzungstruppen (!). Das Blatt ist der Meinung, daß sich die Angelegenheit sicher regeln lassen werde, da die englische Regierung im Voraus erklärt habe, die Gründe der französischen Regierung für ihre Haltung zu würdigen und anzuerkennen (?).

Neue Phantasien des Matin.

Paris, 19. August. Der Matin veröffentlicht heute in großer Aufmachung im Auszug Schriftstücke, die zwischen dem militärischen Mitglied der russischen Vertretung in Paris, Bolkow, und dem russischen Botschafter in Berlin, Krestinski, gewechselt worden sein sollen. Aus ihnen soll hervorgehen, daß die russische Regierung und die Dritte Internationale daran arbeiten, das

französische Kolonialreich zu untergraben. In einem vom 4. Januar 1927 aus Paris datierten Brief heißt es, daß eine deutsche Reederei-Vertretung in London mit Warentransporten für die Riffleute beauftragt worden sei. Ein Brief Krestinskis vom 16. Januar an Wollow bejagt, daß die notwendigen deutschen Fachoffiziere für das Komitee der Riffleute gefunden worden seien, und zwar seien es der Major Jürgens und der Hauptmann Engelhardt. Am 31. Januar 1927 schreibt Kamenev aus Moskau an einen Spanier in Paris einen langen Brief, in dem von einem festgelegten Plan einer Aufstandsbewegung ausgehend, von dem spanischen Marokko die Rede ist. Das Blatt kündigt bereits Veröffentlichungen an.

Deutsch-belgische Untersuchungskommission über die Ereignisse während des Krieges.

Berlin, 18. August. Von zuständiger Stelle wird der Telegraphen-Union mitgeteilt:

Die letzten Veröffentlichungen des Untersuchungsausschusses des Reichstages über gewisse Ereignisse des Weltkrieges haben die belgische Regierung veranlaßt, der belgischen Kammer drei Memoranden über die Frage der Neutralität, des Frankfurterkrieges in Belgien und der Arbeiterdeportationen vorzulegen.

Zwei von diesen Memoranden sind bereits veröffentlicht und den anderen Regierungen, darunter auch der deutschen Regierung, zur Kenntnis gebracht worden. Das dritte Memorandum über die Arbeiterdeportationen wird demnächst veröffentlicht werden.

In ihrem Memorandum über die wegen des Frankfurterkrieges gegen Belgien erhobenen Vorwürfe hat die belgische Regierung daran erinnert, daß Belgien im Laufe des Krieges eine Enquete verlangt und daß es gegen eine solche, wenn auch verspätete Enquete nichts einzuwenden habe. Die belgische Regierung hat bei Uebersendung der Denkschrift die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf diesen Punkt gelenkt. Die deutsche Regierung hat daraufhin der belgischen Regierung mitteilen lassen, daß sie die belgische Erklärung begrüße und damit einverstanden sei, alsbald in Verhandlungen über die Einsetzung einer unparteiischen Untersuchungskommission einzutreten. Vandalen hat v. Keller diese Mitteilung bestätigt und hinzugefügt, daß er davon seine Kollegen in der belgischen Regierung, von denen mehrere auf Urlaub seien, alsbald verständigen werde.

Wie die U. von ihrem Brüsseler Vertreter ergänzend erzählt, ist heute in Brüssel ein gleichlautendes Kommuniqué veröffentlicht worden.

Saccos und Vanzettis Berufung verworfen

Werden sie hingerichtet?

Der Oberste Gerichtshof von Massachusetts hat seine Entscheidung im Falle Sacco und Vanzetti veröffentlicht: Danach wird die Wiederaufnahme des Verfahrens abgelehnt und der Antrag der Verteidigung verworfen.

Mit dieser Entscheidung ist, falls nicht noch das Oberste Gericht in Washington eingreift, jede Aussicht auf Umstößung des Todesurteils erschöpft und es bliebe nur noch die Hoffnung auf Begnadigung durch den Gouverneur Fuller von Massachusetts. Sollte diese Begnadigung nicht erfolgen, so würde, wie früher angekündigt wurde, am 22. August die Hinrichtung der beiden Italiener erfolgen.

Wie zu der Verwerfung der Berufung von Sacco und Vanzetti gegen das Todesurteil durch den Obersten Gerichtshof von Massachusetts weiter verlautet, hat dieser die Einwände der Verteidigung gegen die Entscheidung der in der Angelegenheit Sacco und Vanzetti zuständigen Richter für nichtig erklärt und die Bestätigung des Vorliegens eines Rechtsirrtums abgelehnt.

Zwecks Verhinderung weiterer Klagen hat die Newyorker Polizei alle Untergrundbahnen und öffentlichen Gebäude unter

strengste Bewachung gestellt. Die Schwester Saccos ist in Newyork eingetroffen und wird noch heute abend an einer Demonstration für die Verurteilten teilnehmen.

Das Oberbundesgericht soll über Sacco und Vanzetti entscheiden.

Newyork, 19. August. Die Verteidigung Saccos und Vanzettis hat beschloffen, sich nach der Verwerfung der Berufung durch den Gerichtshof von Massachusetts an das Oberbundesgericht zu wenden. Dieses könnte dann möglicherweise die Protestakten zur Prüfung einfordern. Die Verteidigung will übrigens alle Arbeiterverbände der Welt zum Proteststreik am Montag auffordern.

Sacco und Vanzetti wieder im Totenhaus.

Nach einer Meldung aus Boston erklärte gestern früh der Verteidiger Vanzetti nach seinem Besuch im Gefängnis, sein Klient sei verrückt geworden. Die drei Gefangenen Sacco, Vanzetti und Maderos wurden im Laufe des Tages in das Totenhaus übergeführt. Es wurde von der Gefängnisverwaltung erklärt, daß die drei Gefangenen keine Anzeichen einer körperlichen oder geistigen Krankheit aufweisen.

Kommunistendemonstrationen vor der Berliner amerikanischen Botschaft.

Berlin, 19. August. Nach Schluß einer Kundgebung der Kommunistischen Partei, die am Freitagabend im Herrenhaus zum Protest gegen die Verurteilung Saccos und Vanzettis tagte, versuchte eine Schar von etwa 600 Personen, in geschloffenem Zuge in die Wilhelmstraße einzudringen, um vor der amerikanischen Botschaft zu demonstrieren. Die Polizei sperrte die Wilhelmstraße, die zur Bannmeile gehört, ab und forderte die Menge auf, auseinanderzugehen. Als die Demonstranten trotzdem versuchten, die Kette der Beamten zu durchbrechen, gingen die Polizisten mit dem Gummiknüppel gegen die Menge vor. Es kam zu einem kurzen Handgemenge, in dessen Verlauf 10 Personen festgenommen wurden. Einige der Demonstranten erlitten Verletzungen.

Der deutsch-französische Handelsvertrag.

Der Wortlaut des deutsch-französischen Handelsvertrages soll nicht vor dem 25. August veröffentlicht werden. Wie besonders hervorgehoben wird, ist das im Handelsvertrag vorgesehene außerordentliche Kündigungsgesetz zweiseitig. Entgegen anderslautenden Meldungen wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß Deutschland sowohl für den Waren- als auch für den Schiffsverkehr in Marokko das Meistbegünstigungsrecht genießt.

Briand unterzeichnet das deutsch-französische Abkommen.

Paris, 19. August. Nach dem heutigen Ministerrat unterzeichnet Außenminister Briand den deutsch-französischen Handelsvertrag. Die Unterzeichnung erfolgte ohne Zeremonie. Die Unterzeichnung durch den deutschen Botschafter v. Hoesch hat am gleichen Tage wie die von Botanowski und Bosse stattgefunden.

Die Lage im Saargebiet.

Das Programm des Präsidenten Wilson. Der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, Sir Ernest Wilson, sprach sich Vertretern der saarländischen Presse gegenüber über die politische Lage im Saarlände aus. Er betonte, daß er die ihm anvertrauten Interessen völlig neutral vertreten wolle, und kam dann auf die Lage der Bergarbeiter zu sprechen.

Er habe, sagte er, für die Notlage der Bergarbeiter volles Verständnis und habe auch von der Generaldirektion der französischen Gruben Zugeständnisse erzielt. Die

gegenwärtige Krise habe aber ihren Grund in der Kohlenüberproduktion. Da bei den Bergarbeitern und Gebungen in Saarbrücken unverantwortliche Elemente im Erleben zu fischen versucht hätten, werde die Regierung hinfort Kundgebungen, von denen sie eine Störung der öffentlichen Ordnung befürchte, verbieten. Für die Unfähigkeit des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten geeigneten Kundgebungen dürften aber ein solches Verbot kaum in Frage kommen.

Nach Schluß seiner Ansprache betonte der Präsident in Gesprächen mit einzelnen der Anwesenden, daß er den festen Willen habe, für Frieden und Ordnung in Sarregebiet einzutreten, und daß er dabei auf die Mitarbeit der Presse hoffe.

Ein griechisch-türkischer Zwischenfall.

Paris, 19. August. Von der griechisch-türkischen Grenze wird ein Zwischenfall gemeldet: Zwei griechische Fischer wurden von türkischen Grenzsoldaten angehalten und schließlich auf türkischem Boden abgeführt. Der griechische Grenzposten ist für ihre Freilassung eingetreten.

Zwei Honoluluflieger verschollen.

König wartet auf besseres Wetter.

Die letzten Nachrichten von der Insel Maui bestreiten, daß das Flugzeug „Miss Doran“ gefunden worden ist. Der auf dem Meer treibende Gegenstand, der gesichtet worden ist, war nicht das Flugzeug, sondern wahrscheinlich ein Fischerboot. Die Zeitung „Examiner“, die den Flug des „Golden Eagle“ finanziert hat, hat 10 000 Dollar Belohnung für diejenigen ausgesetzt, die die Besatzung des „Golden Eagle“ retten, und die gleiche Summe für die Rettung der Besatzung der „Miss Doran“. Die ausgeschriebenen Belohnungen betragen jetzt insgesamt 50 000 Dollar.

Keine Hoffnung mehr auf Auffindung der Honoluluflieger.

Newyork, 19. August. Die Marineleitung hat beschloffen, die Suche nach den vermissten Honolulu-Fliegern nach dreitägiger Dauer einzustellen, da jede Hoffnung auf Auffindung aufgegeben werden muß. Nachdem sich die Meldungen über die Bergung der Vermissten nicht bewahrheitet haben.

König wartet auf besseres Wetter.

Die Hauptgefahr für jeden Ozeanflug sind ungünstige Wetterverhältnisse. Infolge der anhaltenden Stürme auf dem Atlantischen Ozean wird auch der Flug König von Söder nach Amerika von einem auf den anderen Tag verschoben. Es liegt die Absicht vor, den Zeitpunkt des Ozeanstartes in die Morgenstunden zu legen, und zwar für die Zeit von 6-7 Uhr in Frage. Mit dieser Zeitbestimmung verfolgt König den Zweck, eine eventuelle Notlandung bei Tageslicht vornehmen zu können. Das Flugzeug wird bei seinem endgültigen Start 2 000 Kilogramm Benzol und 100 Kilogramm Öl mitankern.

Der Motor der „Europa“ ist in den letzten Tagen in Dessau in die Maschine 1198 eingebaut worden, die ursprünglich als drittes Ozeanflugzeug in Frage kam. Sie ist bereits auf den Namen „Europa“ getauft und damit an die Stelle ihrer in Bremen beschädigten Schwestermaschine getreten. Die Piloten haben bereits Probeflüge mit ihr unternommen, um den Motor auszuprobieren, und dabei festgestellt, daß er einwandfrei arbeitet. Damit stehen die Maschinen nun für den neuen Start bereit. Wann er erfolgt, das ist allerdings weiter eine Frage des Wetters. Die Fünferswerke vertreten den Standpunkt ruhigen Abwartens bis zu einer gründlichen Besserung.

König und Kärner

Roman von Rudolph Straß.

25) (Nachdruck verboten.)

Leopold Winterhalter sah mit finsternem Gesicht, die geballte Faust auf der Tischplatte. „Jetzt tut's mir leid, daß du die Nase in die Fabrik gesteckt hast. Du bringst uns keinen Segen!“

„Wahrhaftig nicht!“ sprach der alte Kobus weinerlich. Werner Winterhalter zuckte die Achseln. „Wir haben wenigstens alles versucht. Daß die Bewegung über ihre eigenen Führer weggeht. . . Nun muß man abwarten, bis die Leute wieder zur Vernunft kommen. . .“

„Es wird nichts abgewartet! Sondern gehandelt! Der Betrieb geht weiter!“ Das hagere Haupt des Geheimrats Kühn war nur noch Wille. Er gab dem Diener ein Bündel Depeschen, der damit verschwand.

„Ich hab mehr Erfahrung in solchen Sachen als Sie, Herr Doktor Winterhalter! Ich bin grau geworden in Lohnkämpfen! Ich weiß, daß wir jeden Zoll Boden verteidigen müssen, sonst erreichen die Leute zuviel und eben dadurch zuwenig. . . Legt man uns zu drückende Bedingungen auf, so arbeiten wir hinterher ohne Nutzen und müssen wieder Leute entlassen und gelten für hartherzig, weil wir vorher zu nachgiebig waren. Deshalb kämpfen wir eigentlich für die Arbeiter, wenn wir gegen sie kämpfen, wenn sie es auch nicht einsehen! Ich habe Ihre Seitensprünge nicht hindern können, aber inzwischen alles vorbereitet! Und jetzt Vollmacht von den Herren! Morgen sind hier gearbeitet, wenigstens das Aller-nötigste!“ — „Mit wem?“ — „Mit Arbeitswilligen aus Belgien!“ — „Mit Streikbrechern!“ — „Nennen Sie's, wie Sie wollen!“ — „Um Gottes willen. . .“

„Sehen Sie, meine Herren, da haben wir die bekannte Angst vor der ganzen Maßregel!“ Der Geheimrat stand mit einer wegwerfenden Handbewegung auf. „Sie wissen, ich war feinerzeit grundsätzlich gegen die Berufung des Herrn Doktor Winterhalter. Ich bin immer gegen Herrn dieser Art! Es fehlt ihnen das Unmittelbare der Praxis. Hinter jedem Ja haben sie ein Aber. . .“

„Herr Geheimrat! Bisher haben die Leute Ordnung gehalten! Sie werden es auch weiter tun! Die Führer haben den besten Willen! Aber mit Streikbrechern beschwören wir Hutbergier herauf!“

„Darf ich denn über die Strafe gehen und den Schuster da drüben gewaltsam an seiner Arbeit hindern?“ fragte der Geheimrat. „Nein! Dann bin ich aber auch so frei und nehme auch für mich das Recht auf Arbeit in Anspruch.“

„Aber die Leute werden sich zusammenrotten! Es gibt Tumulte!“

„Dann rufe ich die Hilfe des Staates an! Wozu zahlte ich denn meine Meisensteuern? Der Staat hat mich zu schützen!“

„Aber er kann es nur mit Gewalt.“

„Das ist seine Sache! Wie er's macht, geht mich nichts an!“

Werner Winterhalter schaute auf die anderen Herren. Die saßen stumm mit ernsten Gesichtern.

„Ich sehe, Herr Geheimrat: Ihr Einfluß ist wieder allmächtig, wie immer in solchen Zeiten!“ sagte er. „Aber ich mache das nicht mit!“

„Ich hoffe, daß Sie jetzt endlich die Unhaltbarkeit Ihrer Stellung einsehen!“

Leopold Winterhalter erhob sich. „Ich will lieber selbst als Vater das erköfende Wort aussprechen. Es liegt uns ja allen auf den Lippen. Werner, es ist besser, du erklärst deinen Austritt aus unserem Betrieb.“

„Ja. Das tue ich hiermit.“

„Vielleicht nehmen sie dich auf der anderen Seite mit offenen Armen auf!“

„Die drüben — das seid ihr, nur in anderer Form!“ sagte Werner Winterhalter, verließ den Sitzungsraum und stieg zum letztenmal die Stufen des Verwaltungsbüros hinab.

Achtes Kapitel.

„Eva. . . sprich doch wenigstens ein Wort! . . . Umsonst bin ich doch nicht hierhergefahren. . . Heute mittag, mitten im tollsten Trubel, hab ich deinen Brief gekriegt. . . In zwei Stunden muß ich weiter. . . Ich muß mich morgen früh beim Regiment zur Referveübung melden. . . Ich hab wirklich keine Zeit. . .“

„Nein, du hast nie Zeit, Werner!“

„Kann ich dafür? . . . Ich kann nicht dasitzen mit den Händen im Schoß, wenn es rings um einen Ackerlof brennt.“

„Du bist selbst wie eine Kerze, die an beiden Enden zugleich brennt. . .“

„Dann leb ich eben doppelt so schnell wie andere Leute! . . . Mir auch recht! Alles besser als die Schlafmüherei! Eva. . . mach mir nur heute keine Vorwürfe! . . . Ich bin heute ein bißchen im Fieber. . . Ich geb es zu. . . Ich hab heute schon gerade genug erlebt. . .“

Ein Schweigen.

„Eva. . . das macht einen ja rein verrückt, wie du da auf dem Sofa sitzt und in die Lampe starrst, statt, daß du mir endlich sagst, was. . .“

Es kam zuviel auf einmal! — Komm. . . laß dich anschauen. . . Was bist du, mein Herz. . .“

Das klare junge Mädchen Gesicht sah, schmal geworden, zwischen seinen Händen mit einem ruhigen, leidenden Ernst zu ihm auf, der ihn plötzlich durchdrückte. „Eva, was fehlt dir?“ — „Du.“ — „Da bin ich ja!“ — „Weil ich dir geschrieben hab. . . Leicht fiel mir's nicht. . .“ Sie stand langsam auf. „Weißt du, wann du zum letztenmal hier bei mir warst? . . . Vor acht Wochen!“ — „Nein. So lange. . .“ — „Ich hab die Tage gezählt. . .“

„Weide schwiegen. „Eva. . . ich hatte so furchtbar zu tun.“ — „Das weiß ich! Und wirst auch immer und ewig zuviel zu tun haben! Anders hältst du es ja nicht aus. . .“

Es klang müde, weich, schmerzlich. Aber es reizte ihn doch. „Und was ich zu tun habe, das ist dir natürlich ganz egal! Du könntest mich doch wenigstens fragen, was heute. . .“ — „Stille.“ — „Eva. . . Ich komme von der schwersten Enttäuschung meines Lebens. Es ist alles um mich zusammengebrochen, was ich in den letzten fünf Vierteljahren dachte aufgebaut zu haben. Es hat auch gar keinen Sinn, sich zu fragen: „Ich fang die Geschichte noch einmal an!“ Ich hab heute viel gelernt, Eva! Aber nichts Freutliches. . .“ Ein ungesümmter Gang durchs Zimmer, hin und her. „Eva. . . glaub mir. . . es war ein ganz herzhafte Stolz, den ich heut nachmittag abgegriff hab. . .“

„Ich komm zu dir in das Stübchen da förmlich wie ein Schiffbrüchiger auf 'ne Insel. . .“

„Ja. Jetzt kommst du. . .“ — „Warum sagst du denn das so hart, Eva? . . . Ich hab doch so recht niemand auf der Welt als dich! Ich hatte doch eine Sehnsucht nach dir auf dem Weg hierher. . . Ach, Eva, dies schmerzliche Lächeln ist schrecklich! Heute ist doch nicht die Zeit. . . Ich brauch doch heute einen Menschen. . . ich brauche dich. . .“

„Wie lang. . .?“ — „Ach, laß doch die Bitterkeit. . . Nun wird ja alles besser! . . . Ich hab in Zukunft mehr Zeit! . . . Man hat mir ja mit Gewalt alles abgenommen, womit ich mich beladen hab. . .“ — „. . . als ob du nicht in vier Wochen etwas Neues hättest, Werner.“

„. . . Aus der Haut könnt man fahren, Eva, bei diesem sanften, traurigen Ton. . . So bist du doch sonst nicht. . . eigensinnig bis über die Hutknur. . . aber nicht so weich. . . Man könnt ja förmlich Angst kriegen. . .“

„Ach, 's ist ja Unfug! . . . Kopf hoch. . .“ — „Nein. schau mich an. . . sei gut, sei lieb. . . Gib mir deine Hände. . . gib mir einen Kuß. . .“ — „Laß. . .“ — „Werner. . . laß. . .“

„Eva. . . ich bettel ja förmlich. . . Du bist jetzt meine Zuflucht. . . halb verrückt haben sie mich heut gemacht. . . mach du mich nicht ganz. . . hab Geduld. . .“ — „Ich hab Geduld gehabt seit Jahr und Tag. . .“ — „Nein. Ich! Ich hab mich gefügt und gewartet, wie du es wolltest. . .“ — „Weil ich's gewußt hab von Anfang an, wie es enden würde. . .“ — „Eva, heute nicht. . . nur heute nicht. . . ein andermal. . . Dann mach mir Vorwürfe, soviel du magst. . .“

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau
Deutsches Reich.

Reichswehrministerium und Verfassungsfeier.

Bei der Verfassungsfeier in Gießen hat der Reichswehrkommandeur mit seinen Offizieren und der Reichswehrkapelle während der Verfassungsrede wegen einer Bemerkung, die der Redner über den Reichspräsidenten machte, den Saal verlassen. In Donaueschingen haben sich bei der Verfassungsfeier die Vertreter der Wehrmacht entfernt, weil sie sich durch Äußerungen über die Reichswehr beleidigt fühlten. Von zuständiger Stelle wird jetzt dazu erklärt, daß die betreffenden Offiziere in vollem Recht gewesen seien, da es den Vertretern der Reichswehr durch Nichtlinien des Reichswehrministers zur Pflicht gemacht sei, sich bei parteipolitischen Reden von der Veranstaltung zu entfernen.

Neuwahlen in Mecklenburg?

In Mecklenburg-Schwerin lassen verschiedene Anzeichen darauf schließen, daß der dem Landtag erst jetzt vorgelegte Haushaltsplan für 1927 in der nächsten Vollversammlung des Landtages, die am 30. August stattfindet, abgelehnt werden könnte. Die Krise im Lande würde sich dann zuspitzen und es müßte damit gerechnet werden, daß der Landtag aufgelöst wird und daß abermals Neuwahlen ausgeschrieben werden.

China.

X Nanjing wird beschossen. Die Nachricht, daß Nanjing von den Nordtruppen bereits erobert sei, hat sich bisher nicht bestätigt. Tatsache ist nur, daß die Stadt Schaß besessen wird und daß sich die Ausländer zur Flucht bereit halten. General Fengjuchiang hat an Tschiang-kaischek telegraphiert, daß er gleichfalls zurücktreten werde, wenn Tschiang-kaischek den Oberbefehl nicht wieder übernehme.

Aus In- und Ausland.

Bad Tölz. Reichspräsident v. Hindenburg hat sich am 18. August von Dietramszell zur Gamsenjagd in das bayerische Hochgebirge begeben.

London. In Vancouver starb nach längerem Leiden der Ministerpräsident von Britisch-Kolumbien, Oliver.

Rom. Im September soll in Berlin „Das Haus der Italiener“ eröffnet werden; es soll alle dortigen italienischen Einrichtungen, wie Fascho, Schule und Handelskammer, enthalten.

Mailand. Die italienische Regierung soll die Absicht haben, für Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern die Errichtung neuer Industrieunternehmungen mit mehr als 100 Arbeitern zu verbieten, um eine allzu starke Industrialisierung der Städte zu verhindern.

Die preussische Flaggennotverordnung dem Landtag überwiesen.

Berlin. Das preussische Staatsministerium hat dem Landtag die bekannte Flaggennotverordnung vom 8. August (Besetzung der gemeindlichen Dienstgebäude und der Schulgebäude) vorgelegt.

Bahnstrafenfarben in Oberschlesien und Schleswig-Holstein.

Berlin. In zwei deutschnationalen kleinen Anträgen war darauf hingewiesen worden, daß in den Provinzen Oberschlesien und Schleswig-Holstein die Bahnstrafen die Farben rot-weiß tragen, die zu gleicher Zeit sowohl die dänischen als auch die polnischen Reichsflaggen seien. Auf die Frage, ob das Staatsministerium bereit sei, bei der Reichsbahnverwaltung dahin vorstellig zu werden, daß hierin eine Änderung stattfindet, hat jetzt der preussische Handelsminister bejahend geantwortet.

Das Recht der Danziger Eisenbahner.

Danzig. Auf der kommenden Septembertagung des Völkerbundes steht u. a. der zwischen Danzig und Polen schwebende Streitfall über die Frage zur Entscheidung, ob sich die ehemaligen Danziger Eisenbahnbeamten, die in den polnischen Eisenbahndienst übernommen worden sind, wegen etwaiger Rechtsansprüche aus ihrem Beamtenverhältnis gegen den polnischen Fiskus an die Danziger Gerichte zur Entscheidung wenden dürfen.

Umzüge des Roten Frontkämpferbundes in Breslau verboten.

Breslau. Der Polizeipräsident hat eine Verfügung erlassen, wonach bis auf weiteres alle Versammlungen unter freiem Himmel, insbesondere alle Umzüge des Roten Frontkämpferbundes einschließlich seiner Jugendorganisation und seiner Frauen- und Mädchengruppen sowie seiner Musikkapellen und Trommlerkorps, verboten sind. Das Verbot tritt sofort in Kraft.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Waldbrände jetzt auch in Italien.

Mailand, 19. August. In den Ligurischen Alpen und den Apenninen wüten heftige Waldbrände. Bei Biacenza stehen große Wälder in Flammen. Das Feuer wird durch die anhaltende Trockenheit sehr begünstigt. Mehrere Geflüchte sind eingeeiert worden. An der Küste von Andora treibt starker Sturm die Flammen mit großer Geschwindigkeit immer weiter. Nachrichten über Waldbrände kommen auch von der Grenze des Trentino und von der Insel Elba.

Großfeuer und Benzinexplosion in einer belgischen Automobilfabrik.

Brüssel. In den militärischen Automobilwerkstätten in Koelberg brach in der vergangenen Nacht ein Brand aus. Das Feuer griff auf mehrere Benzintanks über, die explodierten. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Frank.

Acht Menschen ertrunken.

Besgrad. In der Nähe der dalmatinischen Küste ereignete sich ein schweres Schiffsunglück. Ein aus Kairo nach Breslo unterwegs befindliches kleines Segelschiff mit 15 Personen kenterte bei einem plötzlich auftretenden Gewitter. Acht Personen fanden den Tod in den Wellen, die übrigen konnten sich solange am Kiel des umgestürzten Bootes festhalten, bis sie von einem Motorboot der Hafenbehörde gerettet worden waren.

Ueber 600 Menschen ertrunken.

Wie aus Wladiwostok gemeldet wird, sind nach halbamtlicher Mitteilung über 600 Personen bei der großen Wasserkatastrophe im Wladiwostoker Gebiet ertrunken. Wie die russischen Blätter mitteilen, ist in der Stadt Nikols-Ussurijsk durch die Ueberschwemmung ein Kinderheim zerstört worden. Zahlreiche Kinder sind ertrunken.

Zum Andenken an Lannenberg

Die Einweihung des Lannenbergdenkmals.

Teilnahme Hindenburgs.

Am 18. September soll das zum Gedächtnis an die Schlacht bei Lannenberg im ersten Monat des Weltkrieges im Jahre 1914 errichtete Nationaldenkmal feierlich eingeweiht werden. Damit wird die Erinnerung lebendig an jenes gewaltige Ringen, bei dem der jetzige Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, die vordringende Russenmacht aufhielt, zurückwarf und so das Vaterland vor den Schreden der Übersutung durch fremde Kriegshölzer bewahrte. In den Tagen vom 25. bis 27. August 1914 zerbarst die Heeresmacht des Zaren unter den gewaltigen Schlägen der deutschen Armeen und vor der Kriegskunst ihres genialen Feldherrn.

Reichspräsident v. Hindenburg

wird selbst an der Einweihungsfeier teilnehmen. Er trifft am 16. September an Bord eines Kreuzers im Königsberger Hafen ein und wird in den nächsten beiden Tagen Gast des Herrn von Berg in Marien und des Herrn von Stein auf Grafnitz sein. Am 18. September ist die Ankunft des Präsidenten auf dem Festplatz bei dem Denkmal für 11 Uhr vorgesehen. Dort fährt er zunächst die Front der Ehrenkompanie, der Vereine und Verbände ab. Diese Besichtigung wird voraussichtlich 1 1/2 Stunden dauern, da die gesamte Front eine Länge von über 5 1/2 Kilometern haben wird.

Nach Ansprachen je eines evangelischen, katholischen und jüdischen Geistlichen erfolgt die Übergabe des Schlüssels an Hindenburg. Der Reichspräsident wird persönlich das Eingangstor zum Denkmal öffnen. Im Innern des Ehrenhofes des Denkmals, das bekanntlich aus einem Mauerwall von acht Türmen besteht, folgen sodann musikalische Darbietungen. Anschließend marschieren die Verbände und Vereine an dem Reichspräsidenten und den Ehrengästen vorbei.

Die Veranstalter werden in jeder Hinsicht dafür Sorge tragen, daß das Publikum an der Einweihungsfeier unmittelbaren Anteil nehmen kann. Auch nehmen an der Feier eine Reihe hervorragender ehemaliger Heerführer teil. Durch das Entgegenkommen der Militärbehörden werden voraussichtlich alle Fahnen der Regimenter, die den Sieg von Lannenberg errungen haben, bei der Ehrenkompanie aufgestellt werden.

Strengste Unparteilichkeit.

Es soll vor allem peinlich darauf geachtet werden, die Einweihungsfeier in jeder Beziehung in religiöser, parteilicher und politischer Beziehung vollständig neutral zu halten. Das soll auch bei allen Ansprachen festgehalten wie durch die Beteiligung der Geistlichen aller Konfessionen gezeigt werden.

Bei der Fahnenfrage

hat man beschlossen, sowohl die schwarz-rot-goldene Reichsflagge wie auch die schwarz-weiß-rote Fahne aufzuziehen, ebenso wird die Reichskriegsflagge wegen der Teilnahme zahlreicher Angehöriger der Wehrmacht gehißt. Ferner werden auf den Vorplätzen des Denkmals sämtliche Länderflaggen wehen.

Große Dürre in der Herzegowina.

Serajewo. In der Herzegowina herrscht eine solche Trockenheit, daß zahlreiche Flüsse vollkommen ausgetrocknet sind. In Viel mußten infolge des Wassermangels Wasserarten nach dem Muster der aus dem Kriege bekannten Wasserarten eingeführt werden.

Ein Mörder verhaftet.

Hannover. Der Mörder der unerschlichen Martha Mah, die am 10. August an der Güterbahnstrecke Hannover-Lehrte mit durchschossenem Schädel aufgefunden wurde, ist von der Landjägerei in der Sorgenfer Mühle verhaftet worden. Der Verhaftete, der Bäcker Friedrich Spauschub, gestand den Mord ein.

Vier Todesurteile im Prozeß Turow.

Moskau. Gestern ist in dem Sensationsprozeß wegen der Ermordung des Kommunisten Turow das Urteil verkündet worden. Vier Angeklagte sind zum Tode verurteilt worden, ein Angeklagter erhielt 10 Jahre Einzelhaft, die übrigen 11 Angeklagten längere Gefängnisstrafen.

Kampf mit einer Einbrecherbande.

London, 19. August. Wie die Times aus Mahabed berichten, hat die Polizei in Daria eine gefährliche Einbrecherbande aufgelöst. Der Führer Sing, auf dessen Kopf eine hohe Belohnung ausgesetzt war, hat nach einem vorausgegangen Kampf mit der Polizei Selbstmord begangen, als keine Möglichkeit der Flucht vorhanden war. Bei dem Kampf mit der Polizei wurden zahlreiche Mitglieder der Bande getötet.

Tod in den Bergen.

Bermatt. Zwei Leipziger Touristen, Dr. Fritz Pfeiffer und Begleiterin, sind im Monte-Rosa-Massiv beim Überschreiten des sogenannten Castors auf dem Abstieg nach dem Zwillingsschloch tödlich verunglückt. Unter Führung eines Bergführers ist eine Rettungskolonie von Bermatt abgegangen.

Entführung einer Tänzerin.

Erlebnisse einer jungen Tänzerin, die in einer vielgespielten Revue mitgewirkt hat, kamen am Donnerstag vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg zur Sprache. Dort hatte sich unter der Anklage der Entführung einer Minderjährigen der angebliche Schriftsteller Hans Reinhold zu verantworten. Dieser hatte eine 17-jährige Tänzerin Hildegard M. in einem Tanzpalast kennengelernt und sich sehr bald mit dem jungen Mädchen verlobt. Die Eltern gaben schweren Herzens ihre Einwilligung, nachdem die beiden jungen Leute immer wieder betont haben, daß sie voneinander nicht lassen könnten. Hildegard trat dann als Tanzgängerin in der Revue auf. Plötzlich rückte der Bäumigam mit allen möglichen geheimnisvollen Mitteilungen hervor. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß seine Verlobte schon einmal in großer Liebe entbrannt war, und zwar zu dem Hungerkünstler Jolly. Um das Mädchen nunmehr in seine Gewalt zu bekommen, rebete er seiner Braut ein, daß ihre Eltern von den Beziehungen zu Jolly Kenntnis bekommen hätten. Sie dürfe die elterliche Schwelle nicht mehr betreten. Durch einen Brief von dritter Seite sei die Sache laut geworden. Das Mädchen glaubte Wort für Wort, verließ die elterliche Wohnung aufzusuchen und stiedelte mit ihrem Bräutigam in ein Hotel über. Die Mittel für dieses kostspielige Hotel-

Zur Teilnahme sind bis jetzt bereits über 30 000 Personen angemeldet. Das Denkmal wird bis zum Tage der Feier im Rohbau fertiggestellt sein, während die übrige Ausschmückung zum Teil provisorisch hergestellt wird.

Der Vorstand des Lannenberg-Nationaldenkmal-Vereins wendet sich nochmals an die gesamte Öffentlichkeit mit der Bitte um Spenden, um den Denkmalsbau sobald als möglich beenden zu können. Seine Anschrift ist: Königsberg, Genschestraße 10. An diese Stelle können sich auch alle Vereine und Privatpersonen wenden, die an der Feier teilnehmen wollen.

Der 80. Geburtstag Hindenburgs.

Aufruf der preussischen Staatsregierung.

Das preussische Staatsministerium hat folgenden Aufruf beschlossen:

Am 2. Oktober begeht Reichspräsident von Hindenburg seinen 80. Geburtstag. An diesem Tage vereint sich das deutsche Volk, um seinem erwählten Oberhaupt seine Glückwünsche darzubringen. Aber nicht in geräuschvollen Feiern darf diese Anteilnahme ihren Ausdruck finden, — sie würden dem Ernste der Zeit so wenig entsprechen wie dem schlichten, sachlichen Sinne des Jubilars. In dem Bestreben, die dem Reichspräsidenten zu erweisende Ehrung seinen eigenen Wünschen gemäß in eine Form zu kleiden, die dem Ernste der Lage des deutschen Volkes Rechnung trägt und über den Tag hinaus fortwirkt, sind Reichsregierung und Länderregierungen übereingekommen, aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten zu einer

Sammlung

aufzurufen. Ihre Erträgnisse sollen den Volksgenossen zugute kommen, mit denen sich der Reichspräsident aus schwerer Kriegszeit in besonderem Maße verbunden fühlt, — den Kriegsbekämpften und Kriegshinterbliebenen. Jeder Deutsche betrachte es als seine Ehrenpflicht, zu diesem Hilfszweck nach besten Kräften beizusteuern und damit nicht nur die Person des Reichspräsidenten zu ehren, sondern auch dem Danke an die bei der Verteidigung des Vaterlandes Gefallenen und Verwundeten opferwilligen Ausdruck zu verleihen.

Der Zweck der Hindenburg-Spende.

Es bestehen vielfach noch Zweifel über den Zweck der Hindenburg-Spende. Ihnen gegenüber wird von der Geschäftsstelle der Hindenburg-Spende festgestellt: Der Reichspräsident will die Ehrengabe, die in Gestalt der Hindenburg-Spende aus Anlaß seines 80. Geburtstages dargebracht werden soll, ungekürzt und ausschließlich zugunsten von Kriegerwitwen und Veteranen verwenden. Diese schon vor längerer Zeit bekanntgegebene Erklärung des Reichspräsidenten schließt die Verwendung der Mittel der Hindenburg-Spende oder auch nur eines Bruchteils von ihnen zu einem anderen Zweck als dem angegebenen aus. Der Verwendungszweck der Hindenburg-Spende dürfte damit endgültig festgestellt sein.

Der Bund Deutscher Frauenvereine, in dem 77 Frauenverbände mit weit über einer Million Mitglieder zusammengefaßt sind, tritt in einem Aufruf warm für die Hindenburg-Spende, die das Los der Kriegshinterbliebenen lindern soll, ein.

Sachsen auf der „Gugali“.

Dresden. Die Liegnitzer Deutsche Gartenbau- und Schleifische Gewerbeausstellung 1927 — kurz mit dem Reklamewort „Gugali“ genannt — hat schon damit den Beweis ihrer großen Bedeutung für den gesamten deutschen Osten erbracht, daß sie schon jetzt von weit mehr als 1 Million Fremden besucht worden ist. Sachsen und Sachsen — namentlich im Gartenbau miteinander eng verbunden — reichen sich auf der „Gugali“ aufs brüderliche die Hand. Sächsische Gartenbaubetriebe und sächsische Bildhauer, die für den Gartenbau schaffen, sind daher auf der „Gugali“ mit wohlbekannten und klingenden Namen in reichlicher Anzahl vertreten.

Da sei zunächst der Staatslehranstalt Pillnitz auf der „Gugali“ gedacht. Zeichnungen und Entwürfe von Hausgärten, Vorgärten, Profilzeichnungen über Gartentechnik und die ausgestellten Modelle von Hausgärten geben ein anschauliches Bild von den Arbeiten des Lehrganges für Gartengestaltung, Farbtafeln und Diapositive verschaffen manchem Aufklärung über Wurzelbildung, Wurzelstockbeschaffenheit und Bestockung bei den einzelnen Pflanzenarten, Sträuchern und Bäumen. Die Abteilung Erwerbsgartenbau bringt Erläuterungsstiften über den erwerbsmäßigen Gartenbau. Bilder und Skizzen über das Einwintern von Kohl in Kofschneunen nach holländischem Muster, über das Anlegen von Freigrundkästen, Freigrundhaltkäusern und Gewächshäusern; Statistiken u. v. a. m. machen diese Ausstellung ungemein lehrreich und lehrenswert. An der Ausstellung ist ferner die um die Förderung der Schulgartenbewegung hochverdiente Arbeitsgemeinschaft Deutscher Schulgärtner (Dresden) beteiligt. Schon ein Blick auf die ausgezeichneten Schulgartenbilder läßt erkennen, wie wertvoll die Arbeit im Schulgarten in biologischer und erzieherischer Hinsicht für unsere Jugend sein kann. Neben zahlreichen Bildern aus dem Dresdner Ausstellungsschulgarten und aus Leipziger Arbeits-Schulgärten sind viele andere sächsische Schulen vertreten.

Sehr groß ist — meist an Sonntagen — die Zahl der sächsischen Kraftfahrzeuge, die der Ausstellung neue „Gugali“-Besucher zuführen. Sie sind von verschiedenstem Umfang und bezeugen eigentlich jedes Mal am besten, daß Sachsen offenbar das größte Interesse an der „Gugali“ besitzt. Aus Kamenz traf kürzlich ein Autobus mit zirka 48 Personen ein. Er war auffallend elegant eingerichtet und trug am Kühler als Blumengirlande die Inschrift: „Seht kumm' se!“, am Hinterfenster aber stand zu lesen: „Das war'n se!“. Wie man allgemein zu hören bekommen kann, befinden sich die gemüthlichen Schachgesellschaften in Liegnitz stets recht wohl und sollen der „Gugali“ und ihrem künstlerischen Leiter, Gartenarchitekt Allinger-Berlin, die allerhöchste Anerkennung.

Noch nicht . . .

Der erste Versuch. — Am Stillen Ozean. — Gewinnende Medaillen. — Hinterlächeln. — Hundert Tage. — Reformbrecherei.

Ein kühner Anlauf — der erste Versuch, von Deutschland aus im Flugzeug eine unmittelbare Verbindung der Alten mit der Neuen Welt herzustellen — und die tapferen Bahnbrecher eines himmelstürmenden Unternehmens mühten vor der Wut der entseelten Elemente unversichert die Sache umkehren. Nur um eine interessante Erinnerung bereichert, wie Bismarck es dem jungen Vattenberger in Aussicht stellte, als er ihm die Annahme der bulgarischen Fürstentum nahelegte? Nein, die Schlögl und Loose, die Czard und Nisticz denken nicht daran, auf den halben Lorbeeren auszuruhen, die ihnen zuerst der Dauerflug über Dessau und dann die orkanbewegte Mundfahrt um die großbritannischen Inseln eingetragen hat. Sie werden sich, wenn die Zeit gekommen ist, ungeborenen Mutes wieder in die Lüfte erheben und als tapfere Männer dem Schicksal den Siegespreis abtrotzen, der ihnen diesmal noch versagt geblieben ist. Und selbst wenn ihnen mittlerweile Gedanken darüber gekommen sein sollten, ob die Tat, die sie anstreben, für den Kulturfortschritt der Menschheit wirklich überragende Bedeutung zu beanspruchen hätte, oder ob nicht andere, gleichfalls in der Ausführung begriffene Versuche ähnlicher, aber ungefährlicherer Art ihnen den Rang ablaufen könnten, sie werden keine Ruhe geben, ehe nicht das Beispiel von Lindbergh und Chamberlin ein Gegenstück in umgekehrter Richtung gefunden hat — der menschliche Ehrgeiz ist nun einmal eine Triebkraft, die durch rein vernunftmäßige Erwägungen allein nicht anzuschalten ist.

Vorkünftig dürfen wir uns damit trösten, daß von den vier amerikanischen Flugzeugen, die in diesen Tagen aufstiegen, um den Stillen Ozean zu überqueren, zwei ihr Ziel erreicht haben, und daß diese beiden Maschinen von den fünf Mannern — Arthur Goble und Martin Jensen — geführt wurden. Der Lufttausch, der in diesen reformbewegten Wochen auch sonst sehr nützliche Zeitgenossen einigermaßen gefangen nahm, wird ja nun angesichts der mehr und mehr sich neigenden Jahreszeit bald wieder kühleren Stimmungen Platz machen. Und wenn die nächsten Versuche unter wesentlicher geringerer Lärmentwicklung vor sich gehen sollten, so würde der Erfolg der zu bewältigenden Aufgabe darunter gewiß nicht zu leiden haben. Jedenfalls aber hat die deutsche Fliegerei sich schon jetzt einen hohen Ehrenplatz unter den Völkern gesichert. Was ihr darüber hinaus bis heute noch nicht gegliedert ist, das wird ihr als Siegespreis neuer, noch größerer Anstrengungen nicht vorenthalten bleiben.

Auch die Franzosen müssen sich gedulden, was ja sonst nicht ihre starke Seite ist; besonders, wenn sie bereits auf einen ausgesprochenen Mißerfolg zurückblicken haben. Seit Wochen sehen mehrere ihrer besten Piloten sozusagen sprungbereit an den Maschinen, und wenn der Wettergott so überaus freundlich bleibt, wie er sich jetzt gezeigt hat, werden auch sie Flug genug sein, für dieses Jahr auf allzusehr gewagte Experimente zu verzichten.

Das geduldige Abwarten schließlich doch zum Ziele führt, haben soeben die Verhandlungen über eine deutsch-französische Wirtschaftsverständigung bewiesen. Auch sie haben zwar, trotz dreijähriger Dauer, doch nicht zu dem eigentlichen und wirklichen Handelsvertrag geführt, wie er zwischen den mitten im Weltverkehr stehenden großen Völkern üblich, ja unumgänglich ist. Und während die Franzosen, wie sonst überall, auch auf diesem Gebiete die gewinnendsten Medaillen über gegenseitige Gleichberechtigung, über billigen Ausgleich der Interessen haben und drüben im Mund führten, haben sie es doch nicht fertig gebracht, den Feind von gestern in politischer und persönlicher Beziehung schon jetzt als den guten Nachbarn von heute oder auch nur als den nüchternen Geschäftsfreund von morgen zu behandeln, der durch den Abschluß eines echten Handelsvertrages ausgezeichnet werden darf. Nein, nur für anderthalb oder ein dreiviertel Jahre haben sie sich zu binden gerührt, haben sie für Elsass-Vohringen und für Marokko die Gleichberechtigung ganz offen vorenthalten und auch sonst noch, wo sie nur konnten, allerlei Hintertürchen eingeschmuggelt, aus denen der gute Wille zu ehrlichem Wirtschaftsspiel leicht entschlüpfen kann, wenn diese oder jene Konjunktur es den Hochmütigen in Paris je geraten erscheinen lassen sollte. Es ist ein Handelsvertrag mit Einschränkungen, mit Hindernissen, den unsere Unterhändler nach Hause bringen. Nun gut, bis zum Sommer 1929 ist für eine endgültige Regelung immerhin Zeit gewonnen.

Elektrische Musik.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)
Frankfurt a. M., im August.

Die Musik ist der stärkste Ausdruck eines Volkes, einer Kultur und einer Zeitperiode. Mittler der Musik sind ihre Tonwerkzeuge: die Instrumente. Beide, Musik und Instrumente, schaffen einander wechselseitig: die Instrumente entstehen aus der Musik, ihren Aufgaben und Forderungen, die Musik entsteht oft aus den Tonwerkzeugen heraus, ist „für ein bestimmtes Instrument geschrieben“.

Seit etwa einem Jahrzehnt ist die „moderne Musik“ in einer schweren Krise, die mehr und mehr die Schaffenskraft der Komponisten zu lähmen droht: es fehlen die neuen Ausdrucksmittel, die neuen Instrumente. Und seit etwa einem Jahrzehnt und noch länger arbeiten in allen Ländern und auf jede erdenkliche Art Instrumentenbauer, Erfinder und Techniker an der Herstellung neuer Instrumente. Jetzt endlich — nach den sensationellen Vorführungen in der Internationalen Ausstellung „Musik im Leben der Völker“ in Frankfurt, darf man zwei Instrumenten eine Zukunft versprechen: dem „Sphärophon“ des deutschen Musikers und Volksschullehrers Jörg Mager (1880 in Eichstätt geboren) und der „Theremin-Vox“ des russischen Diplom-Ingenieurs Prof. L. Theremin vom Staatlichen Physikalisch-Technischen Institut in Leningrad. Beide gehen von Forschungen und Experimenten des Amerikaners de Forest aus und bauen auf der gleichen Grundlage, der Erzeugung der Töne durch elektrische Wechselströme mit verschiedenen Stärken.

Das Leben Georg Adams (Jörg) Magers, der ein echt deutscher Erfindertyp ist mit gründlicher Sachlichkeit, wissenschaftlichem Ernst und künstlerischem Idealismus, verdient aufzeichnet zu werden, weil damit zugleich die Geschichte des Instrumentes erzählt ist. Seine Vorfahren waren Uhrmacher; die Mutter stammte aus einem Kantorengelecht; der Urgroßvater war Dorfmusikant. Vastel- und Forschungstrieb wurde

Ob bis dahin auch der Varmat-Prozess noch fortandauern wird, der in dieser Woche auf seinen hundertsten Sitzungstag zurückblicken konnte? Hundert Tage bedeuten sonst reichlich drei Monate. Hier aber muß man diese Rechnung zum mindesten verdoppeln, weil ja nur zwei- oder dreimal in der Woche verhandelt wird, um die beteiligten Personen auf der Gerichtsbank, der Anklage und der Verteidigerbank nicht allzu früh ins Grab zu bringen. Zwanzig Richter mußte den Wettkampf im Gerichtssaal vorzeitig aufgeben; der Tod hat ihn schließlich allen irdischen Weiterungen entzogen. Julius Varmat dagegen ist in Moabit quirlend lebendig wie in seinen besten Tagen. Wenn dieser Richter vor Erschöpfung dem Umstinken nahe ist, wenn jener Staatsanwalt mit dem Sanatorium zu liebäugeln beginnt, weil er in den Altenbergen nicht mehr ein und aus weiß, der Angeklagte ist immer vergnügt und kampfbereit auf dem Platz, ist niemals um eine Antwort verlegen; und wenn dieser Prozess noch jahrelang dauern sollte, er ist offenbar fest entschlossen, auszuhalten, wenn es sein muß, bis zum Tage des jüngsten Gerichts. In den Tagen der Reformbrecherei darf man sich nicht wundern, daß schließlich auch in den Gerichtssälen der Ehrgeiz erwacht um den Ruhm des längsten Strafprozesses, der jemals auf Erden durchgeführt wurde. Wenn nicht alles täuscht, werden Herr Varmat und seine Strafkammer in diesem internationalen Wettbewerb als unbeschnittener Sieger hervorgehen.

Frägt sich nur, wie die Gerechtigkeit, die doch schließlich das letzte Ziel aller gerichtlichen Bemühungen ist oder sein sollte, dabei abhandelt wird. D. G.

Börse und Handel.

Amstliche Berliner Notierungen vom 19. August.

* Börsebericht. Tendenz: Erneut schwach. Die Weltbewegung nahm ihren Fortgang. Obwohl die Verkaufsbewegung nur geringen Umfang annahm, wurden die Kurse von den Mätern infolge der Zurückhaltung der Spekulation durchschnittlich 3 bis 4 Prozent niedriger angelegt. S. G. Farbenaktien gingen von 314 Prozent auf 308 Prozent zurück. Am Geldmarkt verlangten die Großbanken 4 1/2 bis 6 1/2 Prozent für Geld auf einen Tag, für Ultimogeld stellten sich der Satz auf 7 1/2 bis 8 1/2 Prozent.

* Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,10—20,14; holl. Gulden 168,21—168,55; Danz. 81,35 bis 81,57; franz. Frank 16,44—16,48; schweiz. 80,92 bis 81,08; Belg. 58,43—58,55; Italien 22,89—22,93; schwed. Krone 112,68—112,90; dän. 112,47—112,69; norweg. 108,99—109,21; tschech. 12,44—12,46; österr. Schilling 59,14—59,26; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,82—47,12.

Produktenbörse.

Berlin, 19. August. Seit letzter Nacht sind im Lande gewaltige Regenmengen niedergegangen, welche besonders für die gegenwärtig in der Ernte befindlichen Weizen und Hafer nicht nur eine empfindliche Störung der Einheimigung, sondern auch ernstliche Befürchtungen wegen der Qualitäten veranlassen. Daher blieben die schwächeren amerikanischen Nachrichten und die leichten Ermäßigungen der Erntepreise ohne Einfluß auf den Weizenmarkt. Vom Inlande fehlt Zutritt, so daß für nahe Auslandsware etwas mehr Interesse besteht. Im diesigen Zeitgeschäft mußten die vorhandenen Deckungen und Käufe zu erhöhten Preisen ausgeführt werden. Der Roggen setzte nicht minder fest ein. Wenn auch noch etwas mehr Erferten inländischer Ware vorliegen, so waren Angebote so gut wie verschwunden. Vorverkäufe auf schnelle Lieferung ohne Nachfrist sind vielfach nicht auszuführen, und dies befestigt mit die Situation. Die Tschechoslowakei bleibt dringend kaufbedürftig und hat, da deutsche Ware mangelt, Westerntrogen von Hamburg erworben. Gerste fest für gute Qualitäten. Hafer ist in sofort lieferbarer Ware äußerst wenig angeboten und sehr fest. Mais hat ruhigen Verkehr. Mehl höher gehalten.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	19. 8.	18. 8.		19. 8.	18. 8.
Weiz., mär.	—	—	Weizl. j. Vr.	15,2-15,5	15,0-15,2
pommersch.	—	—	Roggl. j. Vr.	15,0	15,0
Roggl., mär.	222-226	221-225	Raps	280-285	280-285
pommersch.	—	—	Leinfaat	—	—
westpreuß.	—	—	Witt.-Erbsen	40-48	40-48
Vraugerfle	220-265	220-265	ll. Speiseerb.	24-27	24-27
Futtergerste	202-208	202-208	Futtererbsen	21-22	21-22
Hafer, mär.	—	—	Welschen	21,0-22,0	21-22
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
westpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	—	15,7-17,7
Wn.br. infl.	—	—	Serabelle	—	—
Sad (feinst.)	—	—	Raps'uchen	15,0-15,2	14,8-15,0
Mrt. u. Not.	35,2-37,0	35,0-36,7	Leintuchen	21,1-21,3	20,9-21,2
Roggenmehl	—	—	Erdnüsse	18,0-18,3	12,7-13,2
p. 100 kg fr.	—	—	Sohna-Schrot	19,9-20,4	19,5-20,4
Berlin br.	—	—	Torf 30/70	—	—
infl. Sad	31,1-32,8	31,0-32,7	Parrottelst.	22,0-22,5	21,0-22,5

Tages-Chronik.

○ Laufsprecher im Kölner Dom. Im Kölner Dom werden jetzt 22 Laufsprecher eingebaut, die es ermöglichen sollen, daß man die Predigt, die bisher durch den Nachhall vielfach unverständlich blieb, auf allen Plätzen gut verstehen kann.

○ Wahnsinnstat eines polnischen Schnitters. In dem Orte Bernstein in der Neumark gerieten polnische Schnitter miteinander in Streit, wobei einer der Schnitter in sinnloser Wut um sich schlug, einen seiner Kameraden tötete und einen anderen lebensgefährlich verletzte.

○ Das Ende eines „blinden“ Passagiers. Ein „blinder“ Passagier, der mit der Eisenbahn nach der polnischen Grenze fahren wollte, wurde bemerkt. Um sich seiner Feststellung zu entziehen, kletterte er während der Fahrt auf einen Wagen des Zuges. Bei der Durchfahrt durch einen Tunnel wurde ihm dann die Schädeldecke zertrümmert. Man fand ihn auf der nächsten Station (Neppen) als Leiche auf dem Dach des Zuges.

○ Der Schuß von der Bühne. Bei einer Vorstellung im Waldtheater Wilhelmshöhe bei Reichensbach gab ein Schauspieler auf offener Bühne einen Schuß in der Richtung des Zuschauerraumes ab. Dadurch erlitt ein Theaterbesucher eine schwere Augenverletzung.

○ Bei einem Scheunenbrand umgekommen. In der Nacht brach in der Scheune der Ackerbürgerwitwe Manthey in Deutsch-Krone ein Schadenfeuer aus, das die mit der Ernte gefüllte Scheune vollkommen vernichtete. Bei den Aufräumungsarbeiten fand sich unter den Trümmern die Leiche eines unbekanntes Mannes. Man nimmt an, daß das Feuer durch unvorsichtiges Rauchen entstanden ist.

○ Autogeschäfte mit gefälschten Schecks. In einer Autohandlung in Berlin wurde ein 28jähriger Kaufmann August Hoyer aus Rappoldtskirchen in Niederösterreich festgenommen, der in Wien, Prag, Paris, London und Brighton als angeblicher Vertreter einer Transito-Maatschappij in Amsterdam Autos mit gefälschten Schecks und Wechseln an sich gebracht und verschoben hat. Der elegant gekleidete Mann wußte sich in Kreisen der Automobilbranche geschickt einzuführen. Er bezahlte meistens mit gefälschten Schecks auf die Pariser Filiale einer New Yorker Bank. Am liebsten brachte er Lagerseine über lombardierte Autos an sich. So hatte er auch bei seiner Festnahme versucht, drei Autos, deren Lagerseine er sich verschafft hatte, mit falschen Wechseln über 6000 und 12000 Mark in seine Hände zu bekommen.

○ Auf der Flucht erschossen. In Köln wurde ein Polizeibeamter von einem Passanten um die Festnahme eines Mannes eruchtet. Als der Beamte von dem Verdächtigen die Personalien verlangte, erkannte er sofort, daß der Personalausweis gefälscht war. Der Besitzer des gefälschten Papiers ergriff darauf die Flucht, worauf der Beamte schoß und ihn in den Hinterkopf traf. Der Verwundete, der als ein aus der Strafanstalt Siegburg entwichener Strafling festgestellt wurde, ist den Folgen der Verwundung erlegen.

○ Wehe, wenn er losgelassen . . . Ein durchgehender Elefant überfiel eine Station der ostindischen Eisenbahn und richtete schwere Verwüstungen an. Das wütende Tier stürmte auf einen haltenden Zug los und tötete mehrere Passagiere. Es machte große Schwierigkeiten, es einzufangen.

Bunte Tageschronik.

Subjekt. In einem Steinbruch des Dorfes Pecs bearub ein herabstürzender Felsblock vier Arbeiter unter sich. Drei von ihnen wurden auf der Stelle getötet.

Vulkaest. Der Elzug nach Konstantinopel im Bahnhof von Dumbulea mit einem Petroleumzuge zusammen, wobei eine Person getötet und etwa zehn verletzt wurden.

Vollstreckung eines Todesurteils in Laon.

Paris, 19. August. In Laon wurde gegen den Mörder eines Kassierers André Supply das Todesurteil vollstreckt. Die übliche Zigarette und das Gläschen Rum lehnte der Todesandidat ab und verlangte, an seine Mutter einen letzten Brief schreiben zu dürfen, was ihm auch bewilligt wurde.



ihm von den Vätern, die Musikalität von der Mutter vererbt. In seiner Jugend war er Chorfnabe und wurde dann später Volksschullehrer und Organist. Ein Zufall sollte entscheidend für sein ganzes Leben werden, entscheidend auch vielleicht für die Musik der nächsten Jahrzehnte: in dem heißen Sommer des Jahres 1911 verstimmt sich die Orgel und bot dem staunenden Organisten eine solche Fülle neuer Töne, Tonstufen und Klangmöglichkeiten, daß er dieses Erlebnis nie mehr vergaß. Um



B. Theremin.



Jörg Mager.

seiner Erfindungen willen hat er Jahre gehungert. Es trieb ihn, ein Instrument zu bauen, mit dem man die größten und die kleinsten Tonstufen, beliebige Tonhöhen und -stärken und alle Klangfarben herstellen konnte. Nach langen Versuchen, die aus materieller Not nur schwer gefördert werden konnten, fand er endlich eine Unterföhrung beim Reichsrundfunk, der Heinrich-Hertz-Gesellschaft und dem Telegraphentechnischen Reichsamt, die die Herstellung der ersten Modelle ermöglichten. Heute

hat Mager die Modelle von drei Typen konstruiert: die beiden „Sphärophon“-arten, die eine einstimmig als Melodie-, die andere mehrstimmig als Akkordinstrument, und das „Kaleidophon“ zur Klangfarbenmischung. Diese Instrumente, die als Vorstufen zu elektrischen Klavieren und Organen anzusehen sind, ermöglichen unter Verwendung von Kathodenröhren als Schwingungserreger die Herstellung aller nur denk- und hörbaren Töne und Klangfarben.

Weinade ebenso merkwürdig, weil überaus einfach und bereits in einem Typ praktisch verwendbar, ist die „Theremin-Vox“, die russische Erfindung. Obwohl sie nicht auf so sicherer Grundlage wie das Sphärophon aufgebaut ist und der Ton zuweilen noch unrein klingt, haben die Vorführungen ein für die ganze Entwicklung entscheidendes allgemeines Aufsehen erregt. Die Hand des Spielers, frei bewegt im Raum, wird maßgebend für die Tonzeugung. Auf dem Apparat, der mittels gewöhnlicher Radioröhren Wechselströme von verschiedener Stärke aufsendet, befindet sich als Antenne ein vertikaler Stab. Näher man nun die Hand, die als Elektrizitätsleiter wirkt, dem Stab, so ändern sich die Verhältnisse des elektromagnetischen Feldes um die Antenne, wird deren Aufnahmefähigkeit und die Stärke des Wechselstromes erhöht oder erniedrigt. Das ist entscheidend für Tonhöhe und -stärke. Ein Vibrieren der Hand besetzt und belebt den Ton, der manchmal schöner, als der der menschlichen Stimme oder der besten Geige sein soll. Ferner kann man den Ton beliebig färben und verstärken. Die seltsamsten Wirkungen werden erzielt, z. B. durch Umkehrung des Stromes bewirkt man ein Echo. „Der Ton kommt dann von der anderen Seite des Saales zurück.“

Das Neue und Wichtigste an den elektrischen Instrumenten ist aber, daß wohl zum erstenmal die Technik nicht die Welt der Gefühle und des Geistes „tötet“. Bei keinem anderen unserer Instrumente bieten sich, nach den Behauptungen vieler Fachleute, dem Künstler solche Ausdrucksmöglichkeiten, soll eine solche Verbundenheit von Mensch und Instrument erreicht werden. Wenn nicht alles täuscht, stehen wir am Beginn einer völlig neuen Musik, der „elektrischen Musik“. A. S.

Aus der Welt der Frau

Spanische Eindrücke.

Von einer besonderen Mitarbeiterin.

Selbstverständlich muß man, wenn man in Spanien gereist ist, vom Stierkampf erzählen. Von Mai bis Oktober ist jeden Sonntag in jeder Stadt, in jedem Nafte Spaniens Stierkampf. Ich stehe wieder in der riesigen Arena und sehe drüber auf der Sonnenseite die lustigen blauroten Papierfächer sich eifrig bewegen, die großen gestickten Tücher in vornehmer Ruhe über der Vogenbrüstung liegen. Vier Uhr — es öffnen sich die Schranken, in feierlichem Zuge treten die Fochter in die Arena. Auf schwarzem Pferd, in schwarzer Tracht der Alguasil, er reitet bis hart in die Mitte. Oben aus der Präsidentenloge fliegt der Schlüssel, der Alguasil fängt ihn mit dem Güte auf und wirft ihn dem Stallknecht zu. Der öffnet das Tor, heraus stürzt der Stier. Und steht gebendet, die Beine in den gelben Sand gespreizt. Vier, fünf Jahre glückliche Jugendzeit auf der andalusischen Farm, nun eingesperrt in ein dunkles Loch, Hunger, drei Tage lang. Um ihn wild zu machen, damit er wütender kämpfe um sein Leben, das ja doch verfallen ist, damit sein Sterben heroischer sei — und uns mehr Spaß mache — nur nicht nachdenken.

Die Picadorea sind ausgestopft zum Schutz bei den schweren Stürzen mit dem Pferd, aussehend wie Wegergesellen — nein, unser Herz ist nicht bei den Picadorea, wir denken nur an das Pferd. Armfellige, abgetriebene Mähre, das Auge mit dem weißroten Luche verbunden, von Sporen und Peitsche mitteillos auf den Stier zugetrieben. Der Reiter stößt mit langer Stange, der Stier wird wütend, tief bohren sich die Hörner in den Leib des Pferdes, die Eingeweide quellen heraus. Gott sei Dank, dieses ist schon tot, arbeitsfreudig geht der Stier ans zweite, dritte, vierte — schließlich euch, ihr Augen!

Tuich: der zweite Akt beginnt, der Vandenillero tritt auf. Nun ist der Stier für uns nicht mehr der sinnlos von dem Menschen Geopfert, er hat seinerseits unschuldige Pferde zerrissen, wir retten uns erschreckt in die Kinderstube. „Nun kommt die Strafe.“ Zunächst erscheint es als graziöses Spiel, die spitzen Stäbe tun der beruhigend biden Haut kaum weh, und der Vandenillero sieht nicht sicher auf hohem Ross, sondern wagt wieder und wieder sein Leben — ritterlicher ist dieser Kampf. Er steht dem Stier gegenüber ohne jede Waffe, eine glitzernde, seidene Puppe, im hünenmäßigen Kofoto. Theatererinnerungen werden wach — was gäbe der große Sänger um diese schlaue Geschmeidigkeit! Er läuft, er tanzt, er setzt über diesen Berg von einem Tier, im Augenblick der höchsten Gefahr springen die Capadorea zu, versuchen den dummen Miesen durch Spielen mit den bunten Leinwand Tüchern abzulenken. Drei Paar Vandenillos stecken in seinem Hals, drei Blutbäche rinnen.

Wiederum Tuich — der große Mann erscheint, der Torero, der Espada. Ihm bleibt das blutrote Tuch vorbehalten und der blaue Degen. Er verschmähst jedes Überumpeln, er wartet, bis der Stier ihn ins Auge gefaßt hat und zum Sprunge ansetzt, ruhig geht er ihm entgegen und tief stößt er ihm den Degen ins Herz. Einen Augenblick steht der Stier noch ungerührt, nur wie erstarrt, dann ein Zittern, er bricht zusammen. Der Espada zieht den Degen heraus und zeigt die blutige Klinge, Weifall, tosender, das Ohr des toten Feindes ist ihm bewilligt als höchster Tapferkeitsorden. Lustige Gespanne flingeln herein, mit Girlanden, mit weißroten Bändern, und schleifen den toten Stier, die toten Pferde heraus und streuen frischen gelben Sand — damit er wieder blutig werde.

Es ist immer schwer, sich nachher zu jagen, was man an Kenntnissen mitgebracht hat. Wenn wir „Spanien“ sagten, fielen wohl wie Klappen herunter „Apfelsinen, Löwenhof“ und „Auf in den Kampf, Tore—e—r—o!“ Erstaunlich, mit wie wenig der Mensch seine höhere Bildung befreit. Aber wir haben noch mehr Schulweisheit mitgebracht: Rom, Arena, Birtusspiele, Muttkampf, die herzlosen römischen Damen sahen zu. Wie fühlen wir uns erhaben, wir hätten das nicht getan. Aber die spanischen Frauen sitzen beim Stierkampf so ruhig (oder so unruhig) wie ihre anderssprachigen Schwestern im Theater oder im Kino. Ein Unterschied ist nur der, daß sie hübsch ihre Kinderchen mitnehmen, bis zum Säugling herab. Was uns selber betrifft, so haben wir das Gefühl anstandslos bleibe einem nur eines übrig — in Ohnmacht zu fallen. Aber woher nimmt man gleich eine Ohnmacht bei absolut mangelndem Talent? M. G.

Frauenberufe in der Landwirtschaft

Von Marta Krüger.

Nicht jedes Mädchen ist in der Lage, den Beruf zu ergreifen, den es gerne ausüben möchte. Viele in den Städten möchten gern einmal ein paar Jahre heraus, um sich körperlich besser entwickeln zu können, die Mädchen auf dem Lande aber wollen in die Stadt. Und ein paar Monate vor der Schulentlassung wird hin und her beraten, was wohl am besten sei.

Bei der Berufswahl unserer Kinder aber tritt ein Gesichtspunkt noch viel zu sehr in den Hintergrund: die Gesundheit des jungen Menschen, der doch körperlich noch in der Entwicklung begriffen ist. Und doch bieten die landwirtschaftlichen Berufe für die Frau große Möglichkeiten für die Erhaltung des Körpers und das Ausspannen der Nerven. Sicher hat auch das Landleben — zumal für Großstadtkinder — seine Nachteile: das Leben ist oft eintönig, nur nahe Ausdauer läßt etwas erreichen. Und letzten Endes ist der Beruf selbst mit vielen Strapazen verbunden, denn in der Landwirtschaft heißt es nun einmal: zupacken!

Die Vorbildung für die Landwirtin wird theoretisch in Kursen, die von den Landwirtschaftskammern eingerichtet wurden, erworben. Ferner haben wir landwirtschaftliche Lehrgüter, auf denen die jungen Mädchen den landwirtschaftlichen Hausauf, die Hühnerzucht, Imkereien und den Gartenbau erlernen können. Gerade der Imkereien wenden sich in neuester Zeit viele Frauen zu. Sie gehen zunächst bei einem Imker in die Lehre und ver-

vollständigen ihre Kenntnisse dann in einer der staatlichen Bienenzuchtanstalten.

Ein weites Arbeitsgebiet liegt der Frau im Gartenbau offen. Für die Ausbildung genügt die Volksschulbildung des jungen Mädchens, das dann eine dreijährige Lehrzeit durchzumachen hat. Diese wird auf einer staatlich anerkannten Gärtnereinschule absolviert. Wer sich dem Beruf der Gartenbau-technikerin zuwenden will, hat eine vierjährige praktische Arbeitszeit nach der Lehrzeit durchzumachen und nach zweijährigem Besuch einer höheren Gärtnereinschule das Examen abzulegen. Drei weitere praktische Jahre ermöglichen das Diplom zur Gartenbauinspektorin. Dieser Beruf kann in Handelsgärtnereien, in großen Guts- und Herrschaftsgärten ausgeübt werden. Schließlich bleibt dem jungen Mädchen aber noch die Leitung einer eigenen Gärtnerei offen. Eins aber ist für den Gärtnereibetrieb Vorbedingung: Freude am Schönen, Sinn für Farben und Liebe zu den Blumen und der Natur überhaupt.

Mädchen mit höherer Schulbildung steht auch der Beruf der Saatzüchterin offen. Allerdings ist hier eine Hochschulbildung erforderlich, da die Arbeiten nur auf rein wissenschaftlicher Grundlage möglich sind. Die Elewin muß mit der Botanik und den Naturwissenschaften überhaupt vertraut sein, wenn sie eigene Kreuzungs- und Veredelungsversuche an Pflanzen unternehmen will. Vielleicht mutet dieser Beruf auf den ersten Blick etwas trostlos an. Und doch gibt er denjenigen, die mit Liebe und Ausdauer herangehen, tausend kleine Freuden, wenn im Frühjahr ein neues Blättchen herauskommt, wenn die erste Blüte sich zeigt oder reife Früchte für langwierige und kleinliche Arbeit lohnen.

Erziehung zur Sauberkeit.

Von Dr. Martin Graefe.

Die Sauberkeit ist die Grundlage der Gesundheit. Das sollten besonders diejenigen berücksichtigen, deren Aufgabe es ist, Kinder zu erziehen. An den Arzt werden oft Fragen gestellt, wie man das Kind am besten ernähre und gesund halte, und fast alle Patienten sind erstaunt, die Antwort zu hören: Grundbedingung ist die Sauberkeit. Das beste Essen hat keinen Zweck, wenn das Kind nicht in sauberer Wäsche und in sauberen Räumen gehalten wird. Und hier kommen wir zu dem Kernpunkt des Problems. Wie erziehen wir das Kind selbst zur Sauberkeit?

Jeder von uns kennt das unerfreute Gesicht des Kindes, wenn es sich waschen soll. Nichts aber ist so verkehrt, wie Nachgeben, wenn es nur auf Kosten der Gesundheit des Kindes selbst möglich ist. Die meisten Eltern sind sich gar nicht recht der Folgen bewußt, die das Ungepflegte des Kinderkörpers nach sich ziehen kann. Hier sind es Hautunreinigkeiten, die sich bemerkbar machen, dort werden die Zähne schlecht, wenn sie nicht regelmäßig gepflegt werden. Hier kann eine Blutvergiftung entstehen, wenn Kinder mit schmutzigen Fingern an eine kleine Wunde kommen und dort sind es ansteckende Krankheiten, die in einem vernachlässigten Körper viel eher Eingang finden, als in einem sauberen.

Und doch ist die Sauberkeit, auch des Kindes, so billig! Es gehört in erster Linie der Wille und die Strenge der Eltern dazu, die Kinder zur Sauberkeit anzuhalten. Es genügt nicht, daß die Kinder am Morgen sauber sind; jeden Abend muß das Kind, auch das ältere, gründlich gewaschen werden. Besonders im Sommer ist die Schweißabsonderung in der Hitze viel größer, da das Kind fast immer in Bewegung ist und sich keine Ruhe gönnt.

Oft, wenn der Arzt auf die Forderungen nach Hygiene hinweist, bekommt er von den Eltern die Antwort: wir wollen gar nicht, daß das Kind so viel herumtobt und immer schmutzig heraufkommt. . . uns wäre es schon lieber, es läge sauber und gepflegt aus. Wie unrecht tun die Eltern hiermit aber dem Kinde selbst! Laßt das Kind ruhig herumtoben, der Körper braucht Bewegung, wenn er gedeihen soll; sorgt aber auch dafür, daß das Kind gründlich gereinigt wird, wenn es wirklich schmutzig nach Hause kommt. Die Mühe der Wäsche steht in keinem Verhältnis zu dem Vorteil, den der Körper von Licht und Bewegung hat!

Selbst dann, wenn wir einen kleinen „Schmierfinken“ haben, gibt es ein Mittel, dem Kinde die Unsauberkeit abzugewöhnen. Wir alle kennen die begossenen Schürzen und besetzten Anzüge. Ein sehr gutes Mittel, das Kind zur Sauberkeit seiner Sachen zu erziehen, ist, es dazu anzuhalten, die Sachen selbst wieder rein zu machen. Manches Kind wird sich freuen, wenn es eine Schürze oder ein Kleidchen waschen darf. Aber wenn es nach drei Tagen wieder waschen soll, wird es langweilig werden. Und auf diese Weise wird es sich mehr zusammenehmen, die Sachen zu schonen, weil es die Mühe erkennen lernt, die man dazu aufwenden muß, um die Kleidung wieder sauber zu bekommen. Selbstverständlich meine ich hier nur solche Fälle, in denen die Kleinen selbst daran schuld sind, wenn sie unachtsam mit einer Tasse voll Schokolade umgingen usw. Das Kind soll durch die Arbeit nur lernen, vorsichtig mit den Dingen umzugehen und sich nicht einfach darauf zu verlassen, daß Mutti schon alles wieder in Ordnung bringe. Und wenn eines Tages unsere Kinder groß sind und immer eigen aussehen, wird die Mutter froh sein, früher streng darüber gewacht zu haben, daß ihr Liebling immer sauber und adrett ausjah.

Samienzumachs.

Von Dr. Eva Band.

Wenn in früheren Zeiten ein „großes Ereignis“ in Aussicht stand, so waren die Dinge, die damit in Verbindung standen, viel einfacher, als sie es heute sind. Wer nur einigermaßen gut situiert war, bestellte die kleine Aussteuer mit allem Zubehör in einem guten Geschäft. Der Kinderwagen und das notwendige Mobiliar wurde „auf Abbru“ gekauft und wenige Wochen vor dem Erscheinen des kleinen Weltbürgers die Wäsche geliefert, häufig genug auch schon das Kinderzimmer Wochen vorher fix und fertig eingerichtet. Nichts fehlte — über das ganze erste Jahr hinaus war Baby mit Wäsche und allem, was dazu gehört, reichlich versehen.

Heute liegen die Dinge wesentlich anders; denn unser Lebensstandard ist wesentlich höher, als vor dreizehn Jahren. Nur wenige Auserwählte können heute noch in dem gleichen Umfang kaufen, wie man es damals tat und viele ziehen überhaupt die Hausnäherie der winzigen Dinge vor, die das Kleinkind nun einmal bei seinem Eintritt ins Leben gebraucht.

Natürlich kann man selbst bei dieser Taktik nicht mehr so in Hülle und Fülle wirtschaften. Zwei Duzend Hemdchen, ebenso viele Jäckchen, weitere Duzende nach Größen sortierte Windeln, Unterlagen- und Wickeluchtpakete, Kleidchen, Lätzchen usw. gehören der Vergangenheit an. Dem modernen Baby des Mittelstandes genügt ein Duzend Erstlingshemdchen, am besten ohne drüdende Spitzen und Verzierungen, ebenso viele Jäckchen, die man bereits in verschiedenen Größen wählen kann, da so ein Wärmchen unheimlich rasch wächst. Ferner drei bis vier Duzend Windeln, die zur Hälfte aus Mull — und zur Hälfte aus Leinwandstoff bestehen sollten, zwei Duzend Unterlagen und sechs Wickeltücher — und wir sind mit dem Notwendigsten versehen. Nicht zu vergessen sind die Nabelbinden, die man auf jeden Fall fertig kaufen sollte, denn sie müssen steril und aus sogenanntem Cambriggewebe sein, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen. Uebrigens vergesse man nicht, die Hemdchen aus Leinen- oder Battistgewebe anzufertigen oder herstellen zu lassen, da sie die empfindliche Haut des Kindes nicht reizen dürfen.

Die moderne Mutter sieht von der Anschaffung der früher so dringend gebrauchten Gummianterlagen vollkommen ab, da sie nicht unbedeutende Schädigungen des kindlichen Körpers mit sich bringt. Das Kind liegt stundenlang in seinen feuchten Windeln. Wird über diese die Unterlage und ein Gummiluch geschlossen, so entsteht ein regelrechter Prießniumschlag, der sich in diesem Falle als „Dauerpadung“ bezeichnen läßt, durch die das Wunderwerden des Neugeborenen erheblich begünstigt wird. Laßt man das schädliche Requisite also fort, so hat man zwar vermehrte Wäsche zu waschen, dem Kinde aber viel Unbehagen erspart.

Von einem Bettchen kann man die ersten Monate getrost absehen. Die heutigen „Ehestandsequipagen“ sind so praktisch und bequem, daß ein nicht allzu großes Kind bequem ein halbes Jahr lang ausgestreckt darin liegen kann. Andererseits lassen sich allerliebste Babytörbchen aus Waschtörbchen herstellen, die man innen mit Piqué, das man genau nach der Form des Korbes schneidet und zusammennährt, auskleidet. Dann wird die Außenseite des „Lagers“ mit einer grellen, aber giftfreien Farbe gestrichen und in einem anderen Ton werden Blumen oder Ornamente darauf gemalt.

Der Tischler fertigt für wenig Geld ein passendes Gestell dazu, in dem das Körbchen des Herrn Sohnes oder des Fräulein Tochter sicher steht und mit Leichtigkeit überallhin transportiert werden kann. Geschickte Hände können mit Leichtigkeit aus Rohr ein rundes Gestell biegen, das mit feinen Nägeln am Gesicht befestigt und mit farbig gemustertem oder weißem Organdy überzogen.

Als Matratze dient am besten ein nicht zu voll gestopftes Kissen mit Indiasfasern, das man auch fertig beziehen kann. Kopfkissen sind nicht nötig, das neugeborene Kind soll eine ganz flache Lage einnehmen. Zugedeckt wird es mit einer leichten Decke aus Kamelhaar, auch Daunen kann man wählen. Sonst sind Federn ebenso zu vermeiden wie der unhygienische Schnuller, den leider viele Mütter noch immer als „Beruhigungsmittel“ für Säuglinge wählen, ohne zu ahnen, wie sehr sie ihnen schaden.

Die Frau als Fliegerin.

Von Lore Meth.

In unserer Zeit der Weltrekorde in Dauerküngen, Ozeanüberquerungen usw. mutet es kaum noch auffallend an, daß sich auch die Frau der Fliegerei zuwandte.

Zurzeit feiert unsere bekannte Kunstfliegerin, Thea Rasche, in Amerika große Triumphe. Die blonde, fröhliche Frau hat sich schnell die Herzen der Amerikaner erobert; niemand sieht ihr an, daß sie sich mit so ernsten Plänen, wie es die Ozeanüberquerung ja noch immer ist, trägt. Allerdings ist Thea Rasche nicht die erste Frau, die ein Flugzeug steuerte.

Die erste Fliegerin, die von sich reden machte, war die junge Französin Suzanne Bernard, die 1912 bei einem Absturz den Tod fand. Sicher grenzten ihre Leistungen damals geradezu an Tollkühnheit, war sie doch die erste, die waghalsige Kurven flog. Damals aber zuckte man mit den Achseln und meinte wohl, weshalb auch eine Frau fliegen müsse, das sei Männerhandwerk. Und heute sind wir bald so weit, daß sich Frauen, denen ein Auto nicht mehr genügt, sich ein Flugzeug leisten werden, um damit in die Welt zu fahren.

Die erste Pilotin war die Baronin de la Roche. Auch die ehemalige Seiltänzerin Helena Dutreux wandte sich später der Fliegerei zu. Ihre Leistungen auf einem Farman-Zweidecker sind wohl noch allen bekannt. Die erste deutsche Pilotin von Ruf war Melli Beese, die auch eine Reihe von Fallschirmabsprüngen wagte. Sie war lange Zeit bei der Firma Rumpel als Pilotin tätig. Die Erfolge, die sie seinerzeit im Dauerfliegen und im Höhenrekord aufstellte, sind heute keineswegs mehr nennenswert, sie zeugten aber von dem Mut und der Unerschrockenheit derjenigen, die sie erzielten.

Auch ein Rekord.

Nicht weniger als 47 Frauen hat der Helratschwinder Robert Whitmann nacheinander in verschiedenen amerikanischen Städten geheiratet und um Millionen betrogen, bis ihn die Polizei festsetzen konnte. Das ist sicher ein Rekord, der seine weniger erfolgreichen Kollegen vor Neid erblaffen läßt. gw

Praktische Winte.

Perlmutterknöpfe mit Metalllösen lösen sich oft von den Dösen ab und werden fortgeworfen. Man kann sie leicht reparieren, wenn man eine Messerspitze Gips mit etwas Wasser zu einem dicken Brei verrührt, das Dösenplättchen damit bestreicht und dann fest in die kleine Vertiefung des Perlmutterknopfes drückt. Die Ränder des Plättchens werden ebenfalls mit Gips verschmiert.

Frische Kaffeestelen lassen sich aus Seide leicht mit kölnischem Wasser entfernen.

Eine einfache Falle für Schwaben und Fliegen kann man aus einem Einmacheglas herstellen. Man füllt das Glas bis zur Hälfte mit verdünntem Honig, Sirup oder Fruchtlast. Dann bindet man um das Glas ein Tuch, damit die Tiere bequem daran hochklettern können, und stellt das Gefäß auf den Boden des Kellers oder der Speisekammer. Der süße Inhalt zieht eine Unmenge Schwaben an, die an den glatten Innenwänden des Glases nicht wieder hochklettern können. Auch Fliegen kann man auf diese Weise leicht fangen.

Bermischtes.

Der Frauenhut mit Zopf. Erst hat man sie abgeschnitten, jetzt klebt man sie wieder an — die Zöpfe nämlich. Aber das muß der Reihe nach erzählt werden. Man weiß, daß mit dem Wubilojff zunächst alle Welt zufrieden war: die Frauen waren überglücklich, die Männer sagten, weil ja doch geschickt, was die Frau will, schließlich auch ja und Amen, und die Friseur- und Friseurinnen, die im Grunde gleichfalls Männer und Frauen, in diesem besonderen Falle aber Partei sind, waren erst recht zufrieden, weil sie glänzende Geschäfte machten. Warum sollten die Friseur- und Friseurinnen aber nicht noch glänzendere Geschäfte machen können? Das wollten sie natürlich gut und gern, und so kam einer von ihnen auf die Idee, eine Verbindung zwischen Wubilojff und Zopf herzustellen. Zöpfe sollten wieder Mode werden, aber Wubilojff sollte trotzdem Mode bleiben. Und man stellte die gewünschte Verbindung in der Weise her, daß man an den inneren Rand des Damenhutes Zöpfe anklebte, so daß sie, wenn der Hut aufgesetzt wird, lustig über Rücken und Schulter tanzen. Wahr und wahrhaftig: zu solcher Tat haben sich in Wien Hutmacher und Friseurinnen zusammengetan, und der Hut mit Zopf oder englischen Locken wird als „Modell 1927“ angekündigt.

Mit Brenneisen gegen den Wettbewerb. Es handelt sich in diesem interessanten Falle um Damen, die einander scharfe Konkurrenz machten, und die Geschichte ereignete sich in einer vielbesuchten Sommerfrische bei Wien. Eine stattliche Anzahl Wienerinnen war dort eingetroffen und vergnügte sich in dem Wasser, das es daselbst gibt, mit Schwimmbädern. Und wenn das Schwimmen vorüber war, stiegen die Wienerinnen, so wie sie da waren, das heißt: in ihren Badekostümen, ins Dorf hinunter und machten Furore bei den jungen Burschen des Dorfes, weniger schon, viel weniger sogar bei den Dorfschönen. Diese Dorfschönen sahen in den leicht bekleideten Wienerinnen eine sehr unerfreuliche Erscheinung und fürchteten, daß die Städterinnen ihnen die Burschen des Dorfes abwendig machen könnten. Um solches zu verhüten, taten sie sich zu einem Komplott zusammen, und es geschah dieses: Als an einem schönen Vormittag die Wienerinnen in ihren Badetrachten siegesgewiß durch das Dorf zogen, brachen plötzlich von allen Seiten unter Nachrufen die Dorfdamen hervor und bearbeiteten die nackten Arme und Beine der Landeshauptstädterinnen mit den stacheligen Brenneisen. Laut schreiend flüchteten die Badenymphen, und sie haben es seitdem nicht mehr gewagt, anders als in sehr dichter Kleidung auf der Dorfstraße zu erscheinen. Von einem unlauteren Schönheitswettbewerb ist nun nicht mehr die Rede, und Städterinnen und Dörflerinnen machen sich nur noch auf gewöhnliche Weise Konkurrenz.

„Weltuntergang vor 1950.“ Seit einiger Zeit wird in ganz Europa, auch in weiten Teilen Deutschlands, eine lebhafteste „Weltuntergangpropaganda“ gemacht. Die Bewegung scheint von den Adventisten der Vereinigten Staaten auszugehen, mindestens aber von dort aus materiell unterstützt zu werden. Die Adventisten, die in wenigen Jahren das Jubiläum ihres hundertjährigen Bestehens feiern können, sind auf Grund eingehender Beobachtungen der Naturereignisse und der Weltgeschichte der letzten 25 Jahre zu der Überzeugung gelangt, daß die Welt in ihrem gegenwärtigen Zustand die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht erleben werde. Ob sie schon 1931 — das ist das Jahr des Adventistenjubiläums — oder erst im Jahre 1949, am hundertsten Todestage des Begrün-

ders der Sekte, des Amerikaners William Miller, untergehen wird, darüber sind sich auch die Adventisten noch nicht einig. Aus den verschiedensten Vorzeichen, wie der seit Jahren zu beobachtenden Verschiebung der Witterungsverhältnisse, der Zunahme der vulkanischen Tätigkeit, den Erdbeben, den Hochwasserkatastrophen und den schweren politischen Wirren der Gegenwart, schließen sie aber mit Sicherheit auf einen Weltuntergang vor 1950. Wer das Jahr 1950 erlebt, hat für die nächsten 1000 Jahre ausgesetzt, denn es beginnt dann das neue tausendjährige Reich. Im übrigen hat der erwähnte William Miller mit den gleichen Argumenten und der gleichen Sicherheit den Weltuntergang schon für den März 1843 vorausgesagt; da die Prophezeiung nicht in Erfüllung ging, verlor die Adventistensekte damals zahlreiche Anhänger.

Fünfundzigjähriges Jubiläum des Phonographen. Im April dieses Jahres wurde in der Französischen Akademie das fünfzigjährige Jubiläum des Phonographen feierlich begangen. Die Franzosen behaupten nämlich, daß die Sprechmaschine nicht von Edison, sondern von ihrem Landsmann Charles Cros erfunden worden sei. Fest steht, daß Cros am 30. Juli 1877 dem Sekretär der Akademie einen versiegelten Briefumschlag der den Entwurf einer Sprechmaschine enthielt, übergeben hat. Dieser Briefumschlag wurde erst am 3. Dezember desselben Jahres geöffnet, zu einer Zeit, als Edisons Phonograph bereits im Gebrauch war. Edison selbst stellt das jetzt fest, denn sein Phonograph, der unter aller Phonograph geworden ist, feiert in diesen Augusttagen das 50jährige Jubiläum. Auch er war im Juli 1877 auf die Idee gekommen, eine Sprechmaschine zu bauen, und hatte am 10. August einem seiner Mechaniker den Auftrag gegeben, nach seinem Entwurf den Apparat zu bauen. Dieser Apparat konnte bereits am 12. August öffentlich vorgeführt werden; er war bereits so vollkommen, daß er nur in Einzelheiten von dem heute üblichen Grammophon abwich. Der Apparat, den Cros erdacht hat, ist übrigens bis heute unausgeführt geblieben. Von seinen eigenen Landsleuten wurde Charles Cros bei Lebzeiten als ein Narr angesehen: er war Dichter, Maler und Erfinder in einer Person, ohne sich irgendwo durchsetzen zu können. Auf manchen technischen Gebieten hat er das Richtige gefunden, aber mit der Ausführung kam er immer zu spät. Er hat z. B. auch auf dem Gebiete der Farbenphotographie wichtige Anregungen gegeben, die später von andern aufgegriffen und verwirklicht worden sind.

Wie Poincaré eine Weltsprache begründete. Von Poincaré hört man seit einiger Zeit seltsame Dinge. Wir zählen zu diesen Seltsamkeiten nicht die vielen Reden, mit denen er Frankreich preist und Deutschland moralisch zu vernichten sucht, denn diese Reden sind schon längst nicht mehr merkwürdig. Nein, wir meinen ganz anderes! Nachdem vor kurzem gemeldet worden war, daß dieser Ministerpräsident lebhaft bebaure, Politiker geworden zu sein, anstatt auf Dichter studiert zu haben, hört man jetzt aus Frankreich drüben, daß er eines Tages eine Weltsprache erfunden habe, die dem Esperanto und dem Volapük Konkurrenz machen sollte. Die Mitbegründer waren Lucien Poincaré, ein Bruder des Ministerpräsidenten, und ein gewisser Paul Brouhat, Schulkamerad der Brüder Poincaré. Die Geschichte spielte nämlich zur Schulzeit der drei Erfinder, die damals das Lyzeum zu Bar-le-Duc besuchten. Die neue Weltsprache aber, die sehr kunstvoll ausgearbeitet wurde, hieß Fressoire. Raymond Poincaré hatte die Herstellung seiner Hauptwörter der Kunstsprache übernommen, während sein Bruder sich mit den Eigenschafts- und Umstandswörtern herumquälte und der

Schulkamerad das übrige besorgte. Es wurde ein ganzes Lexikon zusammengestellt und sogar gedruckt, aber es soll nur noch ein einziges Exemplar davon vorhanden sein, und dieses bewahrt Raymond als Jugenderinnerung auf. Das Fressoire selbst ist verschwunden; nur manchmal, wenn Raymond seine gewaltigen Reden hält, könnte man meinen, daß er wieder Fressoire spreche.

Strohkleid und Schleierstrumpf. Frau Poiret, die Gattin des berühmten Pariser Schneidermeisters — pardon! Schneiderkünstlers — hat bereits die Frauenmode für nächstes Jahr entworfen: die Frauen werden dann Strohkleider, dazu passende Strohüte, Schleierstrümpfe, dazu passende Schleierhandschuhe und — Hosen tragen! Die Strohkleider sollen aus Stroh und Musselin bestehen, und zwar so, daß dort, wo bisher ein Seidenfaden im Gewebe verwendet wurde, hinfort ein Strohfaden sitzen wird. Die Beine aber werden mit einer dünnen, bestickten Schleierhülle versehen sein, und die Hände mit dito Handschuhen, die bis zu den Schultern reichen sollen. Wenn dann eine Dame in der Sommerglut einen Tag auf dem Dünensande verbracht haben wird, werden ihre Arme und Beine genau so gemustert sein wie die Hand- und Fußschleier. Was aber die Hosen angeht, so werden sie in Wirklichkeit nichts anderes sein als zwei Eingetrode; sie sollen so kurz werden, daß sie das Fußgelenk zeigen, und um die Hüften so geschnitten sein, daß sie auch ohne Entsetzungssturz schlank machen. Wenn Frau Poiret diese Trachtenreform durchgeführt haben wird, wird man sie neben die berühmtesten Erfinder der Weltgeschichte zu stellen haben.

Das Dürer-Jahr 1928. Im Jahre 1928 feiert Deutschland den 400. Todestag Albrecht Dürers, des größten deutschen Malers im Mittelalter. Nürnberg, die Stadt, in der der Meister den größten Teil seines Lebens verbrachte, und in der er begraben wurde, hat für das Jahr die umfassende Bezeichnung: „Dürer-Jahr 1928“ gefunden. Unter diesem Motto wird in der Begleitstadt im kommenden Jahre eine Reihe festlicher Veranstaltungen stattfinden. Ihren Mittelpunkt soll eine große Ausstellung von Originalwerken Dürers (Ölgemälde, Aquarelle, Holzzeichnungen, Holzschnitte usw.) im Germanischen Nationalmuseum bilden. Sie soll im April 1928 eröffnet und bis in den Herbst fortgesetzt werden. Dürers Werke dürften hier in einer noch nie gezeigten Vollständigkeit zusammenkommen; es haben jetzt bereits zahlreiche Galerien Deutschlands und des Auslandes sich bereit erklärt, ihren Besitz an Dürer-Werken zur Verfügung zu stellen. Für etwa die gleiche Zeit ist eine große deutsche Kunstausstellung in Vorbereitung, die einen Querschnitt durch das künstlerische Schaffen der neueren und neuesten Zeit geben soll. Daneben werden Festspiele in den städtischen Theatern stattfinden, fernere denkt man an die Aufführung vollständiger Hans-Sachs-Stücke, auch an die Errichtung einer großen Albrecht-Dürer-Stiftung.

Die judende Nase.

Einem 22 Jahre alten Sträfling des berühmten Sing Sing-Zuchthauses bei New York wäre es beinahe gelungen, in einem mit Abfällen angefüllten Faß zu entkommen, wenn — ja wenn ihm nicht die Nase gejudt hätte. Bei dem Versuche, in dem engen Faß mit der Hand seine Nase zu erreichen, begann das Faß zu wackeln, wodurch ein Wächter aufmerksam wurde und die Flucht noch rechtzeitig verhinderte. Vor vielen Jahren war eine derartige Flucht geübt, und erst zwei Jahr später faßte man den Ausreißer wieder. wel

Von Drinnen und Draußen.

Jrgendwo an der Ostsee, dritte Augustwoche 1927.
Der gute Ritter Niccault de la Marlinière, den Friedrich Haase so unvergänglich auf Gaspsiffen verkörperte, hat das Wort geprägt: daß die deutsche Sprach eine plump Sprach sei. Denn ich sage groß und absehnlich: betrügen. Während die Franzosen lieb und munter sagen: „corriger la fortune“. Die beiden Herren von der Klassen-Lotterie, die an Stelle der vielleicht noch unschuldigeren Waisenkinder, die man früher den Griff ins Glüdsrad tun ließ, mit klüher Hand die Lose zogen, haben das corriger la fortune ganz vortrefflich verstanden. Nur haben sie sich — und damit nähern sie sich dem Beispiel weltberühmter Gauner — nachher so sandumm benommen, daß sich erst einer, der sie beobachtete, und dann mehrere sagten: „Oho, was ist mich das?“ Und so hat man den beiden Kapitalisten das dem Glück listig abgetroffene Sümnen sehr rasch wieder abgenommen. Die Spieler sind in Aufregung (wann sind sie das nicht?). Mir persönlich haben die beiden fingerfertigen Herren kein Unrecht getan. Ich nehme jedem Glücksspiel gegenüber einen ziemlich philiströsen, aber doch eigentlich für mich recht sicheren Standpunkt ein. Mir hat es immer fern gelegen, mein bißchen verdienten Geld plötzlich einem anderen hinzureichen, weil der den Herzubben und ich nur die Schippendame hatte. Und am grünen Tisch von Monte Carlo habe ich mehrfach gestanden, ohne zu spielen. Habe die Hast, die Gier, die Bornehmtheit, die Parfüms der Spieler auf mich wirken lassen, ohne in Versuchung zu kommen. Auch die Lotterie, die der Staat veranstaltet, konnte mich nie reizen

Gewiß, ich will den Staat nicht schäd'gen,
Doch ich bekem's, ich spiele nie.
Mein Glück ist: Kraft, sich zu betä'gen —
Und wirklich keine „Lotterie“!
Der Arbeit Wettkampf schien geboten,
Am Ofen hab' ich nie gehockt;
Die größte Chance für Idioten
Hat mich gereizt nicht, noch gelockt

So kam kein Glücksschiff in den Hafen
Mit eines Zufalls Höchstgewinn.
Doch kann ich ziemlich ruhig schlafen —
Vor allem, weil ich müde bin.
Ich such' mein Leben mir zu zieren
Mit dem, was eigne Kraft erlaubt;
Und daß der Nachbar fährt mit Bierem,
Hat mir die Ruhe nie geraubt.

So ward ich dünner nicht noch klüger;
Und keine Hoffnung wird versaut,
Weil zwei gerissene Betrüger
Sich heimlich Los um Los geklaut
Ich kann mit stillen Pulsen stehen
Vergnügt, von Furcht und Hoffnung frei,
Wo sie des Glückes Räder drehen.
Ein Los von mir — ist nicht dabei.
Und doch, so manche Schicksalsreue
Und manch' Erlebnis zeigt mir's an:
Daß man nur einmal Frau Fortune
Am Leben nicht entbehren kann.

So will ich nicht die Göttin tadeln,
Doch, hoffnungslos und nimmermatt,
Mir ihre Kunst lateinisch abeln:
Fortes fortuna adjuvat! *)

Wie gesagt, in Monte Carlo habe ich persönlich die „Fortitudo“ nie gesucht, die übrigens häufig dort auf dem Selbstmörderfriedhof endigt. Aber ich habe meine eigene Philosophie benährt. Ich habe nämlich — als ich, ohne gespielt zu haben, wegging aus dem Spielfeld, zu meinem lieben Herzen gefast: „So, wenn du jetzt gespielt hättest, so hättest du nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung mindestens fünfzig Francs verloren. Diese fünfzig Francs hast du jetzt noch. Sie sind also der Gewinn deiner Standhaftigkeit. Folglich wirst du jetzt für diesen Betrag — sehr gut zu Mittag essen!“ Und das tat ich. Und das gibt einem einen Wink in der Richtung, daß mein Unglück niemals meine Spielleidenschaft, aber vielleicht manchmal meine Philosophie war. Und dabei habe ich die ausgerechnet mal in Heidelberg studiert! Immerhin, ich habe durch solche Philosophie nicht unter der Reizung derer, die das corriger la fortune gewohnheitsmäßig üben, gelitten. Oder doch nur mit allen andern Deutschen zugleich. Wieso das? — Ja, lieber Himmel, wenn die Herren Landsleute des Chevalier de la Marlinière uns zugefagt haben: „Wenn Ihr das tut und jenes laßt; wenn Ihr auf Elsaß-Lothringen verzichtet und Euch entwaffnet bis aufs Hemde, dann ziehen wir selbstverständlich, da wir keine Feiglinge sind und Eure Spazierstöcke und Regenschirme nicht fürchten, unsere Truppen vom Rhein zurück“ ... Und jetzt? — Wegen fünftausend Männerchen von einer Truppenstärke, wie wir sie selbst in unsern bewaffneten Tagen niemals dort gehalten haben, gehen vielleicht nach Hause. Das ist die Lösung des Versprechens. Wenn man so was in Frankreich heute anders als: corriger la fortune? Und nennt man's in der deutschen plump Sprach anders als ... Nun, der Chevalier Lessings hat's ja dem Fräulein von Barnhelm im „König von England“ (ausgerechnet in diesem Hotel!) mit munterer Deutlichkeit gesagt. Die Hauptsache ist, daß Briand wieder gesund ist und weiter versichern kann, daß ... Das alles paßt so wunderbar schön in die Zeit der Unrecht und der großen Komödie. Zwei Kontinente haben sich bis zur Siedehitze aufgeregt, weil zwei Strauchritter nach rechtsgültigem amerikanischen Prozeß und Urteil hingerichtet werden sollten. (Gewiß, der lange Aufschub, die Ungeklärtheit der Verurteilten war eine unnötige und unwürdige Follerei). Tausende von Unterschriften sind durch Ligen und Vereine — die moskowitzische Regie ist nicht nur im Film heute unbestritten die beste — gesammelt worden. Gegen ein Urteil, das angeblich die ganze Kulturwelt anging. Jahrelang aber hat man gewünscht, daß in Moskau und Umgegend alle paar Tage viele Menschen erschossen wurden, die nie unter dem Verdacht standen, gemordet oder gemeine Verbrechen begangen zu haben. (Ueber die bestialische Art dieser Erschießungen kann man in den Veröffentlichungen der wenigen zufällig Geretteten nachlesen.) Und kein Obelmann hat Unterschriften gesammelt, keine Liga hat — einen einzigen Fall ausgenommen — diese Bestialitäten zu verhindern gesucht. Die alte Fabelweisheit: „Wie lautet nun das Urteil Alexanders?“ — „Ja, Bauer, das ist ganz was anders!“ — Der Lateiner sagte: „Duo cum faciunt idem,

non faciunt idem“. — Komödie, Affenkomödie! Komödie, wie sie neuerdings sogar mit und in den Klüften getrieben wird und werden darf. Wenn Herr Harry Demela, der falsche „Prinz“, die Geschichte seines Betrages literarisch bewerten darf und auch noch unter richtigen Schauspielern als Sensation auftreten soll ... Wenn es so weiter geht, wird Europa bald nichts anderes sein als eine Kolonie Amerika's. Mit den besten und vornehmsten Exzitationen wird munter gebrochen. Sogar in England, auf der konservativen Insel. Beispiel? Da faß sechsunddreißig Jahre lang im Oberhaus ein Marquis, der zugleich Reverend war, der Marquis of Normanby. Sechsendreißig Jahre lang hat er geschwiegen. Achtzig Jahre ist er geworden — als Kanonikus in der Hauptkirche von Windsor, — und hat als ehrwürdiger Parlamentarier im hohen Hause nichts gesagt. Da — vorige Woche — hat er plötzlich eine Jungferrede gehalten ...

Seltner, seltner Fall, ich preise
Einen Helden Engellands.
Und ich seh' dem brit'schen Greis.
Fröhlich auf den Lorbeerkranz.
Einem Reverend in Ehren!
Einem englischen Marquis!
Und den Namen sollt ihr hören:
Normanby!

Dieser Würd'ge, vielerfahren
— Gold'ung ihm und Reverenz —
Ist seit sechsunddreißig Jahren
Mitglied schon des Parlaments.
Feder tat auf seine Weise
Dort mal seine Meinung kund,
Doch er selber, mild und weise,
Süß den Mund.

Andre haben sich vergessen,
Allzulaut geschimpft, geklagt —
Er ist still dabei gesessen
Und er hat kein Wort gesagt.
Dieß die Gegner sich erhitzen
Und sich schmähen in Haß und Groll.
Unbeweglich blieb er sitzen —
Wundervoll!

In der Kirche zur Gemeinde
Sprach der gute Reverend —
Doch die Freunde wie die Feinde
Hörten nicht im Parlament!
Und im Schweigen, will mir scheinen,
Lag das Vorbild, das er schuf.
So bekam er niemals einen
Ordnungsruß!

Immer England nach-zu-affen
(Sei's die Mode auch der Herrn)
Meinen Söhnen, Enteln, Neffen
Wehrt' ich solches gar zu gern.
Doch — vielleicht zu hohem Ziele
Wäre Weg und Rettung die's:
Hätten wir bei uns recht viele
Normanbys!

*) „Die Tüchtigen unterstützen die Glücksgöttin.“

Turnen und Sport

Typische Sportverletzungen.

Die starke Zunahme sportlicher Betätigung nach dem Kriege erstreckt sich auf alle Sportzweige, und alle Schichten der Bevölkerung sind an der Verbreitung sportlicher Übungen beteiligt. Vom medizinischen Standpunkt aus ist die sportliche Ausbildung des Körpers sehr zu begrüßen. Daran können auch die hin und wieder vorkommenden Verletzungen die besonders von den Sportgegnern ins Treffen geführt werden, nichts ändern. Die Erziehung zu Kraft, Geschick und Geistesgegenwart wiegt die Möglichkeit der Entstehung einer Verletzung auf. Die Besonderheit der Sportverletzungen liegt nun darin, daß die

meisten Unfälle sich immer wieder auf dieselbe Art nach ganz bestimmten Bewegungen oder Gewaltwirkungen ereignen. Auf diese Weise stellen sich häufig Verletzungen ein, die man als typisch für einen bestimmten Sportzweig ansehen kann. Meistens sind sie gleich bei einer Sportart, die bei uns in letzter Zeit sehr populär geworden ist, dem Fußballspiel.

Bei einem Fußballmatch tritt ein Spieler mit ganzer Wucht, nachdem ihm der Ball von seinem Gegner „vom Fuße abgenommen“ wurde, diesem in das Schienbein. Das Resultat ist ein Bruch des Schienbeins, eine sehr häufige Verletzung der Fußballer. — Die typischen Verletzungen der Läufer oder Springer sind Abrisse von Muskeln oder Sehnen. Sie entstehen durch übermäßige Anspannung der betreffenden Muskeln oder beim Ausgleiten, wenn im letzten Moment versucht wird, den Körper hochzureißen. Diese Verletzungen haben stets eine sofortige Bewegungsunfähigkeit des betreffenden Beines zur Folge, pflegen

Sprung über Pferde.



Der Sprung über Pferde war schon bei den alten Germanen beliebt und gehört zu den ältesten und beliebtesten Sportarten. Heute wird er beim Militär wieder gepflegt. Das Bild ist bei den Heeresmeisterchaften im Berliner Poststadion aufgenommen.

aber bei sachgemäßer Behandlung in kurzer Zeit gut zu heilen. Alle Arten von Handverletzungen können sich natürlich beim Vorgen ereignen, doch ist geradezu typisch die Verrenkung des Daumens, der ja beim Vorgen am meisten exponiert ist. Diese Verletzung ist in jedem Vogklub so bekannt, daß meistens der Daumen vom Trainer oder Patienten selbst eingerenkt werden kann. Eine typische Verletzung des Vorders ist auch der Bruch des Nasenbeins, was ja erklärlich ist, wenn man sieht, mit welcher Wucht manche Schläge gegen die Nase geführt werden. So findet man bei manchen Vögern eine eingefallene, platte, sogenannte Sattel Nase. Übrigens läßt sich dieser Fehler operativ beseitigen, und vom Erweitern Dempsy ist ja bekannt, daß er sich eines Tages mit einer nagelneuen, zierlich geformten Nase seinem Filmregisseur vorstellte. Dann ist auch noch das Schwimmen zu erwähnen. Zu den typischen Veränderungen, die besonders bei Dauerschwimmern vorkommen, gehören die Wadenkrämpfe. Während des Krampfes ist die Wadenmuskulatur bretthart und sehr schmerzhaft. Warme Umschläge und Massage bessern diesen Zustand bald. Die Gefahr besteht darin, daß sie den Schwimmer sehr behindern, und so mancher Ertrinkungsstob ist auf diesen Zustand zurückzuführen. Schwimmer, die zu diesen Krämpfen neigen, werden also gut tun, sich nicht zu weit hinauszuwagen. — Alle diese Unfälle können aber vermieden werden, und es wäre ein Unrecht, von einem Sport abzuraten, weil einmal ein Unfall vorkommen kann. Dr. R. L.

„Das junge Deutschland“.

Ein kurzer Gang durch die Ausstellung. Geschlossen tritt in diesem Jahre die deutsche Jugend, vertreten durch fast hundert dem Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände angeschlossene Bünde mit mehr als vier Millionen Jugendlichen, vor die Öffentlichkeit und fordert deren Aufmerksamkeit für die von ihr veranstaltete Ausstellung „Das junge Deutschland“, die vom 12. August bis 25. September im Schloß Bellevue in Berlin stattfindet.

In drei großen Hauptabteilungen baut sich diese Ausstellung auf. Der Eintretende erhält zuerst einen Eindruck von der Lage unserer erwerbstätigen Jugendlichen. Auf Grund des Zahlenmaterials des Statistischen Reichsamts wird ein Überblick über Zahl, Gliederung und Verteilung der Jugend zwischen 14 und 21 Jahren gegeben. Es folgen Darstellungen über die Erwerbs- und Berufsbedingungen der Jugendlichen unter besonderer Berücksichtigung der Lohn-, Arbeitszeit- und Freizeitverhältnisse und anschließend daran — allerdings sehr gedrängt — eine Behandlung der Fragen der Berufsberatung und der Berufsschule.

Zu den wichtigsten Dingen bei der Darstellung der Lebensverhältnisse der Jugendlichen gehört ohne Zweifel die Behandlung der

Wohnungsfrage.

Ein umfangreiches Material ist hier beigebracht worden. Schwieriger war die Beschaffung des Materials für den Gesundheitszustand der Jugendlichen, ein Beweis dafür, daß diese Frage bisher noch viel zu wenig beachtet worden ist. Und doch wird gerade hier die Notwendigkeit einer ausreichenden, täglichen und jährlichen Freizeit besonders deutlich, da der jugendliche Erwerbstätige gesundheitlich ohne ausreichende Zeit für Erholung den Anforderungen des heutigen Wirtschaftsgetriebes nicht gewachsen ist. Neben die gesundheitlichen Schädigungen tritt außerdem die seelisch-sittliche Gefährdung.

Die zweite Abteilung dient fast ausschließlich der Werbung für den Freizeitanfänger.

Dem Besucher dieser Räume wird klar, daß vermehrte Freizeit keineswegs Faulenzen und Bummeln bedeutet, sondern daß sie nur die Voraussetzung ist für die Möglichkeit, den Jugendlichen in seinem körperlichen und geistig-seelischen Wachstum zu fördern. Die Jugendverbände zeigen deshalb, was von ihnen geschaffen worden ist an Einrichtungen und Veranstaltungen, die eine förderliche Verwendung der Freizeit ermöglichen.

Die dritte Abteilung der Ausstellung führt den Namen:

„Vom Kulturwillen der deutschen Jugend“.

In ihr kommt vor allem die Jugendbewegung zu Worte. Ihre Stellung zur Gesellschaft, ausgedrückt durch ihr Bemühen um eine neue Sinngabe des Berufes, der Familie, der Sittlichkeit, des politischen Lebens, ferner ihre Bestrebungen auf dem Gebiete der Musik, der Jugendbühne, des Tanzes, der Literatur, der bildenden Kunst, der Handwerkskultur, des Jugendhauses usw. geben den Stoff für diesen Teil der Ausstellung ab.

Nicht gut ist übrigens der architektonische Aufbau der Ausstellung gelungen; das Gepräge der — allerdings etwas kleinen — Räume und deren Ausgestaltung verfehlt den Besucher gleich in richtige Stimmung und geistige Aufnahmebereitschaft. Durch Verkleidung der Wände mit hellem Stoff und Einbauten wurde der einfache, strenge Stil erreicht, der dem Charakter der neuen Jugend entspricht und dem inneren und äußeren Aufbau der Ausstellung gemäß ist.

Um das Ausstellungsmaterial möglichst weitest Kreisen zugänglich zu machen, ist vorgesehen, vom Herbst dieses Jahres ab die Ausstellung durch die größeren Städte Deutschlands wandern zu lassen.

Rugbyspiel.

Was unterscheidet Rugby von Fußball? Das Fußballspiel gestattet nur, die Beine zu benutzen, während die Arme ausgeschaltet sind. Rugby hilft diesem Mangel ab, bei Rugby arbeitet der ganze Körper. Bei Rugby genügt aber der Körper, d. h. Kraft, allein nicht, sondern in erster Linie sind Mut, Geistesgegenwart und großes Spielverständnis nötig. Rugby ist ein ausgesprochenes Tempospiel, es muß immer so rasch wie möglich gespielt werden; der Schiedsrichter ist sogar ermächtigt, Strafen zu verhängen, wenn ein Spieler Zeitverlust verursacht.

Rugby gehört außerhalb Englands zu den jüngeren Sportarten. Trotzdem hat es in Deutschland schon eine beachtenswerte Spielstärke erreicht. Mit dem Fußball wird es aller-

Eine Dame springt 1,53 Meter hoch.



Die deutsche Turnerin Fräulein Rottke erzielte die Weltbestleistung im Hochsprung für Damen bei den Meisterchaften der Deutschen Turnerschaft im Berliner Stadion.

dings wohl niemals konkurrieren können, ebensowenig mit Handball. Es ist falsch, Rugby als „rohes“ Spiel zu bezeichnen. Wer Rugby spielen will, muß auf

vornehme Kampfsart

geschult sein, muß trotz Gedränge, Fallen und Fassen in diesem Spiel nur einen Freundschaftskampf erblicken, bei dem sportliche Erziehung Voraussetzung ist. Das Spiel erfordert außerdem ein erhebliches Maß von Intelligenz.

Das Publikum interessiert sich beim Rugby in erster Linie für das sogenannte „Gedränge“. Das Gedränge wird nach den Regeln bei jedem Fehler diktirt. Die Spieler stellen sich dabei gegenseitig Kopf an Kopf auf und bilden eine Gasse. Der Ball, ein eiserner Lederball, wird in die Gasse hineingeworfen, und jede Partei versucht nun, den Ball mit den Füßen herauszubringen. Sonst leistet wie beim Fußballspiel die Stürmerreihe Vorspanndienste, sie gibt den Ball, der mit den Händen getrauen oder mit den Köpfen geklopft werden darf, den

Kombinationspielern (Dreiviertelspieler, Verbindung) ab, die im Lauf und durch Zusammenstoß den Ball ins Massfeld, hinter das Tor zu bringen versuchen. Rugby stellt an alle Spieler größte Anforderungen zum Durchhalten. Durch Vermeidung „egoistischer“ Spiele, durch ein unbedingtes Sprechverbot werden die Anhänger des Quatfußballs zu starker sportlicher Disziplin erzogen.

Sport und Sonne.

Die Gefahr des Sonnenbades.

Licht, Luft und Sonne sind zusammen mit Wasser und Bewegung die wichtigsten Lebens- und Gesundheitsfaktoren des Menschen. Von alterher hat man das erkannt und danach gehandelt. Der beste Wegbereiter und Förderer dieser Erfahrung ist neben der Wissenschaft immer der Sport gewesen, er, der uns zurückführt zur Natur, der der Krankheit Todeskrankheit angesagt hat.

Sport und Sonne sind innig miteinander befreundet. Licht und Luft sind Kraftquellen jeder Leibesübung. Den ganzen Körper wollen wir der Sonne darbieten, wollen den kräftigenden

Eine hübsche Gesichtlichkeitsübung.



heilenden Einfluß der Sonne, des Lichts auf uns einwirken lassen. Die Wissenschaft, die in der Natur ihren besten Verbündeten sieht, hat sich auf dem Wege der künstlichen Bestrahlung, der Höhen- und Sonnenbäder, bereits einen Erfolg beschafft, wenn Sonne und Licht nicht zur Verfügung stehen. Der Sport wird solche Hilfsmittel vermeiden, er setzt an ihre Stelle die Bewegung in der freien Luft, wenn es an Sonne fehlt.

Die Wirkungen des Sonnenlichts auf unseren Körper sind mannigfacher Natur. Durch die Wärmestrahlen besteht an und für sich zunächst die Gefahr einer Verbrennung der Haut. Der Organismus schützt sich dagegen dadurch, daß er eine größere Menge Blut durch die bestrahlten Körperteile hindurchschickt. Versuche haben ergeben, daß die Durchblutung sechs- bis siebenmal so stark ist wie im normalen Zustand. Blut ist aber der Motor alles Lebens im Körper, die Kräftigung der Haut bzw. der Hautblutgefäße eines der wichtigsten Mittel zur Gesunderhaltung.

Sprung auf dem 3 Meter hohen Querbaum.

Wie bei allem, ist jedoch auch das Sonnenbad gefährlich für den, der es überreibt. Infolge der erhöhten Durchblutung der Haut und dadurch bedingten erhöhten Herzaktivität müssen sich insbesondere nervöse und herzkrante Menschen vorsichtig verhalten, aber auch gänzlich Gesunde sind leicht der Gefahr ausgesetzt, die Haut zu verbrennen und sich schwerste Entzündungen zuzuziehen, wenn sie nicht Maß zu halten verstehen. Die beste Bewöschung und Vorbereitung auf das Sonnenbad wird immer das Luftbad sein, und weil gerade der Sportler gewöhnt ist, sich in der freien Luft mit nacktem Körper zu bewegen, wird er auch vom Sonnenbad den größten Vorteil haben.

Sportliches Allertel.

Sportgeschwister. Wer hätte nicht schon von Erfolgen auf sportlichem Gebiet gehört, errungen von Brüdern und Schwestern? Das Problem der Vererbung körperlicher Erregungenschaften, wie es Leistungen im Sport sind, ist trotz vieler Forschungen immer noch nicht geklärt worden. Fest steht jedenfalls nur, daß sich heute sportliche Begabung sehr oft bei Eltern und Kindern zusammen zeigen. Diese Sportfamilien gibt es überall. In Deutschland trifft man viel auf solche Sportgeschwister. Im Tennis die Geschwister Wehnermann (Frau Friedleben), Gebr. Stapenhorst, im Schwimmen Gebr. Rademacher, Gebr. Dahlem, Geschwister Rehorn, im Radsport Gebr. Busche, von denen der eine, Adolf, nicht mehr unter den Lebenden weilt, Gebr. Golle, Gebr. Kohl, in der Leichtathletik Gebr. Schläpke, die drei Gebrüder Meiß, Nürnberg, Gebr. Kluglitz, Geschwister Drieling, Geschwister Böting usw. Im Fluglande findet man Sportgeschwister sehr oft. In Frankreich die Rennfahrer Gebr. Ledrogo, Pelissier Sellier, die Belgier Maes, Ranshaert, in Holland van Kempen, in Österreich die Schwimmerinnen Wenzelsfeld, die Radsfahrer Kaleta, die Tennisbrüder Grafen Salm, die Fußballer Rannhäuser, in Schweden die Schwimmer Arne Borg und Ute Borg, in Finnland die bekannten Leichtathleten Gebr. Järvinen. Das ist nur eine kleine, schnell zusammengestellte Liste, die sich beliebig vergrößern ließe. Spricht sie nicht für Vererbung im Sport?

Ein englischer Bischof als Tennismeister. Der Bischof von London ist ein begeisterter Tennisspieler. Auf einer Amerikareise spielte er gegen die besten Leute von U. S. A. Mit Johnston zusammen schlug der geistliche Herr die Kombination Helen Wills-Dr. Hardy, welcher letzterer Präsident des Kalifornischen Tennisbundes ist, mit 6:4. In einem gemischten Doppelspiel mit Helen Wills als Partnerin wurde der Bischof von Dr. Hardy-Johnston mit 6:4, 6:2 besiegt. Dann versuchte sich der Seelenhirt in einem Spiel gegen seinen Amtsbruder aus San Francisco, den er mit 6:0, 6:1 abfertigte.

Zum Sachsenflug 1927 vom 31. August bis 4. September sind nach dem Ergebnis des Nachnennungsfluges insgesamt 26 Flugzeuge gemeldet worden.

An der internationalen Luftfahrt-Ausstellung in Kopenhagen vom 20. August bis 2. September wird sich außer Dänemark, England, Frankreich, Italien und der Tschechoslowakei auch Deutschland beteiligen.

An der Spitze der Flug-Weltrekordliste steht nach den neuesten Ergebnissen (im Gesamt) Deutschland 22 vor Italien 14, Frankreich 13, Vereinigte Staaten 12 Rekorde.

WISSEN UND ERGEBNISSE

Sonntag, 21. August

Berlin Welle 484, 566.

6.30-8.00: Frühkonzert des Musikkorps der Kommandantur Berlin. * 9.00: Morgenseier. „Christlicher Schicksalsglaube.“ * 11.30-12.50: Konzert des Orchesters des „Café Vaterland.“ * 15.00: Dir. W. Wähmann, Landwirtschaftskammer Berlin: Wichtige Fragen der Schweinezucht. * 15.30: Märchen. Gelesen von Agnes Lichterfeld. * 16.30: Forschungsreisender Herbert Waldus: Bei den „Wilden“ Tschamaloto-Indianern im Gran Chaco. * 17.00-18.30: Unterhaltungsmusik, gespielt von Dr. Vececs Kammerorchester. Anschließend: Ratschläge für's Haus - Theater- und Filmbienst. * 19.05: Städtebilder. Dr. D. Brattskoven: Paris. * 19.30: Dipl.-Ing. Rolf Schur: Wie lernt man das Lenken eines Kraftfahrzeuges? * 19.55: Edith Wolff: Frau - Politik - Presse. * 20.30: Aus Leo Fallas Operetten. Mitwirk.: Bernhard Bötel (Tenor), Hedwig Francisco-Kaufmann (Sopran), Berliner Funtorchester. Aus Gustav Albert Lorkings Opern. 1. „Der Waffenschmied.“ 2. „Jar und Zimmermann“. Anschließend: Wetterdienst, Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Sportnachrichten. * 22.30-0.30: Tanzmusik. Königswusterhausen Welle 1250.

6.30-8.00: Frühkonzert. * 9.00: Morgenseier. * 11.30 bis 12.50: Konzert. * 15.00: Wichtige Fragen der Schweinezucht. * 15.30: Märchenstunde. * 16.30: Bei den wilden Tschamaloto-Indianern im Gran Chaco. * 17.00-18.30: Unterhaltungsmusik. * 19.05: Städtebilder: Paris. * 19.30: Wie lernt man das Lenken eines Kraftfahrzeuges? * 19.55: Frau, Politik und Presse. * 20.30: Aus Leo Fallas Operetten. Aus Vorhänge Opern. * 22.30: Tanzmusik.

Stettin Welle 236,2:

Berliner Programm bis 8.00 vorm. * 9.00: Morgenseier. „Diefie deine Zeit!“ Mitwirk.: Honorarität des Jungmännervereins „Zum guten Hirten“, Margarete Marten-Meinert (Alt), Heinz-Günter Stamm (Rezitat.), Ansprache und am Flügel: Pastor Langkutsch. * Ab 11.30: Berliner Programm.

Montag, 22. August.

Berlin Welle 484, 566.

15.30: Lilli Oberwarth: Säuglingspflege (3. Teil). * 16.30: Oberreg.-Rat Dr. Hesse: Die Entstehung heilkräftiger Quellen. * 17.00: Novellen von Henriette Hardenberg. Gelesen von der Verfasserin. * 17.30-18.30: Kapelle Gebrüder Steiner. * 18.40: Techn. Wochenplauderei (Obering. Siegfried Hartmann). * 19.05: G. Rudolf: Die Sächsische Schweiz als Klettergebiet.

* 19.30: Dr. E. Cohn-Wiener: Die Kunst der Nationen (Auffland). * 19.55: A. Faltenberg, Vorstandsmittglied des Magaz. Deutschen Beamtenbundes: Die moderne Beamtenbewegung. * 20.30: Die Heide, Einleitende Worte: Dr. Eugen Schmahl. Mitwirk.: Renée Stobrawa (Rezitation), Berliner Funtorchester. Leitung: Prof. Hugo Ribbel. Danach: Konzert. Mitwirk.: Cornelia Bronsgeest (Bariton), Berliner Funtorchester. Leitung: Prof. Hugo Ribbel. Am Flügel: G. Jung und H. Herrmann. Königswusterhausen Welle 1250.

6.00: Gymnastik. * 12.00-12.30: Englisch für Schüler. * 15.00-15.30: Die deutsche Frau und die deutsche Wirtschaft. * 15.35-15.40: Wetter- u. Vorfällebericht. * 15.40-15.55: Kochanweisungen und Speisefolgen. * 16.00-16.30: Die Behandlung der neueren und neuesten Novelle in der höheren Schule. * 16.30-17.00: Erziehungsberatung. * 17.00-18.00: Schachfunkt. * 18.00-18.30: Weltpolitische Stunde. * 18.30-18.55: Englisch für Anfänger. * 18.55-19.20: Der Dienst am Kunden, die Kunst der Lebensmittelbranche. * 19.20-19.45: Die deutsche Ballade von Gottfr. Aug. Bürger bis Börries von Münchhausen. * Ab 20.30: „Die Heide“. Mitwirk.: Renée Stobrawa (Rezitat.), Berliner Funtorchester. Danach: Konzert. Mitwirk.: Cornelia Bronsgeest (Bariton), Berliner Funtorchester. Stettin Welle 236,2: Gesamtes Berliner Programm.

Leipzig Welle 357,1. - Dresden Welle 275,2.

Sonntag, 21. August.

* 9.30-10.00: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. * 9.00: Morgenseier. * 11.00-12.00: Klaviermusik. * 12.00-12.30: Das Weltbild der Wissenschaft im Wandel der Jahrhunderte. Prof. Dr. Friedr. Lippius: Von der Materie zur Raumkrümmung. * 12.30-13.00: Südamerika. Dr. D. Lutz: Deutsche Kulturarbeit in den südamerikanischen Republiken. * 16.00-16.45: 1. Teil des Nachmittagskonzertes aus dem Loh-Part in Sondershausen. Sondershäuser Loh-Orchester. 1. Ouvert. 3. Oper „Donna Diana“. 2. Italienische Serenade. 3. Tanzfantasie. * 16.45-18.00: Putziges und Nichtputziges. Willi Engst rezitiert. 1. Fischfabel - Der belehrte Wildschütz. 2. Der abhandlungskommene Tag. 3. Markt, der Fährmann - Morituri. * 18.30-19.00: Direktor Wof, stellvert. Vorst. d. Leipziger Reichsanst. Probleme des modernen Messes- und Ausstellungswesens. * 19.00-19.30: Erdgeschichtliche Fragen. Prof. Dr. S. Scupin-Halle: Über Vulkan. * 19.30-20.00: Erdgeschichtliche Fragen. Prof. Dr. S. Scupin-Halle: Über Erdbeben. * 20.00: Übertragung aus d. Neuen Theater in Leipzig: „Tosca.“ Oper in drei Akten. * 22.00: Sportsunt. * 22.30-00.30: Tanzmusik.

Montag, 22. August.

15.00-15.30: Adele L. Kamelow: Kochanweisungen und Speisefolgen. * 16.30-18.00: Nordische Musik. Mitwirkende: Lisa Wechsler (Gesang) und das Dresdener Streichquartett. Th. Blumer (Klavier). 1. Lieder für Alt. 2. Suite für zwei Violinen und Klavier. 3. Lieder für Alt. 4. Streichquartett (G-Moll). * 18.05-18.30: Mitteilungen d. Deutschen Landwirtschaftsrates. * 18.30-18.55: Englisch für Anfänger. * 19.00-19.30: Joh. Schneider: Das Einmachen des Obstes im Haushalt. * 19.30-20.00: Freundschaft, Liebe, Ehe. Dr. Fern. Böhm: Eheideale und Idealehe. * 20.00: Wettervorausage und Zeitanzeige. * 20.15: Joseph-Strauß-Abend. Dresdener Funtorchester. 1. Die Ersten und Letzten. 2. Die Ersten nach den Letzten. 3. Die guten alten Zeiten. 4. Perlen der Liebe. 5. Moulinetpolka. 6. Aus dem Wiener Wald. 7. Dorfchwalben aus Österreich. 8. Frauenherz. 9. Dynamiden. 10. Die Libelle. 11. Aquarellen. 12. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust. 13. Aus der Ferne. 14. Die Emanzipierte. 15. Rudolfslänge. * 22.15: Pressebericht und Sportsunt. * 22.30-24.00: Tanzmusik.

Ein zweijähriges Sprachgenie.

Wunderkinder hat es zu allen Zeiten und in allen Ländern gegeben. Von großen Meistern wissen wir, daß ihre geniale Begabung bereits im frühesten Kindesalter Zeugnis ihres zukünftigen Könnens ablegte. In der Hauptsache sind es die Gebiete der Kunst, die hochtalentierten Kinder als „Wunderkinder“ populär machen. Weniger bekannt werden Kinder, die Talente besitzen, die auf realwissenschaftlichem oder technischem Gebiete liegen. Aufsehererregend klingt daher die Kunde, die vor einigen Tagen aus Frankreich von einem zweijährigen Sprachgenie kam. Der kleine Mann spricht nämlich nicht nur seine Muttersprache perfekt, sondern außerdem noch vier andere Sprachen: Deutsch, Englisch, Russisch und Italienisch. Die Eltern des Knaben, die in Lille wohnen, sind beide hervorragende Sprachwissenschaftler, so daß sich ihre Fähigkeiten in erhöhtem Maße auf das Kind vererbt haben. Was jedoch am meisten Wunder nehmen muß, ist das, daß das Kind auch alle Sprachen richtig voneinander unterscheidet; ein Durcheinanderwürfeln der fünf Sprachen bei ihm nicht.

Empfehlenswerte Einkehr- und Unterkunftshäuser in der Sächsischen Schweiz

Bad Schandau
Wo speisen Sie am besten?
 Im Gasthaus
„Zur Gambrinusbrauerei“
 am Markt
 Ältestes, bestbekanntes Speisehaus am Plate
 Radeberger Biere Pa. Schoppenwein
 Curt Schuster

Max Gerschners Restaurant
und Speisehaus Fernruf: Nr. 324
 Zaukenstraße 40
 Neu vorgerichtet - Vereinszimmer - Gesellschaftssaal
 Gut bürgerlicher preiswerter Mittagstisch

Schuster's Klause
 im Gasthaus „Zur Gambrinusbrauerei“, Bad Schandau, Am Markt
Barbetrieb!
Stimmung!
 Rein Weinzwang
Musikalische Unterhaltung
 Curt Schuster

Schrammstein-Baude
 Inmitten herrlicher Waldpartien, nahe der imposanten Schrammsteine
 Bequem zu Fuß oder Wagen durch Postelwitz in 35 Minuten zu erreichen.
 Herrliche Sommerwohnungen mit Balkons und fließendem Wasser / Schöner Ausflugsort für Vereine und Gesellschaften
 Partysaal für 600 Personen. Gute Kaffee-Touristen Suppe / Sächsisches Musikinstrument / Sonntags nachm. Ball / Eigene Konditorei und Kühlanlagen / Schönstes Ausflugsziel zum Nachmittagskaffee
 Zentralheizung / Sommer und Winter geöffnet
 Bad im Hause / Autogarage / Fernsprecher: Bad Schandau 293

Das Ziel eines lohnenden Ausflugs zum
Nachmittagskaffee
 ist das bedeutend vergrößerte
Café Häntzschel-Postelwitz
 Angenehmer Aufenthalt mit herrlichem Ausblick auf den Elbstrom
 Mittwochs und Sonntags: Tanzabend

Gasth. Zeughaus Hintere Sächs. Schm.
 Erneuert und erweitert / Von der Endstation der Rinnischthalbahn 1 1/2 Std. / Herrlichste Lage mitten in den Bergen / Bel. Endziel bei Ausflügen in das Schrammstein- u. Winterberggebiet / Mit Auto bequem zu erreichen
Räumicht - Mühle Saupsdorf
 Auto-Haltstelle an der Rinnischthalstraße
 Gesellschaftszimmer / Uebernachtung
 Pension für kürzere und längere Zeit
 Tel. Hinterhermsdorf Nr. 5 Ref. Richard Endler

Krippen
Hotel Elbschlößchen
 Angenehmster Aufenthalt auf staubfreier Elbterrasse mit Blick auf Schrammstein- und Winterberggebiet
Großer Mittagstisch
 Täglich Sondergerichte - Volle Pension
 An der Dampfschiffhaltestelle, 7 Min. vom Bahnhof / Fernr. Amt Bad Schandau 220 (auch Nachtanruf) C. Langenberg

Wolfsberg
 45 Minuten von Krippen / Unstreitig schönste Fernsicht über die Sächsisch-Böhmische Schweiz
 Gut eingerichtete Sommerwohnungen auf beliebiger Zeit
 Große Veranda für Vereine und Gesellschaften
 Radio-Lautsprecher
 Fernsprecher Amt Reinhardtsdorf Nr. 3

Gasthaus „Zur Linde“, Krippen
 Gut bürgerlicher Mittagstisch / Freundliche Fremdenzimmer / Vereinszimmer S. Stämpfle

Schmilka
Großer Winterberg
 Fernsprecher Bad Schandau Nr. 205
Gast- u. Unterkunftshaus
 Unstreitig schönster Aussichtspunkt bei Sonnen-Auf- und Untergang
Fröhl. Zimmer mit 60 guten Betten
Vorzügl. Küche, ff. Weine u. Biere

Mäßige Preise
 Von Station Schmilka in 1 Stunde, von Lichtenhainer Wasserfall über den Ruhstall in 2 Stunden, von Bad Schandau über das waldromantische Schrammsteingebiet in 3 Stunden zu erreichen. Hochachtungsvoll
 Karl Pratorius
Touristen-Hotel Bodenbach
 5 Min. vom Dampfschiff, 7 Min. vom Bahnhof Fremdenzimmer / Herrliches Gartenrestaurant mit Tanzdiele / Nachmittagskonzert / Touristen Vorzugspreise
 Emil Hoche

Sigl's Bierstuben
 Bad Schandau
 Bestbekanntes Speiselokal

Gasthof Koblmühle
 im waldromant. Sebnitztal. 30 Min. von Bad Schandau inmitten herrlicher Waldpartien. Von Koblmühle aus bequemster Weg nach dem Polenztal und Brand
 Ausflugsort mit Gesellschaftssaal (elektrisches Piano) Zimmer mit Balkons auf kürzere und längere Zeit. Großer schattiger Garten mit geräumiger Veranda
 Bruno Rasche

Die Liethenmühle
 hält sich zum Besuch bestens empfohlen
 Hochachtungsvoll
Otto Grohmann
 Fernruf Bad Schandau 241

Burgfeller
 Königstein
 neben der Stadtkirche links
 Vorzüglicher Mittagstisch
 Preiswerte Uebernachtung
 Separate Wein- und Gesellschaftsräume
 Auto- und Fahrradstation
Otto Dehmen

Wein- und Speisefarten
 liefert schnellstens die Buchdruckerei Sächs. Elbzeitg.

Königstein
Hotel „Deutsches Haus“
 KÖNIGSTEIN A. E.
 Tel. Nr. 8 Bes.: Hermann Hartmann Tel. Nr. 8
 Einziges Hotel mit Garten und größtem Ball-Etablissement / Kegelbahn / Auto-Garagen

Hotel „Sachsenhof“ - Königstein
 Jeden Mittwoch und Sonnabend
REUNION
 (vornehme Gesellschaftsabende) in neugebaut., stimmungsvoller Tanzdiele / Autopark
 Fernruf Nr. 132 Selig Schumann

Hotel Blauer Stern
 Königstein
 Vollständig renoviert - Saal - Gesellschaftszimmer - Autogaragen - Fließendes Wasser
 Fernsprecher 67 Besitzer Robert Mager

Der Lilienstein wird wegen seiner hervorragenden Aussicht zum Besuche bestens empfohlen
Gesellschaftssäle - Uebernachtung Sommer und Winter geöffnet
 Tel. Amt Königstein 7 - Curt Bergmann

Wehlen-Rathen
 Berghotel **BASTEI**
 Restaurant (Sächsische Schweiz)
 Fernsprecher Wehlen 15 u. Postagentur Bastei
 Telegraph im Hause
Schönster Ausflugsort
 Vollständig neu eingerichtet
 Friseur im Hause / Autogarage / Ausspannung
 Verglaste Weinterrasse
 W. Hübel

Pötscha-Wehlen
 Hotel und Restaurant
BAUERNHAUS 'L'
 Pötscha-Wehlen
 Eine Sehenswürdigkeit der Sächs. Schweiz
 Dienstag und Sonntag Tanz im Freien
 Tel. Amt Struppen Nr. 17 - Besitzer Max Haug

Interessantes über den Wasserdruck.

Von Ingenieur E. S. Röder.

Bei der Bergung und Hebung von Schiffen, von der hier sind da in der Presse die Rede war, ist die Tiefe, in der die versenkten Schiffe liegen, von größter Bedeutung, gibt sie doch den Ausschlag, ob eine Hebung überhaupt möglich ist oder nicht. Dabei spielen weniger hebeteknische Schwierigkeiten eine Rolle als vielmehr der Wasserdruck, der in dieser Tiefe herrscht.

Je größer nämlich die Tiefe, desto größer der Wasserdruck. Dies erklärt sich daraus, daß die über der untersten Wasserschicht lastende Wassersäule auf diese einen Druck ausübt, der dem Gewicht der Wassersäule entspricht. Da 1 Kubikzentimeter Wasser 1 Gramm wiegt, würde die kleine Wassersäule von 1 Zentimeter Höhe auf 1 Quadratcentimeter den Druck eines Grammes ausüben. Bei 1000 Zentimeter oder 10 Meter Wassertiefe würde der Druck auf 1 Quadratcentimeter bereits 1 Kilogramm betragen. Bei dieser Tiefe wäre es für einen Taucher bereits unangenehm zu arbeiten, da jeder Quadratcentimeter seiner Körperoberfläche den doppelten Druck auszuhalten hätte als an der Wasseroberfläche, wo er nur den Atmosphärendruck auf sich lasten hat, der ebenfalls ein Kilogramm auf den Quadratcentimeter ausmacht.

Hat der Taucher in größerer Tiefe zu arbeiten, so umgibt man ihn zweckmäßig mit einem größeren Kasten aus Eisen oder Stahl, der sogenannten Taucherglocke, die durch die eingeschlossene Luft das Wasser verdrängt und dem Taucher das Arbeiten erleichtert, da er nun nicht bei jeder Bewegung das ihn sonst umgebende Wasser wegschieben muß. Allerdings ist dadurch der Druck noch nicht aufgehoben. Dies würde erst geschehen, wenn man auch den bisher offenen Boden der Taucherglocke schließt, so daß der Wasserdruck von dieser selbst aufgenommen wird. Würde eine solche Glocke mit wasserdicht eingefehten starken Glasscheiben versehen, so könnte der Taucher mit ihr in beträchtliche Tiefen gelassen werden. Allerdings würde er dann durch die Fenster mit Hilfe eines elektrischen Scheinwerfers nur beobachten, aber selbst keine Arbeiten an einem in dieser Tiefe liegenden Wrack verrichten können. Diefem Uebelstand hilft ein kürzlich von einem deutschen Erfinder konstruierter Panzeranzug für Taucher ab, dessen bewegliche Gliedmaßen mit vom Taucher zu betätigenden Greifwerkzeugen versehen sind. Würde sich der Taucher aus seiner Glocke oder seinem Panzeranzug herausbegeben, so würde ihn der Wasserdruck zerdrücken. Deshalb bersten auch die in größere Tiefen sinkenden Schiffe auseinander, wenn das Wasser nicht in alle Hohlräume eindringen oder wenn das Material den gewaltigen Druck nicht aushalten kann.

Das Umgekehrte findet man bei den Tiefseefischen, die, wenn man sie durch besondere Fangvorrichtungen an die Oberfläche holt, meist zerplatzt sind. Ihr Körper ist von Natur so gebaut, daß er durch die Spannung der Rippen und den Ueberdruck der Schwimmblase dem äußeren Wasserdruck das Gleichgewicht hält. Holt man nun diese Fische an die Oberfläche, wo der äußere Wasserdruck verschwindet, so ist es erklärlich, daß die Tiere infolge des inneren Ueberdruckes zerplatzen werden. Eine ähnliche Erscheinung ist das Nasen-, Ohren- und Mundbluten bei Luftschiffern in großen Höhen, wo der Atmosphärendruck auch viel geringer ist als am Boden.

Da die größte Meerestiefe im Stillen Ozean, die kürzlich vom Kreuzer Emden auf dem Wege von Celebes nach Nagasaki gemessen wurde, 10 480 Meter beträgt, so würde nach unserer Rechnung in dieser Tiefe ein Druck von 1048 Kilogramm auf dem Quadratcentimeter lagern. Ein hölzernes Schiff, das an dieser Stelle untergeht, würde den Meeresboden nicht erreichen, da bereits vorher der Wasserdruck die völlige Zerstörung des Holzes herbeiführt und dieses selbst, da es leichter als Wasser ist, in einzelnen Splittern an die Oberfläche zurückkehrt. Nur die Eisenteile würden dem Meeresboden Kunde von dem Untergang bringen.

England und Südamerika.

Die englische Regierung hat kürzlich ihre Legation in Buenos Aires zur Gesandtschaft erhoben. In diesem Zusammenhang verdienen die Ausführungen des Handelsministers Sir Philip Cunliffe-Lister anlässlich einer in London veranstalteten Gedenksitzung am Jahrestage der argentinischen Unabhängigkeitserklärung gewisse Beachtung, wird doch aus beiden Tatsachen der still aber jähe geführte Wettkampf zwischen den beiden angelsächsischen Weltmächten um die wirtschaftliche Durchdringung der lateinamerikanischen Staaten ersichtlich. Seit Lord Carnarvon's Zeit, der sich als erster auf die Seite der Südamerikaner gegen Spanien stellte, ist England in verstärktem Maße befreit gewesen, die freundschaftlichen Verbindungen zu diesen Staaten aufrecht zu erhalten. Man hat es in London sorgfältig vermieden, sich in die inneren Verhältnisse der betreffenden Länder einzumischen und dank dieser politischen Klugheit manche Vorteile aus dem wirtschaftlichen Aufschwung Süd-Américas gezogen. Seit Ausbruch des Weltkrieges hatte sich allerdings Englands Anteil am südamerikanischen Außenhandel ständig verringert, während sich der der Vereinigten Staaten entsprechend vergrößerte. Statt nun aber festere politische Bindungen herbeizuführen, hat die wirtschaftliche Annäherung Südamerikas an die Vereinigten Staaten eine Atmosphäre dauernder Reibereien und Mißverständnisse im Süden geschaffen, besonders seit Inkrafttreten des Fordney-McCumbertarifs vom Jahre 1922, wie ja überhaupt die Zollpolitik der Vereinigten Staaten gegenüber den südamerikanischen nicht selten eine wenig rücksichtsvolle gewesen ist. Bekanntlich hat es die englische Diplomatie zu allen Zeiten meisterlich verstanden, im Trüben zu fischen, und demgemäß sehr bald ihre Anstrengungen um die Gunst dieser Staaten zu vermehren gewohnt. Man denke nur an die vor einiger Zeit erfolgte Zulassung einer brasilianischen und argentinischen Gesandtschaft in London. So ist England erfolgreich bestrebt, sich seine verlorenen wirtschaftlichen Positionen in Südamerika durch wohlüberlegte politische Schachzüge teilweise zurückzugewinnen.

Japanische Pressestimmen zur Genfer Konferenz.

Ein großer Teil der japanischen Tagespresse beklagte sich in scharf abgefaßten Leitartikeln über den Fehlschlag der Genfer Seeabräufungskonferenz. „Es war ein grundlegendes Verstum“, schrieb kürzlich die Zeitung Asahi, „daß Amerika und England an dieser Konferenz mit dem Gedanken an einen bevorstehenden Krieg teilnahmen.“ Die Nichinichi schob die Schuld am Scheitern der Konferenz dem Ehrgeiz Englands und Amerikas zu, die beide bestrebt seien, die stärkste Seemacht der Welt darzustellen. Das Blatt Miyaoka endlich verspricht sich allein durch die Abschaffung der Schlachtschiffe aller an den Washingtoner Abmachungen beteiligten Seemächte (also auch Frankreichs und Italiens) eine ersprießliche Lösung des gesamten Seeabräufungsproblems.

Das neue Italien.

Man mag über Mussolini denken wie man will, es läßt sich nicht bestreiten, daß auf zahlreichen Gebieten Italien ihm Vieles zu verdanken hat. So insbesondere auch auf wirtschaftlichem. Als vor etwa Jahresfrist die Lira ihre geradezu sensationelle Aufwärtsbewegung begann, in deren Verlauf sie sich innerhalb eines Jahres um etwa 50 Prozent verbesserte, nahm man allgemein an, daß dieser für die nationale Wirtschaft ja sehr vorteilhafte Vorgang für viele Einzelne erheblichen Schaden bedeuten würde. Doch man hatte ohne die faschistische Regierung gerechnet. Als die Lira immer mehr stieg, erhielten zahlreiche hervorragende Personen des Wirtschaftslebens einen Wind, daß gewaltsame Schwankungen nicht zu befürchten seien, daß man ohne Bedenken Verträge auf längere Sicht eingehen könne und daß die Kurssteigerung innerhalb einer gewissen Zeit ein bestimmtes Maß nicht überschreiten würde. Später wurden derartige Mitteilungen auch amtlich und öffentlich gemacht. Zur gleichen Zeit erhielten die Einzelhändler die Anweisung, ihre Preise wenigstens innerhalb bestimmter Grenzen der „Revaluation“ anzupassen, was den Erfolg hatte, daß viele Geschäfte alsbald für die Waren, die sie auf Lager hatten, eine Preisherabsetzung um zehn bis zwanzig Prozent vornahmen. Eine besondere Stellung nahmen hierbei die Lebensmittel ein. Jeder solche verkaufende Händler erhält von Zeit zu Zeit, je nach Bedarf, eine amtliche Liste, welche er an einer sichtbaren Stelle seines Ladens, am besten außen, anzubringen hat. Auf dieser Liste sind die Höchstpreise angegeben, die den Kunden berechnet werden dürfen. Es ist eine so feine Unterteilung gemacht, daß irgend welche Fritzierereien der Verkäufer oder auch der Kunden ausgeschlossen erscheinen. Erklärlicherweise sind alle Lebensmittel in den letzten Monaten stark im Preise gefallen. Während sich nun die Mehrzahl der Geschäfte den Anordnungen der Regierung ohne weiteres fügt, gibt es natürlich immer einzelne, die ihr Sondergeschäft zu machen suchen. Daher wurde das Publikum von den Behörden aufgefordert, alle Uebervorteilungen sofort zur Anzeige zu bringen, was den besten Erfolg zeitigte. Täglich wurden einige Uebelthäter an den Pranger gestellt, indem ihre vollen Namen und Anschriften in den Zeitungen ihres Ortes veröffentlicht wurden. Dazu kam ein promptes Gerichtsverfahren. Ein Buttergeschäft in Florenz hatte Butter um 70 Centesimi (etwa 20 Pfennig) über dem amtlichen Preis verkauft. Die Einschuldigung des Besitzers, es sei in der Eile geschehen und er habe nur vergessen, dem Kunden herauszugeben, wirkte nicht; der gewinnfüchtige Händler wurde zu drei Monaten Gefängnis und 1000 Lire Geldstrafe verurteilt. Eine ähnliche Strafe traf einen Bäcker, der Brot um eine Kleinigkeit zu teuer verkauft hatte und dessen Geschäft obenrein noch für zehn Tage geschlossen wurde. — Dies sind nur einige Beispiele, die zeigen, daß in Italien das Gesetz streng durchgeführt wird — jedenfalls weder zum Schaden des Staates noch der Allgemeinheit.

Ihr Heimatblatt

im Urlaubsort hat für Sie doppelten Wert. Sie werden sich mit Politik und anderen Dingen nicht beschäftigen wollen. Jedoch die Ereignisse in der engeren Heimat werden Ihr Interesse beanspruchen. Wir senden Ihnen Ihr Blatt an Ihren Urlaubsort sowohl täglich als auch in Wochen-Sammelsendungen. Nennen Sie uns

Ihre Ferienadresse

Frankreichs Politik in Syrien.

Die Politik, die Frankreich in seinem Auftragsgebiet Syrien befolgen will, läßt sich aus den Erklärungen seines Vertreters beim Auftragsausschuß des Völkerbundes und aus den Äußerungen des französischen Oberkommissars für Syrien, Ponsot, entnehmen. Vor dem Völkerbundsaußschuß stellte der Auftragsinhaber zunächst fest, daß Syrien beruhigt ist und keine Aufstände mehr zu befürchten sind. Hilfsstruppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung werden in Syrien selbst gebildet, und allmählich sollen einheimische Truppen die französischen ablösen und für die Ruhe im Lande sorgen. Eine Verfassung ist noch nicht ausgearbeitet worden, da Frankreich hierbei auf die Mitwirkung der einheimischen Bevölkerung rechnet, die anscheinend noch nicht reif für eine solche Aufgabe ist. Mit Befriedigung stellte Frankreich vor dem Ausschuß fest, daß seit 1926 der größte Teil der Einfuhr in Syrien ihm zufällt, während bisher seit 1921 die englische Einfuhr überwog. Sonst bewegten sich die französischen Erklärungen, wie man sieht, mehr auf dem Gebiet der Versprechungen als des bereits Erfüllten, und es erscheint fraglich, ob der Ausschuß in seinem innersten Herzen von dem Bericht ganz befriedigt war, wenn er sich auch nach außen hin höchst beifällig aussprach.

Einen Ausblick auf die zukünftige französische Politik in Syrien eröffneten die Erklärungen seines Oberkommissars. Ponsot führte u. a. aus, daß Frankreich seinen Verpflichtungen dem Völkerbunde gegenüber nachkommen, d. h. also Syrien mit der Zeit zu einem selbständigen Staat ausgestalten wolle. Damit entkräftete er die Gerüchte von einer Auftragsmündigung in Frankreich oder gar von seiner Absicht, Syrien an eine andere europäische Macht abzutreten. Im übrigen begnügte er sich mit der ziemlich allgemein gehaltenen Erklärung, Frankreich werde die Wünsche der verschiedenen Völker Syriens berücksichtigen, wenn sie in friedlicher Form vorgebracht würden, und forderte die Einzelstaaten des Auftragsgebiets dazu auf, miteinander Hand in Hand zu arbeiten. Damit ist ziemlich klar ausgesprochen, daß Frankreich die bisherige Verteilung des Auftragsgebiets in die Einzelstaaten Syrien, Großlibanon, Alawitien und Dschebel Druß beibehalten will, und es erhebt sich die Frage, ob diese reichlich künstliche Verteilung zur Wohlfahrt des Landes auf die Dauer beitragen wird. Jedenfalls weist die englische Presse mit Recht darauf hin, daß im benachbarten Irak die entgegengesetzte Politik günstige Ergebnisse dadurch erzielt hat, daß die Vilajets Bagdad und Mossul zu einem einheitlichen Königreich verschmolzen wurden. Großbritannien, das mit seinen drei Auftragsgebieten Palästina, Transjordanien und Irak an Syrien grenzt, wünscht sich durchaus einen ruhigen Nachbarn und bezweifelt anscheinend stark, daß die dauernde Teilung Syriens in vier Einzelstaaten eine solche Ruhe schaffen wird.

Vom Flugwesen der Vereinigten Staaten.

Ueber das Flugwesen in den Vereinigten Staaten ist im allgemeinen bei uns wenig bekannt. Ein Vergleich der beiderseitigen Verhältnisse ist auch schwer möglich, da die Voraussetzungen dafür zu verschiedenartig sind. Während in Deutschland der Personenflugverkehr auf einer sehr hohen Stufe steht, ist dieser Zweig drüben wenig entwickelt; nur die Postbeförderung mittels Flugzeuges ist sehr gut ausgebaut und arbeitet schnell und zuverlässig. Andererseits ist im Gegensatz zu Deutschland, das überhaupt keine Flugzeuge für militärische Zwecke halten darf, der Flugdienst bei Armee und Marine der U. S. A. hervorragend. Zahl und Güte der Flugzeuge und ihrer Führer wie auch die Sicherheit haben in den letzten Jahren Fortschritte gemacht, die in erfreulichem Gegensatz stehen zu dem, was uns aus anderen Ländern, wie England und Frankreich, bekannt ist. Während z. B. die im Dienste der amerikanischen Armee stehenden Flugzeuge von 1920 bis 1926 die Zahl der geflogenen Meilen fast verdreifachten, sank die Zahl der Unfälle auf mehr als die Hälfte, jedoch sich das Verhältnis der zurückgelegten Meilenzahl auf einen Unfall von 57 642 auf 523 757 steigerte. — In der amerikanischen Marine ersetzten sich im letzten Rechnungsjahre 16 Unfälle mit tödlichem Ausgang, die 25 Opfer forderten. In der Vereinigten-Staaten-Flotte zählt man, abweichend von der Armee, zur Berechnung der Flugicherheit nicht die zurückgelegten Flugmeilen, sondern die geflogenen Stunden. Es ergibt sich dann, daß im letzten Jahre die Marineflieger etwas über hunderttausend Stunden geflogen sind, das sind rund 20 Prozent mehr als im Vorjahre. Auf 8400 Flugstunden kam ein tödlicher Unfall. Das Ergebnis ist um 30 Prozent besser als in irgend einem früheren Jahr, und man erwartet, daß dieser Fortschritt auch in Zukunft anhalten wird. — Was die Postflugzeuge betrifft, so schneiden diese naturgemäß weit besser ab. Im letzten Rechnungsjahre kamen 51 Unfälle vor, von denen nur zwei als schwer bezeichnet werden und zwei Todesopfer forderten. Auf 1 273 996 geflogene Meilen kam erst ein tödlicher Unfall. Neun Flugzeuge wurden zerstört, mithin eins auf jede geflogene 283 111 Meilen. Das kann derzeit als ein durchaus befriedigendes Ergebnis angesehen werden.

Die kleinste Lokomotive der Welt.

„Travail de Chinois“ — „Chinesenarbeit“ sagen die Franzosen, wenn sie von etwas sprechen, dessen Herstellung ganz besondere Mühe und vor allem Geduld erfordert. Mit vollem Recht kann man diese Bezeichnung anwenden auf die Arbeiten des siebenjährigen M. Melcher aus Paris, der seit seinem 16. Lebensjahre in der Feinmechanik tätig ist. Melcher beschäftigt sich nicht nur Tag ein, Tag aus in seinem Beruf mit der Herstellung zierlicher Gegenstände; nach Feierabend macht er auch daheim, wo er sich für seine eigenen Zwecke eine kleine Werkstatt eingerichtet hat, andere komplizierte Miniaturarbeiten. So hat er einen Standmotor verfertigt, der in einem Fingerhut vollkommen Platz findet. Dann machte er sich an die Herstellung einer vollständigen mechanischen Werkstatt, in ein Hundertstel der natürlichen Größe, mit einem liegenden Motor einschließlich aller Treibriemen und Gestänge, der mehrere Werkzeugaufmaschinen antreibt. Die letzte Arbeit Melchers ist sein Meisterstück: die genaue Nachbildung einer der großen Lokomotiven der französischen Staatsbahn, wie sie noch heute auf der Strecke nach Le Havre laufen, im Verhältnis 1 : 80, mit allen inneren und äußeren Teilen. Zehn lange Jahre brauchte der Künstler, — denn diese Bezeichnung darf man ihm mit Recht geben — um, immer mit dem Mikroskop arbeitend, diese sicherlich kleinste Lokomotive der Welt zustande zu bringen. Das ganze Stück, das bequem auf der Handfläche Platz findet, wiegt 370 Gramm, ist 15 Zentimeter lang und hat Räder von 24 Millimeter Durchmesser, sowie Regulator, Zylinder und Pleuelstangen. Die Bolzen, welche die einzelnen Teile zusammenhalten, sind achtzehntel Millimeter stark, die Rohre des Wasserrohrgefäßes sind nicht dicker als ein Haar.

Ausgerechnet in Frankreich!

Bei unseren westlichen Nachbarn ist man zur Zeit damit beschäftigt, der Menschheit einen Hymnus auf den Frieden zu beschreiben. Und zwar wird auf die Anregung eines Herrn Caen-Dhurmer ein internationaler Wettbewerb zu diesem Zwecke organisiert. Die Minister Briand und Herriot sowie der Kardinal Dubois haben das Patronat übernommen. — „Hoffen wir“, sagt ein französisches Blatt, „auf die baldige Wiederkehr des goldenen Zeitalters, da noch die friedlichen Schächer auf der Flöte pastorale Melodien bliesen. Aber wir wollen auch zu den arkadischen Göttern stehen, daß die frommen Schäflein nicht plötzlich wieder wild werden.“ — Dem französischen Zeitungsmann kommt es selbst nicht ganz geneuer vor, daß ausgerechnet in seinem waffenstarrten Vaterlande solche Friedensschalmeien erklingen.

Der Fluch des Goldes.

Einer der erfolgreichsten Goldsucher in den Vereinigten Staaten war Samuel Hiding, der im wahren Sinne des Wortes mit seiner Hände Arbeit sich ein Millionenvermögen erworben hat. Mit dem Golde scheint aber kein Segen verbunden gewesen zu sein, denn auffälliger Weise fanden sowohl Hiding wie verschiedene seiner Angehörigen ein gewaltsames Ende. Hiding wurde in Pennsylvania von Straßenräubern ermordet; sein Sohn beging Selbstmord; seine Witwe kam bei einem Brande um. Ein Neffe von Hiding starb an einem Schlaganfall, dessen Sohn wieder wurde vergiftet, während seine Frau bei einem Eisenbahnunfälle ums Leben kam. — Die gegenwärtigen Erben lassen sich aber durch den Fluch, der auf dem Vermögen zu liegen scheint, keineswegs abschrecken; vielmehr ist zwischen ihnen ein außerordentlich heftiger Erbschaftsstreit ausgebrochen; es wäre weiter nicht erstaunlich, wenn dieser noch weitere Opfer fordern würde.

Gommernittag.

Es ist die Erde wie von einem Traum
So wundersam und lieblich eingehüllt.
Und zärtlich fächelt über Busch und Baum
Ein leiser Wind, von Rosenbust erfüllt.
Du blickst mit hellen Augen übers Land,
Auf dem die Aehrenfelder golden stehn.
Und hoffnungsfreudig legst Du Hand in Hand,
Am andachtsvoll die Fluren zu begeh'n.
Vom nahen Dorfe schwebt ein Glodenklang
Wie eine traute Stimme in Dein Ohr.
Aus Deinem Herzen strömt es wie Gesang,
Zum blauen Himmel lächelst Du empor.
Franz Cingia.

Aus Stadt und Land.

Merktblatt für den 21. und 22. August.

Sonnenaufgang 4⁵³ (4⁵⁵) | Mondaufgang 23²¹ (—)
 Sonnenunterg. 19¹² (19¹⁰) | Monduntergang 3²¹ (4²⁰)
 21. August: Albalbert von Chamisso, deutscher Dichter, 1838 gestorben.
 22. August: Der Walzertkomponist Joseph Strauß 1827 in Wien geboren.

Aus grauer Vorzeit.

Nichts hat Bestand auf diesem Erdenrund. Alles ist dem Wechsel und Wandel unterworfen. Was ehemals war, ist nicht mehr; was jetzt ist, wird einstens nicht mehr sein.

Andere Tiergestalten, als wir heute vorwiegend sehen, belebten vor Jahrmillionen unsern Stern; andere Pflanzengestalten übergrünt ihn vor Jahrmilliarden.

Da aber die einzelnen Erdformationen auch hinsichtlich ihrer organischen Wesen nicht scharf voneinander abgegrenzt sind, sondern vielfach mehr oder weniger ineinander übergreifen, so kann es nicht wundernehmen, wenn die Gegenwart Pflanzen und Tiere aufweist, die nach den einschlägigen Forschungsergebnissen fraglos als Abstammlinge zeitlicher Entwicklungsperioden anzusehen sind.

Solche „vorweltliche“ — d. h. bekanntlich bis mindestens in die Tertiärzeit hinunter festgestellte — Pflanzen gibt es, freilich nicht in der Urkraft ihrer Art, u. a. noch in Ostasien; in den europäischen Ländern kann man derartige Naturerzeugnisse hier und da nur als Fremdlinge bewundern.

Ob der „menschenfressende“ Baum auf Madagaskar seinen Ursprung wohl gar bereits im Primär haben mag?

Außer mehreren Baumarten, deren Ahnenreihen bis ins Tertiär zurückgehen, enthält unser Botanischer Garten auch zwei Arten, welche höchstwahrscheinlich bereits zur Sekundärzeit die Oberfläche unseres Planeten mit geschmückt haben, nämlich die Schirmtanne und den Ginkgo oder Ginkgo. Beide charakterisieren sich ihrem Äußeren nach un schwer als gegenwartsfremd.

Wer also hier in Bad Schandau sogenannt vorweltliche Pflanzen durchaus nicht zu Gesicht bekommen will, der unterlasse energisch den Besuch unseres Botanischen Gartens.

Die Gartenverwaltung. A. Großmann.

— **Kirchweihfest betr.** Wie uns das ev.-luth. Pfarramt mitteilt, ändert sich an der Beibehaltung des Kirchweihfestes (Sonntag nach Maria Geburt, dieses Jahr 11. Sept.) nichts. Nur erscheint es zweckmäßig und selbstverständlich, den Tag der Neuweihe unseres Gotteshauses am 2. Oktober gebührend herauszuheben und dafür auf eine besondere Betonung des nur 3 Wochen vorher liegenden sonstigen Kirchweihfestes zu verzichten. Zumal an diesem Tage (11. Sept.) ein fremder Geistlicher, der für die 2. Stelle in Betracht kommt, hier antizipieren wird.

— **Neue Verkehrszeichen.** In letzter Zeit sind auch in unserer Stadt neue Verkehrszeichen an Stelle der Schrifttafeln angebracht worden, die auf weißem Grund rot umrandert sind und schwarze Zeichen tragen, also gut in die Augen fallen. Beispielsweise befindet sich unter- und oberhalb des Krankenhauses in der Sebnitzer Straße je eine dreieckige Tafel mit schwarzem starken Ausrufungszeichen (Achtung: Krankenhaus!); am Stadtmühlengrundstück sind 2 Tafeln mit Querstrichen angebracht (Achtung: Straßenbahn), ferner am Anfang der Badallee beim Lindenhof und an der Arnoldbrücke eine Tafel in Pfeilform, nach unten gerichtet, mit 3 schwarzen Punkten (Geperret für Fahrzeuge aller Art einschl. Kleinwagen, sowie für Radfahrer, Reiter und Viehtreiber). Im Laufe der nächsten Zeit werden Verkehrszeichen nach an vielen anderen Stellen angebracht.

— **Der Ferien-Personenverkehr auf der Eisenbahn.** Am vergangenen Sonntag verkehrten die letzten diesjährigen Feriensonderzüge in Sachsen. Diese Züge erfreuten sich wieder einer äußerst regen Benutzung. Die Nachfrage nach Sonderzugstarten war teilweise so stark, daß einige Züge geteilt werden mußten. Im Bezirke der Reichsbahndirektion Dresden wurden in diesem Sommer insgesamt 61 Feriensonderzüge abgefahren, und zwar: 34 Züge nach München, 3 Züge nach Württemberg (Friedrichshafen und Stuttgart), 19 Züge nach den Ostseebädern, 4 Züge nach der Nordsee (Hamburg und Norddeich) und 1 Zug nach dem

Schlesischen Gebirge (Hirschberg-Glatz). Diese Züge beförderten insgesamt rund 48 000 Personen, und zwar: 26 750 nach München, 2100 nach Württemberg, 15 200 nach den Ostseebädern, 3100 nach der Nordsee, 850 nach dem Schlesischen Gebirge. Von den vorgenannten Feriensonderzügen verkehrten allein zum Beginn der sächsischen Schulferien (15.—18. Juli) 29 Züge. — Außer den Feriensonderzügen mußten aber auch noch zahlreiche fahrplanmäßige Züge in zwei Teilen gefahren werden. Besonderer Maßnahmen bedurfte es zur Rückbeförderung der Ferienreisenden. Wenn sich auch die Rückfahrt auf längere Zeit verteilte, so kamen doch auf den großen Knotenpunkten so zahlreiche Reisende zusammen, daß die fahrplanmäßigen Züge nicht ausreichten. Auch hier wurden viele Entlastungszüge eingelegt. Von München her verkehrt der Nachtschnellzug, der früh 6.55 in Dresden fällig ist, schon seit Wochen in zwei Teilen, ebenso ist der beschleunigte Personenzug 11.05 ab München, 23.50 an Dresden-Hauptbahnhof und der Schnellzug 12.00 ab München, 22.22 an Dresden-Hbf., nahezu 3 Wochen lang auf der Strecke München—Hof getrennt von den Leipzig—Berliner Zügen als zweiter Teil durchgeführt worden.

— **Uebler Verlauf der Hundeschuhimpfung.** Nachdem im Zittauer Grenzgebiet eine Hundeschuhimpfung zur Bekämpfung der Tollwut durchgeführt und gut verlaufen war, wurde auch für das Grenzgebiet der Sebnitzer Gegend eine solche Schutzimpfung angeordnet. Leider ist die Impfung nicht gut verlaufen. Wie dem P. A. aus Sebnitz berichtet wird, sind die Hunde zumeist erkrankt, einige sogar gestorben. Die auf Anzeige hin angestellten Untersuchungen sollen ergeben haben, daß die Dimpfung infiziert war. Da dieselbe in fertigem Zustand geliefert wird, sind entsprechende strenge Untersuchungen im Gange. Die gestorbenen Tiere werden erlegt, so weit die Forderungen in angemessenen Grenzen bleiben.

— **Die letzte Stätte der Pillnitzer Staatsgondeln.** Ein eigenartiger Transport bewegte sich am Donnerstag von Zschachwitz aus durch die Straßen der Stadt. Es waren die Pillnitzer Staatsgondeln, die im Johannem ihren letzten Aufstellungsort finden. Sie gehörten einst zu den Prunkstücken des Lustschloßes Pillnitz und lagen dort im Hafen an der großen Freitrepppe. Bei großen Wasserfesten, die in Pillnitz besonders unter August dem Starken durch den Grafen Marcolini auf der Elbe veranstaltet wurden, spielten diese Fahrzeuge, die als die schönsten des Landes gepriesen wurden, eine große Rolle. Dem sächsischen Finanzministerium gebührt Dank dafür, daß es die Aufstellung dieser Prachstücke in einem Dresdner Museum ermöglichte. Die nicht unerheblichen Transportkosten von Zschachwitz, wo die Fahrzeuge in der alten Pionierkaserne aufbewahrt wurden, hat der Landesverein Sächsischer Heimatschutz übernommen; den schwierigen Transport führte die Firma Pflüge u. Co. aus. Siegfried Störzner, Dresden, wird in dem nächsten Hefte der Heimatschutz-Mitteilungen über die Geschichte der Pillnitzer Staatsgondeln einige Worte schreiben.

— **Die Verteilung der Spenden im Hochwassergebiete des östlichen Erzgebirges.** Bereits vor einigen Wochen hatte die Geschäftsstelle des Staatskommissars zur Beseitigung der Hochwasserschäden im östlichen Erzgebirge in der Presse erklärt, daß alle Spenden, also jene Gaben, die auf Grund des gleich nach der Katastrophe von der Regierung des Freistaates Sachsen erlassenen Aufrufs eingegangen sind und noch eingehen, ohne jeden Abzug den Geschädigten zuzuführen, also nicht mit dazu verwendet werden, um die Kosten mit zu decken, die Staat, Bezirk oder Gemeinden für die Wiederherstellung öffentlicher Anlagen aufzubringen haben. Es liegt Veranlassung vor, diese Erklärung mit allem Nachdruck zu wiederholen. Von den erfreulicherweise aus dem Lande, dem Reiche und auch vom Auslande noch immer eingehenden Spenden wird auch nicht ein Pfennig für andere Zwecke als zur Unterstützung der Hochwassergeschädigten verwendet. Die eingehenden Geldbeträge verteilen sich auf die Bewohnerschaft von zwei langgestreckten Gebirgstälern, und die Verteilung geschieht unter Mitwirkung der zuständigen Amtshauptmannschaft oder des Stadtrats zu Pirna und nach Gehör der örtlichen Stellen. Zunächst war den so schwer Heimgekehrten fürs Erste zu helfen, und je nach den obwaltenden Verhältnissen werden ihnen weitere Unterstützungen gezahlt. Erst nach genauer Prüfung der Einzelschadensfälle kann die Höhe der endgültig zu verteilenden Beträge bemessen werden, die vor allem zur Wiederaufrichtung beruflicher und wirtschaftlicher Existenzen dienen sollen. Also nochmals:

Jeder Spender darf überzeugt sein, daß seine Gabe in die richtigen Hände gelangt.

— **Bekanntnis zur Volksrechtspartei.** Die Delegierten der Ortsgruppen des Sparerbundes im 28. Reichstagswahlkreis Dresden-Bauhen beschlossen am 14. August 1927 in Biskopswerda einstimmig, sich von jetzt ab als Ortsgruppen der Volksrechtspartei zu betrachten.

— **Pirna. Eisenbahnunfall.** Gestern morgen kurz vor 7 Uhr entgleiste beim Umsetzen des Leerzuges durch verzögerte Umstellung der Weiche die Lokomotive des Borortzuges 493. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Gleisanlage ist beschädigt, sonstiger Materialschaden ist gering. Der Zugverkehr erlitt keine Störung.

— **Dresden. Der fliegende Polizeihund.** Vor einigen Tagen flog in einem dreimotorigen Großflugzeug der Deutschen Luft-Hansa der Leiter der Staatl. Zucht- und Abzuchtanstalt für Polizeihunde in Grünheide i. d. Mark, Polizeihauptmann Schoenherr, mit der deutschen Schäferhündin „Marla vom Blasenberg“ von Berlin über Dresden, Chemnitz, Prag nach Wien. Zweck dieser Luftreise war, festzustellen, wie sich die Hündin, eins der edelsten Tiere im Besitze der Staatlichen Zucht- und Abzuchtanstalt — von Kennern wurde der Wert des Hundes auf zirka 20 000 Mark angegeben —, während des Fluges selbst und nach der Ankunft in Wien verhält, um gegebenenfalls in Zukunft die anderen Verkehrsmittel gegenüber überlegener Schnelligkeit des Flugzeuges zur Beförderung von Polizeihunden an den Tatort eines Verbrechens auszunutzen. Am dieses, besonders für Polizeibehörden wichtige Experiment mit größter Genauigkeit durchzuführen, wurde die Hündin des Polizeihauptmanns Schoenherr sowohl vor dem Fluge in Berlin, als auch auf den Zwischenlandepflätzen von Polizeihundschachverständigen und Tierärzten auf Puls, Temperatur und allgemeinen Körperzustand sorgfältig untersucht. Diese Feststellungen sind auch nach der Ankunft in Wien von einer Kommission von Polizeierzählern in Abständen von mehreren Stunden wiederholt worden. Ueber das Ergebnis des Experimentes wird Polizeihauptmann Schoenherr nach seiner Rückkehr nach Berlin, die er ebenfalls auf dem Luftweg ausführt, eingehend berichten.

— **Dresden. Zoologischer Garten.** Als eine weitere große Seltenheit befindet sich unter den Tieren des neuen Transportes ein junger Mufflon, der durch sein lustiges Aussehen und sein possierliches Benehmen bei den Besuchern viel Beachtung findet. Man sieht die schöne Tierform nur sehr selten in unseren Tiergärten, weil sie wenig aus ihrer südamerikanischen Heimat zu uns gebracht wird und sich hier auch schlecht hält. Hieran ist besonders die Fütterung seitens der Besucher schuld; die zarten Tiere vertragen das ständige Durcheinander der gereizten Lederbissen auf die Dauer nicht. Was übrigens in dieser Richtung hier für ungläubliche Gedankenlosigkeit vorkommen, beleuchtet folgender, soeben passierter Fall: Zufällig an demselben Tage, an dem der schöne, nicht krank gewesene Mufflon tot im Gehege gefunden wurde, fragte eine Abonnentin an, ob sie als Kartentinhaberin die Berechtigung habe, gegen Angehörigkeiten einzuschreiten; vor einigen Tagen sei sie dazugekommen, wie eine Familie den Mufflon mit einem langen Stück Leberwurst gefüttert habe. Auf ihre vorwurfsvolle Frage, wie man den Tieren Leberwurst füttern könne, erhielt sie die klassische Antwort: „Ach, die hat'n Stich!“ — Der Zoo ist Allgemeingut, und jeder Besucher hat selbstverständlich das Recht, gegen Angehörigkeiten aller Art rücksichtslos einzuschreiten und die Unterstüßung der Gartenangestellten dafür in Anspruch zu nehmen.

— **Dresden. Grober Vertrauensbruch eines Reichsbankkassierers.** Eine Dresdner Korrespondenz schreibt: Größere Unregelmäßigkeiten wurden bei der Reichsbankhauptstelle aufgedeckt. Ein Beamter in besonderer Vertrauensstellung, der Reichsbankkassierer Max Schubert, verübte durch betrügerische Manipulationen seit längerer Zeit Unterschlagungen, um seine von der Inflationszeit her gewohnte luxuriöse Lebensweise fortzusetzen. Die groben Verfehlungen wurden in den letzten Tagen aufgedeckt. Der unehrliche Beamte wurde von der Kriminalpolizei festgenommen und der Staatsanwaltschaft Dresden zugeführt. Nach den bisherigen Feststellungen und den abgelegten Geständnissen hat Schubert nach und nach insgesamt 86 000 Reichsmark veruntreut. Wie schon erwähnt, vermochte sich der ungetreue Reichsbankkassierer nach der Inflation nicht umzustellen und den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen mit seiner

Hausuhren
mit wunderbaren Schlagwerken u. best. Qualitäten empfiehlt
Bruno Fallet
Uhrmachermstr.

Wo?
trage ich meine Sachen zum Färben u. Reinigen hin? In die Särberel und chem. Reinigungsanstalt
Paul Wittig
Bad Schandau, Hindenburgstraße 193
Fittale Königstein

Dame
sucht ab 25. August auf ca. 3 Wochen
Zimmer
ohne Pension
Angebote m. Preis unter E. W. 194 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Die Aushändigung der Zeitung erfolgt nur gegen Vorzeigen der Quittungskarte



Kalidinger - Erntebringer

Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Deutschen Kalisyndikats
Abteilung D 1
Dresden A 24, Schnorrstraße 5
Telephon: 43561
Die Kalisalze sind zu beziehen durch die Verkaufsstellen landw. Genossenschaft. u. Vereinig. sowie durch alle Düngemittelhändl.

Es ist ein Irrtum, wenn Sie glauben,

daß das Inserieren teuer sei. Nachstehend einige Größenstücken mit Preisangabe. Jede gewünschte Zwischengröße im Preis entsprechend. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt, z. B. schon bei 3 mal 10%

3 spaltig 30 Zeilen	18 <u>Mark</u>
2 spaltig 20 Zeilen	8 <u>Mark</u>
1 spaltig 10 Zeilen	2 <u>Mark</u>

Die beste Reklame ist und bleibt die Anzeigen. Reklame

Jederzeit arbeitet und wirbt das Inserat für Sie!

Zögern Sie nicht, sondern inserieren Sie sofort in der Sächsischen Elbzeitung

Verlobungs- u. Trauringe in 8, 14 und 18 Karat
B. Fallet, Uhren u. Goldwaren

Wein- u. Speisefarten

liefert schnellstens

die Sächsische Elbzeitung

Familie nicht anzupassen. Deshalb vergriff er sich an den ihm anvertrauten Geldern. Die Aufdeckung der Unregelmäßigkeiten bei der Reichsbank und die Festnahme des Reichsbankkassierers Schubert werden in Bankkreisen lebhaft besprochen.

Dresden. Festgenommene Warenhausdiebe. In einem hiesigen Kaufhaus war in den letzten Tagen ein größerer Posten Schuhwaren, Decken, mehrere photographische Apparate usw. gestohlen worden. Als Täter wurden von der Kriminalpolizei zwei Tischlergehilfen ermittelt und festgenommen, die dort mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt waren und die Diebstähle ausgeführt hatten. Das Diebesgut wurde wieder herbeigeführt.

Geringswalde. Gau turnfest. Die Stadt Geringswalde rüstet seit Wochen zu dem Gau turnfest, das der 22. Mulden-Schopautaler Gau (D.L.) am 27. und 28. August dort abhalten wird. Nach den eingegangenen Meldungen werden rund 6000 Turner und Turnerinnen erwartet, die sich restlos am Festzug beteiligen werden. Um den an diesen Tagen zu erwartenden Massenbesuch reibungslos befördern zu können, sind Sonderzüge und Sonderwagen der Auto-Kraftwagenlinie in genügender Zahl vorgezogen.

Röhndorf. Nach dem Besuch der Heimat freiwillig in den Tod gegangen. Am Fuße des Hundsbirges wurde der im 33. Lebensjahre stehende Kaufmann Otto Rudolph, der zum Besuch seiner deutschen Heimat und seiner Angehörigen aus Amerika hier weilte, erschossen aufgefunden. R. hat seit dem Tode seiner Gattin vor mehreren Jahren wiederholt Schwermutsanfälle gehabt. Er hinterläßt ein Töchterchen, das in Amerika im Hause der Großeltern lebt.

Chemnitz. Selbstmord. Freitag wurde auf der Wittgensdorfer Straße ein ungefähr 30 Jahre alter Mann erschossen aufgefunden. Annehmbar gehört er dem Kaufmannstande an. Ueber seine Person ist noch nichts bekannt, da er keine Papiere bei sich hatte. Es liegt Selbstmord vor.

Chemnitz. Zur Warnung! Die Reichsbahnbetriebsdirektion teilt mit: In der Nacht zum Freitag stürzte aus dem von Annaberg nach Chemnitz in voller Fahrt befindlichen Personenzug 1353 zwei Kilometer hinter Annaberg ein Fräulein, zurzeit in Wiesenbad wohnhaft. Das junge Mädchen hatte sich an die Wagentür gelehnt, die sich aus nicht geklärt Ursache plötzlich öffnete. Von Mitreisenden wurde sofort die Notbremse gezogen, worauf die Verunglückte geborgen und in den Zug gebracht wurde. Die sofort nach der Ankunft des Zuges in Wiesenbad vorgenommene ärztliche Untersuchung ergab, daß sie außer Hautabrisuren keine schweren Verletzungen erlitten hatte. Sie konnte sich zu Fuß in ihre Wohnung begeben.

Lugau. Wüste Schlägerei zwischen Bergarbeitern. Zwischen oberösterreichischen Bergarbeitern kam es am Mittwoch wieder zu einer wüsten Schlägerei, bei der sich die Leute mit Dolchen, Feigabeln und Eisblöcken bearbeiteten. Es mußte ein großes Polizeiaufgebot zur Wiederherstellung der Ruhe eingreifen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Delsnitz i. B. Notgeld. In der Teppichfabrikzentrale befinden sich seit 2 Wochen nahezu 1200 Arbeiter im Aufstand, weil eine 20%ige Lohnerhöhung unter Hinweis auf den noch bis 30. September 1927 gültigen Lohnvertrag von der Fabrikleitung abgelehnt wurde. Die Gründe der Ablehnung sind vom Textilarbeiterverband als nichtig anerkannt und der Streik als wider Streik erklärt worden. Da infolgedessen die Streikenden Streikunterstützung nicht erhalten, wurde zunächst mit Genehmigung des kommunizistischen Bürgermeisters Bachmann eine öffentliche Sammlung zugunsten der Ausständigen in die Wege geleitet. Da das Ergebnis dieser Sammlung keineswegs ausreichend ist, die Streikenden und ihre Familien zu unterstützen, hat jetzt das Streik-Komitee Notgeld in Form von Gutscheinen ausgegeben, für das die Geschäftsinhaber Lebensmittel etc. verabfolgen müssen. Eine Abordnung der Delsnitzer Geschäftsleute hat bei der Zwickauer Kreishauptmannschaft dieserhalb Vorstellungen erhoben, doch ist über das Ergebnis derselben noch nichts bekannt geworden.

Bernsdorf. Tödlicher Bauunfall. Ein bedauerlicher Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich bei einem Gerüstaufbau, bei dem einem Handarbeiter eine 8 Meter lange Stange auf den Kopf fiel, so daß er nach wenigen Minuten verstarb. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und 4 Kinder.

Mulda. Ins Getriebe geraten. Beim Auflegen eines Treibriemens wurde der bei der Holzwarenfabrik von Uhlmann und Heinze, hier, beschäftigte Arbeiter D. Griebach aus Lichtenberg i. E. vom Getriebe erfaßt und schwer verletzt. Im Krankenhaus Freiberg, wohin der Verunglückte übergeführt wurde, mußte eine sofortige Operation an ihm vorgenommen werden.

Leipzig. Ueberfall. Am 15. August wurde eine auf dem Heimweg sich befindliche Angestellte in Leipzig-Stötteritz von einem unbekannten Mann angesprochen, der sie einlud, mit ihm noch ein wenig spazieren zu gehen, es sei ja erst ein Uhr nachts. Das Fräulein dankte und setzte seinen Weg fort. Als es das Eingangstor zu ihrem Hause aufgeschlossen hatte und wieder zuschließen wollte, stellte der „Kavalier“, der es inzwischen verfolgt

hatte, seinen Fuß in den Türspalt, drückte die Tür auf und verfolgte das Fräulein in das Grundstück hinein, in dem es wohnte. Er packte es, und durch den Lärm des Kampfes wurden die Hausbewohner alarmiert; der Unhold flüchtete. Er hatte aber die Handtasche seines Opfers erbeutet, mit der er verschwand.

Leipzig. Die einzig richtige Antwort. Vorgestern nacht wollte ein Mann im Geschäftsraum der Mitropa A.G. einen Angestellten dieser Gesellschaft durch Drohungen zur Herausgabe der Geldschrankschlüssel veranlassen. Der Angestellte nahm aber einen Knüttel und schlug ihn dem Eindringling auf den Kopf, der dieser deutlichen Sprache nicht widerstand und schnellstens flüchtete. Er ist leider unerkannt entkommen.

Aus dem Vereinsleben.

Der Rad- und Motorfahrklub Sächs. Schweiz, Bad Schandau, veranstaltet Sonntag, den 21. August, eine Wanderschaft nach der Talperre Maltz. Früh 5 Uhr Sammeln: Hohnteiner, Ecke Elbstraße. Abfahrt pünktlich 1/2 6 Uhr. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet, auch Nichtmitglieder können an der Fahrt teilnehmen und sind herzlich willkommen. Siehe auch Anzeige in gestriger Nummer.

Die Lohnkämpfe in der Textilindustrie.

Greiz. Die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß Gera über den Arbeitstarif des Verbandes Sächsisch-Thüringischer Webereien wurden gestern auf Antrag der Gewerkschaften vertagt, um den Parteien in der Zwischenzeit Gelegenheit zu geben, einen freien Tarifvertrag abzuschließen. Die Verhandlungen werden am Montag, den 22. August, stattfinden. Sollten sie abermals zu keiner Einigung führen, so würde der Schlichtungsausschuß am Dienstag, den 23. August, einen Spruch fällen und zur Beschleunigung des Verfahrens eine Frist von nur zwei Tagen für die Erklärung über Annahme oder Ablehnung festlegen.

Spiel und Sport.

Nennungsergebnis für das Olympiade-Vorbereitungsturnier in Berlin-Kuhleben vom 2. bis 5. September 1927.

Dresden. Das Olympiade-Vorbereitungsturnier hat ein ausgezeichnetes Nennungsergebnis gehabt. Es sind für die 7 Konkurrenzen 240 Nennungen abgegeben. Die beste Klasse der Pferde und Reiter wird verlammt sein, man wird einen guten Ueberblick erhalten über die Reiter und Pferde, die für eine Vertretung Deutschlands auf der Olympiade 1928 zur Verfügung stehen werden. Die große Olympiade-Vielseitigkeitsprüfung, das wichtigste Ereignis des Turniers, weist 29 Starter auf; der Große Preis von Berlin, das schwerste deutsche Jagdspringen, wird mit 51 Nennungen sehr gut besetzt sein. In der großen Olympiade-Reitprüfung Kl. S werden sich 12 Reiter stellen. Für das Jagdspringen Kl. M sind nicht weniger als 67 Nennungen abgegeben; auch das Barrieren-Jagdspringen hat mit einer Teilnehmerzahl von 41 Pferden ein gutes Nennungsergebnis erreicht. Die Reitprüfung Kl. M wird von 13 Pferden betritten werden und für die große Eignungsprüfung für Jagdpferde stehen 22 Pferde zur Verfügung.

Länderkampf Deutschland-Frankreich.

Oberbürgermeister Dr. Boehj beim Abschied der deutschen Mannschaft.

Wenn die Erfolge der deutschen Kurzstreckenläufer und Mittelstreckenläufer schon in den letzten drei Jahren die Welt aufhorchen ließen, so beginnt Deutschland jetzt, gerade in unseren Tagen sich auch auf anderen Gebieten der Leichtathletik Weltgeltung zu erkämpfen. Es ist daher durchaus verständlich, daß der **Länderkampf Deutschland-Frankreich**, der für diesen Sonntag nach Paris vereinbart ist, mit größter Spannung beobachtet wird, — auch in Kreisen, die bisher abseits standen.

Unter Verwertung der Erfahrungen aus den letzten großen Kämpfen, hat die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik schon Anfang August ihre Vertretung nominiert, die nach Urteil der Fachkreise das Beste darstellt, was die deutsche Leichtathletik derzeit zum Kampf stellen kann.

Die deutsche Mannschaft, die lediglich durch Steinhardts Abgabe eine Schwächung erfahren hat, verlammt sich im Laufe des Freitag in Berlin, um von dort geschlossen in dem von der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken dankenswerterweise zur Verfügung gestellten Sonderzug in Begleitung einer Anzahl deutscher Journalisten unter Führung von Karl von Helt die Reise nach Paris anzutreten. Kurz vor der Abfahrt erschien der Oberbürgermeister der Stadt Berlin, Dr. Boehj, beim gemeinsamen Abendessen der Teilnehmer und gab den deutschen Kämpfer erste Geleitworte mit auf den Weg.

Kurz vor Mitternacht verließ der Sonderzug mit der Expedition, begleitet von den besten Wünschen der zum Abschied erschienenen Berliner Sportkameraden die Reichshauptstadt.

Der Schwimmstädekampf am Sonntag in Dresden findet nur zwischen Dresden und Leipzig statt.

kommt es zu solenner Kauferei, bei welcher der Gastwirt und der Berliner schlecht wegkommen. Schließlich aber haben sich die Liebenden gefunden. Römern Enttäuschung ist zwar groß, aber er sügt sich in sein Schicksal. Große Doppelverlobung zum Schluß!

Die Operette fand in Bad Schandau begeisterte Aufnahme. Ohne Uebertreibung kann man behaupten: es war wirklich ein genussreicher Abend, den uns diesmal das Kurtheater geboten hatte. Das Spiel war durchweg flott und sicher, die gesanglichen Darbietungen waren freier von Schwächen und Unsicherheiten. Rest Steiner war ein ganz entzückendes munteres Schwarzwaldmadel, Franz Balu wie immer ein meisterhafter Charakterdarsteller als Römer. Paul Laube und Heinz Trolle gaben ganz trefflich die übermütigen fahrenden Gesellen, und Sigismund Redlich entfesselte als der Berliner Schmutzheim stürmische Heiterkeit. Eine ausgezeichnete Ergänzung des Künstlerpersonals waren die beiden Gäste Klara Neumeister und Misch Linde. Klara Neumeister gab die alte Traudel und gefürchtete Dorfhexe in künstlerischer Vollendung, während Misch Linde nicht nur eine gute Schauspielerin, sondern auch eine ausgezeichnete Sängerin war, die eine gute musikalische Schulung verriet, und sich gegen das überstarke Orchester glatt behauptete. Auch die Darsteller in kleineren Rollen bemühen sich, ihr Bestes zu bieten. Sänger und Orchester standen unter der sicheren Leitung des Kapellmeisters Kleps. Aber könnte er die übermäßigen körperlichen Bewegungen beim Dirigieren nicht etwas einschränken?

Eine Wiederholung der Operette dürfte wieder ein volles Haus verschaffen.

Morgen Sonntag findet die Erstaufführung der neuen Fritz Hartmannschen Operette „Das Madel vom Rhein“ statt, die zurzeit in Berlin täglich mit Begeisterung aufgenommen wird. Für eine der Hauptpartien hat die Theaterleitung wieder die 1. Operettensängerin Misch Linde gewonnen. Die übrigen Partien sind ebenfalls bestens besetzt. Die gesamte Kurkapelle wird die vorkommenden Gesänge usw. begleiten.

Sekte Drahtmeldungen.

Ein französischer Versuchsballon.

Paris, 20. August. Wie der Londoner Korrespondent des Echo de Paris aus London zu melden weiß, ist dort das Gerücht verbreitet, daß zwischen Berlin und Rom seit etwa zwei Monaten Verhandlungen über die Zuteilung eines Kolonialmandates an Deutschland geführt werden, die unmittelbar vor ihrem Abschluß stehen. Die Grundlage des Paktes zwischen Mussolini und Stresemann schildert der Korrespondent folgendermaßen: Italien werde in Genf und wo es notwendig erscheine, die deutschen Kolonialansprüche unterstützen unter der Voraussetzung, daß Deutschland seinerseits die Priorität Italiens auf ein Kolonialmandat anerkenne, mit anderen Worten, das erste zu verteilende Mandat müßte Italien zufallen. In gewissen englischen Kreisen, so schreibt der Korrespondent, würde man die Abtretung des palästinensischen Mandates an Italien nicht ungerne sehen.

Chamberlain fällt um?

Paris, 20. August. Bertinax erklärt im Echo de Paris, daß Chamberlain anfangs wohl versuchte, der französischen Auffassung in der Frage der Verminderung der rheinischen Besatzungstruppen Widerstand zu leisten, nunmehr aber einlenkte und die französische Antwort als Grundlage für eine Diskussion annehme. Chamberlain werde die Angelegenheit mit dem französischen Botschafter besprechen und den Notenwechsel nicht weiter ausdehnen.

Zur Räumungsfrage weiß dagegen der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph zu berichten: In hiesigen politischen Kreisen werde klar zum Ausdruck gebracht, daß die letzten Vorschläge der französischen Regierung über die Verminderung der Truppen im Rheinland für die britische Regierung unannehmbar seien. Man erwarte deshalb, daß ein neuer Gedankenaustausch in dieser Angelegenheit stattfinden werde.

Weitere Ausdehnung der Waldbrände in Südfrankreich.

Paris, 20. August. Im Departement Var nehmen die Waldbrände infolge der starken Stürme eine immer gefährlichere Ausdehnung an. Das Marinelager und das Marinelazarett von Frejus mußten geräumt werden.

Nach dem Fall Hankings.

London, 20. August. Nach Meldungen aus Schanghai soll die Lage in der Provinz Tscheking äußerst unbefriedigt sein. Der Bevölkerung habe sich eine Panik bemächtigt, die die Stadt von den flüchtenden Soldaten der Südmee überlaufen sei. Ueber 60 000 Mann hätten bereits die Stadt passiert. Man erwartet, daß die Streitkräfte Sunjshuanfongs das Nordufer des Yangtse besetzen werden. In Kuitung soll die fremdenfeindliche Agitation wieder aufgelebt sein.

Produktenbörse zu Dresden vom 19. Aug.

Weizen inländ. neuer 266—271, fest, Roggen, neuer, 228—233, fest, Sommergerste, neue 260—275, rubig, Wintergerste, neue sächs. 213—218, rubig, Hafer, alter inl. 265—270, festig, dgl. ausländ. 228—253, stetig, Raps trocken 290—300, abwartend, Mais La Plata 189 rubig, Lupinen blaue 20—21, rubig, dgl. gelbe 21—22, rubig, Futterlupinen 17,50—18,50, rubig, Petuschkas 29—30, rubig, Erbsen, kleine gelbe 33—37, rubig, Futtermehl 18,50—20, fest, Weizenkleie 13,30—14, fest, Roggenkleie 14,70—15,90, stetig, Dresdner Marken: Kaiser-Auszug 46,50—48, rubig, Bäckermundmehl 40,50 bis 42, rubig, Weizenmehl 23—24, rubig, Inlandweizenmehl Typpe 70% 39—40, rubig, Roggenmehl OI Typpe 60% 35—36,50, rubig, dgl. I Typpe 70% 33—34,50, rubig, Roggenmehl 23 bis 24, rubig, Feinste Ware über Notig.

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais je 1000 Kg., alle anderen Artikel je 100 Kg. in Markt. Rottke, Erbsen, Weizen, Petuschkas, Lupinen und Mehl (Mehl inl. Sack frei Haus in Mengen unter 5000 Kg. ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kg. waggonfrei sächs. Versandstationen.

Wasserstand im Monat August

Datum	Moldau			Eger			Elbe			
	Subweiß	Moßbran	Jungbunzlau	Laun	Nimburg	Netmit	Leitmeritz	Ausfig	Dresden	Bad Schandau
19.	-90	-48	+10	-2	+18	+42	+74	-8	-161	-150
20.		-52		-6	+4	+40	+60	-7	-142	-128

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0

Spielplan der Dresdner Theater

vom 21. bis 27. August 1927.

Opernhaus: Sonntag: „Die Boheme“, 1/2 8; Montag: „Der Zigeunerbaron“, 7; Dienstag: „Sanzin-fonie Josephslegende“, 1/2 8; Mittwoch: „Der Zigeunerbaron“, 7; Donnerstag: „Der Evangelimann“, 1/2 8; Freitag: „Sovantchina“, 7; Sonnabend: „Madame Butterfly“, 1/2 8.

Schauspielhaus: Sonntag: „Dover—Calais“, 1/2 8; Montag: „Bonaparte“, 1/2 8; Dienstag: „Prinz Friedrich von Homburg“, 1/2 8; Mittwoch: „Candida“, 1/2 8; Donnerstag: „Fenster“, 1/2 8; Freitag: „Prinz Friedrich von Homburg“, 1/2 8; Sonnabend: „Fenster“, 1/2 8.

Die Komödie. Montag bis Sonnabend: „Fräulein Josette, meine Frau“, 7/8.

Residenz-Theater. Montag bis Sonnabend: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“, 1/2 8.

Neu hinzutretenden Lesern zur Beachtung!

Sie abtrennen!

An das Postamt hier.

Unterzeichneter bestellt hiermit die **Sächsische Elbzeitung** für den Monat September zum Preise von 2.— RM.

Sächsische Elbzeitung wird abgeholt (Nichtgewünschtes durchstreichen!)

Name
Stand
Ort
Straße u. Nr.

Ausfüllen und mit dem Betrag beim Postamt einreichen. Man kann den Sack auch dem Briefträger mitgeben oder ohne Aufschlag in den Briefkasten werfen. Die Post läßt den Betrag dann **kostenlos** beim Besteller einziehen.

Kurtheater Bad Schandau.

„Schwarzwaldmadel“, eine Operette in 3 Akten von August Neidhart, Musik von Léon Jessel, kam in Bad Schandau vorigen Mittwoch zur Aufführung.

Sie ist eine unserer beliebtesten Operetten. Ganz wie ein Schwarzwaldmadel ist auch die Operette natürlich, frisch, volkstümlich. Sonziger Humor liegt über dem ganzen Stücke, der noch dadurch erhöht wurde, daß die Darsteller den gemütvollen schwäbischen Dialekt gebrauchten und recht gut zu gebrauchen verstanden. Daß in dieses urgemüthliche schwäbische Völklein ein typischer Berliner durch Zufall hineingeriet, erhöht durch die Gegenjählichkeit der dargestellten Charaktere ganz bedeutend die Wirkung der Operette als Lustspiel. Es gab wirklich viel zu lachen, und doch war der Humor durchaus dezent gehalten. Auch die Musik ist neben aller künstlerischen Originalität, teilweise recht volkstümlich, so daß einige Weisen aus dem „Schwarzwaldmadel“, besonders der Walzer und der Rheinländer, heute im deutschen Volke allgemein bekannt sind.

Blasius Römer, Domkapellmeister in einem kleinen Schwarzwaldstädtchen, hält Bärbele, eine kleine schöne Schwarzwaldlerin, in seinen Diensten. Zwei fahrende Musikanten aus besseren Kreisen, Hans und Richard, besuchen ihn und werden auf mehrere Tage seine Gäste. Hans sollte sich auf Betreiben seiner Verwandten mit einer reichen adeligen Dame verloben. Hier im Schwarzwald glaubt er vor den Nachstellungen dieses Fräuleins sicher zu sein. Er verliebt sich aber in das einfache kleine Schwarzwaldmadel. Da erscheint Malvine, seine Zukünftige, die rasch die ganze Situation ergriffen hat. Ihr Herz gehört aber schon längst Richard. Sie verhilft dem kleinen Schwarzwaldmadel zu einer Schwarzwaldlerin Sonntagstracht, damit sie zum nächsten Kirchweihfest auch mitdansen kann. In ihrer Freude darüber gibt Bärbele dem Domkapellmeister einen Kuß. Er ist die Ursache, daß sich jetzt der alte Römer trügerischen Hoffnungen hingibt. Er will das schöne Schwarzwaldmadel — trotz ihrer niederen Herkunft — heiraten. Das Kirchweihfest ist da und nimmt seinen Verlauf. Doch während des Tanzvergnügens

Als Verlobte grüßen
Charlotte Langenberg
Fritz Halusa
 Keippen Lautaweck (Lausitz)
 21. August 1927

SENDIG HOTELS
 BAD SCHANDAU
 EINLADUNG
 zu dem am Sonnabend, 20. August, 8 Uhr
 abends und am Sonntag, 21. August, 4 Uhr
 nachmittags stattfindenden
**Gesellschafts-
 Gala-Wochenend**
 zu Ehren des Arrangeurs Dr. Ginzburg
 mit ausgewähltem Programm

Nach qualvollem bitteren Leiden verschied heute früh
 9 Uhr unser geliebter Vater
Herr Gustav Adolf Ehrst
 Bad Schandau, den 19. August 1927
**Gustav Ehrst und Familie
 Paul Ehrst und Familie**
 Beerdigung: Montag, den 22. August, mittags 1 Uhr von der Fried-
 hofshalle aus. Zugedachte Blumen Spenden bitte nur beim Friedhofsmelster
 abzugeben.

Dr. med. Magdalena Kratzert
 Königstein
 verweist bis 1. Oktober

Schloßbastei
 Jeden Sonntag bei schönem Wetter
KAFFEE-KONZERT
 Freitag von 4 bis 6 KURKONZERT

Gelbe Damenhandtasche
 mit Inhalt Mittwoch nach-
 mittags 3/4 Uhr auf dem
 Wege von der Elbe bis zur
 Poststr. verloren. Geg.
 Bel. i. d. Elbzeitung abzug.

Unterhaltungsgenossenschaft f. die Kirnitzsch
Einladung
 zur
Genossenschaftsversammlung
 für Mittwoch, den 31. August 1927, nachm. 3 Uhr
 im Lichtenhainer Wasserfall
Tagesordnung:
 1. Prüfung der Rechnung vom Jahre 1926
 2. Ergebnis der Besichtigung der Hochwasserschäden
 3. Beschaffung von Geldmitteln
 4. Aufstellung des Haushaltsplanes für 1927
 5. Neuwahlen des Vorstandes
 6. Sonstiges
 Befugter beschädigter Anlagen, deren Instandsetzung
 nicht Aufgabe der Genossenschaft ist, werden aufgefordert,
 vollständig zu erscheinen
**Der Vorstand der Unterhaltungs-
 genossenschaft für die Kirnitzsch.**

Braunkohlen- und Brikett-Industrie Aktien-Gesellschaft

BUBIAG

BERLIN W9, POTSDAMER STRASSE 14
 Telefon: Amt Nollendorf Nr. 7952-55
ABTEILUNG ZIEGELEI
 bietet preiswert an:
 1. gelbe Maschinenklinker (N.-F.), 1a Kleinsche Deckensteine
 ab Dampfziegelei Schacksdorf bei Finsterwalde N.-L.

Das Katholische Pfarramt
 (Marien-Kapelle) hat
Fernsprechananschluß
Nr. 331

Albert Engelhardt Uhren, Goldwaren
 Uhrmacher Sprechapparate,
 Bad Schandau Platten, optische Artik.

Stadtparkasse Königstein (Elbe)
 Reichsmarkeinlagen zu günstigsten Zinsen
 (Heimspargbüchern)
 Geschäftszeit: 8-12, 1/3-4 Uhr
 Mittwochs und Sonnabends nur von 8-12 Uhr
 Postscheckkonto 14836 Dresden

Kurtheater
 Bad Schandau
 Direction Fritz Steiner
 — Schützenhaus —
 Sonntag, den 21. August,
 8 1/4 Uhr
 2. Gastspiel der Operetten-
 fängerin **Musch Linde**
 Zum ersten Male
Das Mädel v. Rhein
 Operette in 3 Akten von
 Fritz Hartmann.
 Keine erhöhten Preise
 Eintritt 60 Pfg. bis 2.50 M.

Gasthof Tiefer Grund
 Sonntag, den 21. August
Gr. Ballmusik
 Bei schönem Wetter
Gartenfreikonzert
 ● **Freilicht-Tanzspiele** ●
 Tanzbändchen
 Um gütigen Zuspruch bitten
 Paul Müller und Frau

Einer lag's dem andern und alle kommen ins
 Tucher, Dresden-A.,
 Webergasse / Scheffelstr.



Jeden Mittwoch Schweinschlachten, jeden Sonnabend
 und Sonntag Spezialtage zu kleinen Preisen. Das
 weltberühmte Tucher à Glas 36 Pfg.

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige
Böhmische Bettfedern
 Geschliffen, 1 Pfd., grau 2 M., halbgau 3 M.,
 weiß 4-5 und 6 M., Schleißdaunen 7,20 M.,
 reine ungeschliffen 4,50 M.
 Versand gegen Nachnahme
 Muster gratis. Von 10 Pfd. an
 franco. Nicht passendes unzu-
 tauschen oder Geld zurück
Anton Junger
 Sebnitz/Sa., Zwingerstraße
 Niedererfiedel, Böhmen
 Bei Einkauf von M. 60.— eine Fahrt nach Sebnitz
 und zurück. — Inlet kann mitgebracht werden

Café Häntzschel
 postelwitz
 Sonntag, 21. August 1927, ab 3 Uhr
Künstler-Konzert
 Ab 5 Uhr spielt das beliebte Duo Gierth-Wolf
die neuesten Tanz-Rhythmen
 Mittwoch, 24. August
der große intime Schlager-Abend
 Alte und neueste Tanz-Melodien
 An diesem Abend ff. billige Bowle

Dresden! So erschallt es bei der
 Ankunft im Dresdner
 Hauptbahnhof! Aber
 keiner ruft, wo
 Ihr hingehen sollt,
 wo Ihr gut
 ausgehen seid.
Alles aussteigen!
 Ich will Euch sagen: Kommt
 zu mir ins Erlanger
 Reifbräu, Zahnsgasse 3 dicht
 beim Altmarkt. Hier
 findet Ihr eine große Auswahl Speisen (Mittag-
 essen schon von 50 Pf. an) und das berühmte
 bayrische Erlanger Reifbräu, das Glas 35 Pfg.,
 also nicht teurer als die Dresdner Biere

Das Papier

Beinkranke
 mit Krampfadern, offenen
 Flechten od. Geschwüren,
 Geschwüsten, Senk-
 Hohl- oder Plattfüßen
 erhalten **kostenlos**
 Auskunft
 über ausgezeichnete
 Heilungsmöglichkeit
 vom
Biolog. Heilinstitut
 Dresden-A., Albrechtstr.37
 (Rückporto beifügen!)

6% Reichsbankdiskont!
 Wer Beträge f. als Hyp.,
 Darl., Baugeld, Betriebs-
 kap. wend. sich um kostenl.
 Ausl. an **Radloff, Dres-
 den-N.,** Kasernenstr. 24.

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inferenten

Jahresschau
DRESDEN
 1 Juni-30. September 1927

Wittelsbacher Bierstuben
 Dresden-N., Moritzstraße 10
Gutbürgerl. Speiseraum
 Reichhaltiger Mittags- und Abendtisch
 zu kleinen Preisen
 Echte Biere Gutgepflegte Weine
 — Täglich Künstler-Freikonzert —
 Inh. Fritz Koppas

Lufmuringen
 groß u. klein, beseitigt
Kukirool allein
 Herzlich empfohlen. Vielmillionenfach bewährt. Dämpfung 25 Pfg.
 Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirool-Fußbad.

REKLAME

belebt Ihr Geschäft!
 Werben Sie durch gut aussehende Druck-
 sachen und Inserate / Kostenlose Beratung
 durch die Buchdruckerei der
Sächsischen Elbzeitung, Bad Schandau

Persil kalt verrühren
 und allein verwenden!

JALOUSIEN
 in allen Konstruktionen
ROLLADEN
 aus Holz oder Wellblech
Holzrollos
Rollschutzwände
 Büromöbelrolladen
 Reparaturen
Hans Honold, Dresden-N.6
 Königstr. 7, Tel. 55 090

**Steckenpferd-
 Seife**
 die beste Milchemulsion für zarte weiße Haut